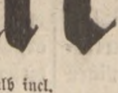
Breslauer  Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 233. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 21. Mai 1862.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 20. Mai. Gestern Abend fand eine Sitzung des Ministeriums unter Vorsitz des Kurfürsten über das Ultimatum der preußischen Regierung statt, die erst gegen 11 Uhr zu Ende war. Beschlossen wurde: das Ultimatum abzuweisen. Der preußische Gesandte wird wahrscheinlich noch heut seine Abberufung anzeigen.

Dresden, 20. Mai. Das heutige „Drd. Journ." theilt mit, daß der Kurfürst von Hessen das preußische Ultimatum abgelehnt habe. Der preußische Gesandte, v. Sydow, hat die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Gleiches hat der kurhessische Gesandte in Berlin gethan, welcher bereits zurückberufen wurde.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 19. Mai, Nachm. 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete bei Unentschlossenheit der Spekulanten zu 70, 75, fiel auf 70, 60, stieg wieder auf 70, 65 und schloß matt zur Notiz. — Schluß-Course: 3proz. Rente 70, 50. 4½proz. Rente 97, 85. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Silber-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 526. Credit-mobilier-Aktien 836. Lomb. Eisenbahn-Aktien 600. Oesterr. Credit-Aktien —.

Berliner Börse vom 20. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 89½. Prämien-Anleihe 121½. Neueste Anleihe 107⅜. Schles. Bank-Verein 94¾ B. Oberschlesische Litt. A. 152¼. Oberschles. Litt. B. 131. Freiburger 125. Wilhelmsbahn 48¾. Neisse-Brieger 73¼. Tarnowitzer 44⅜ B. Wien 2 Monate 75⅞. Oesterr. Credit-Aktien 83. Oesterr. National-Anleihe 64½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 75¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137¾. Oesterr. Banknoten 76½. Darmstädter 87¾. Commandit-Antheile 96. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62¾. Posener Provinzial-Bank 96¼. Mainz-Ludwigshafen 124½. Lombarden 149. Neue Russen 92¾. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 21¾. Paris 2 Monat 79⅞. — Fonds fest, Aktien matt.

Berlin, 20. Mai. Roggen: behauptet. Mai 48¾, Mai-Juni 48½, Juni-Juli 48¼, Sept.-Okt. 46¾. — Spiritus: fester. Mai 17¼, Mai-Juni 17¼, Juni-Juli 17¼, Septbr.-Oktbr. 17⅞. — Rüböl: fester. Mai 13⅙, Sept.-Okt. 13¼.

♂ Aufklärungen über die militärischen Ereignisse des italienischen Krieges im Jahre 1859.

VI.

Der Rückzug der Oesterreicher über den Ticino und die Schlacht von Magenta.

Nach vollendetem Flankenmarsch — den 1. Juni — standen also Niel, Mac Mahon und Baraguay bei Novara, die Garde in Vercelli, Canrobert und die Sardinier bei Palestro. Circa 60,000 Mann bei Novara, circa 100,000 Mann bei Palestro und Vercelli, beide durch die Agogna getrennt. Das concentrirte österreichische Heer hätte daher auf dem einen oder dem andern Ufer noch günstige Chancen für die Offensive haben können. Es ist anzunehmen, daß Napoleon, als er die gefahrvolle Flankenbewegung antrat, sehr genau davon unterrichtet gewesen ist, daß der Gegner noch am Po abwärts bei Vaccarizza stand. Aber während 5 Tagen konnte dieser auf der Sehne des Bogens sich concentrirt haben, welchen der Abmarsch der Verbündeten beschrieb. Napoleon ließ daher vielfach recognosciren, aber man fand nur Kavallerie; auch die Stellung des General Niel und seine Vorposten besichtigte der Kaiser sehr genau. Man hätte österreichischerseits schon gestern den Uebergang des 3. Corps bei Palestro bemerken müssen, doch im Hauptquartier zu Mortara wußte man erst am Mittag des 1. Juni, daß 80,000 Franzosen sich zwischen Novara und Vercelli befänden. Aber noch wäre es immer Zeit zum Angriff für einen kühnen Feldherrn gewesen!

Die Oesterreicher standen jetzt (in Folge des mehrfach eingetretenen Nachschubs von Reserven) mit 26,000 Mann bei Robbio, 38,000 Mann zwischen Mortara und Cozzo, 32,000 Mann bei Lomello und St. Nazaro, 10,000 Mann bei Vaccarizza. (Das 2., 3., 5., 7., 8., 9. Corps); — 5 Corps davon konnte man noch heut bei Mortara und Robbio versammeln und morgen mit ihnen gegen Palestro die Offensive ergreifen. Der Chef des Stabes soll diese Ansicht im Hauptquartier vertreten haben, indeß die dagegen angeführten Gründe siegten, und es wurde der Beschluß gefaßt: über den Ticino zurückzukehren. Die ersten Maßregeln hierzu wurden sofort getroffen; die Armee trat den Rückzug an, — Kaiser Franz Joseph sollte aber erst die glückliche Vollendung desselben erfahren. Indeß schon den 2. Juni erfuhr Feldzeugmeister v. Heß, der sich im Gefolge des Kaisers zu Verona befand, den Beginn des Abmarsches. Sofort wurde derselbe aufs Schleunigste zu Gyulai gesandt, den er jedoch erst den 3. Morgens 6 Uhr in Bereguardo antraf. Es wurde Halt gemacht und berathen. Das Resultat dieser Berathung war; Die rückgängige Bewegung der Corps wieder vorläufig einzustellen. In Wirklichkeit, da es doch nicht zum Angriff kam, wäre es jetzt besser gewesen, da nur Zeit verloren wurde, den Rückzug hinter den Ticino ohne Aufenthalt zu beenden. Letztere Idee wurde nämlich wieder aufgenommen. Graf Clam war eben von Böhmen in Italien eingetroffen, stand mit einer Division bei Magenta und hatte den Brückenkopf am Ticino bei Turbigo vertheidigungsmäßig besetzt; doch leider verließ er denselben sehr bald, den Demonstrationen der Franzosen gegenüber, ohne genügenden Grund, ehe er angegriffen war.

Als diese Meldung im Hauptquartier eintraf, wurde nun auch die Nothwendigkeit des Rückzuges von Heß anerkannt, und nachdem endlich alle Marschbewegungen desselben nach der neuen Disposition ausgeführt waren, stand in der Nacht zum 4. Juni die ganze, durch die neu hinzugetretenen Truppen verstärkte Macht der Oesterreicher in folgender Gruppirung dem verbündeten Feinde gegenüber: 1) Um Magenta (auf der großen Straße von Novara nach Mailand, 1 Meile hinter dem Ticino, 4 Meilen von Mailand) das 2. Corps, die Divisionen Cordon und Reischach und die Reserve-Kavallerie, zusammen 41,000 Mann. 2) Um Abbiategrasso (1½ Meile südlich von Magenta, auf der Straße von Mortara nach Mailand, auch 1 Meile hinter dem Ticino und 4 Meilen von Mailand) das 3. Corps und die Division Lelia, zusammen 27,000 Mann. 3) Rückwärts Fallavechia (1½ Meile südlich von Abbiategrasso, auf der Straße von hier nach Pavia) das 5. und 8. Corps, zusammen 47,000 Mann. 4) Hinter Pavia (über 3 Meilen südöstlich von Fallavechia) das 9. Corps 21,000 Mann) 5. Bei Varese (in der Nähe des Lago maggiore; gegen Garibaldi. General Urban mit 11,000 Mann. 6) In Mailand die Division Montenuovo des 1. Corps 13,000 Mann. Summa 160,000 Mann Oesterreicher. — Die Truppen hatten starke Märsche gemacht, um in der Nacht zum 4. Juni diese Stellungen zu erreichen; waren vorher durch den Halt zu viele Stunden zwecklos verbracht, so war doch jetzt ein Ruhetag dringendes Bedürfniß, ehe eine Schlacht angenommen werden konnte. Ueberdies mußten sich 5½ Corps (115,000 Mann, die bei Pavia und Mailand abgerechnet), die noch Meilen weit getrennt lagen, auch noch mehr concentriren, und der Uebergang der französischen Armee konnte doch nicht mehr gehindert werden; auch mußte dieselbe am 5. die concentrirte österreichische Armee angreifen, wollte sie auf Mailand marschiren. Für die Oesterreicher war aber Bedingung, wollten sie am 4. noch Ruhetag haben, so mußte Graf Clam bei Magenta kein Gefecht am 4. mit der Tete annehmen, sondern sich südlich auf Abbiategrasso zurückziehen. Wollte man sich in Magenta schlagen, dann durfte kein Ruhetag sein. Daß es nun doch heut zur Schlacht bei Magenta kam, geschah nur deshalb, weil man sich verleiten ließ, den Grafen Clam bei Magenta zu unterstützen, was man aber bei der Entfernung des 5., 8. und 9. Corps heut mit ausreichenden Kräften nicht zu thun vermochte. Auch Napoleon hat die Schlacht bei Magenta nicht gewollt und vorhergesehen. Graf Clam hatte nämlich nicht nur den Brückenkopf nördlich bei Turbigo verlassen, sondern auch den auf der Straße nach Magenta (St. Martino); unmöglich konnte Napoleon daher glauben, daß 40,000 Oesterreicher bei Magenta jetzt noch stehen würden. Nach seiner Disposition sollte daher die Garde-Division Mellinet über St. Martino vorgehen und sich bei Magenta mit der Garde-Division Camou, dem Corps Mac Mahon und den Sardiniern vereinigen, die nördlich von Turbigo kamen, Niel und Baraguay südlich davon noch diesseit des Ticino znr Deckung bleiben, mit Rücksicht auf einen noch mit Recht zu erwartenden Angriff der Oesterreicher von Vigevano her (gegenüber von Abbiategrasso). Auf den nördlichst gelegenen Ticino-Uebergang bei Turbigo war auch das Corps Canrobert dirigirt und nach dem südlichern (vor Magenta) sollte nur die Brigade Picard der Division Mellinet folgen.

So kurz als möglich wollen wir das Schlachtfeld jetzt beschreiben. Von Trecate geht die Eisenbahn und Chaussee über den sehr breiten Ticino nach dem Städtchen Magenta; sonst ist kein Uebergang als der nördliche bei Turbigo, wo die Franzosen das andere Ufer schon ganz in Besitz hatten, und der südliche war Abbiategrasso. Auf der österreichischen Seite geht ein Kanal, circa ½ Meile vom Ufer des Ticino entfernt, 30 Fuß breit, ungefähr parallel mit dem Fluß, er heißt: Naviglio grande. Der Uebergang über die verschiedenen Arme des Ticino ist über ⅜ Meile lang, auf der französischen Seite ist der Brückenkopf St. Martino, auf der österreichischen der Ponte nuovo di Buffalora. Von hier führt nördlich der Bahn und Chaussee ein Weg nach dem Dorfe Buffalora, welches unmittelbar jenseits des Kanals Naviglio liegt (hier eine Brücke über denselben). Die Eisenbahn- und Chaussee-Brücke über den Kanal sind ⅙ Meile von Magenta noch entfernt. Südlich derselben liegen noch 2 in Betracht kommende Brücken und Gehöfte am Kanal: Ponte vecchio und Ponte di Robbecco. Der Thalrand auf der österreichischen Seite des Ticino ist 20 Fuß hoch, oft sehr steil und wird vom Kanal durchschnitten; das Terrain oben auf der österreichischen Seite ist italienische Gartenkultur, das Terrain im Thal des Ticino sind zum Theil feuchte Wiesen, Reisfelder, kleine Gebüsche, überall so, daß man nicht weiter als 2—300 Schritt vor sich sehen kann, außerdem vielfach von Gräben durchzogen. Das ganze Schlachtfeld also dermaßen, daß die Truppen fast nur auf den Wegen vorrücken konnten. Die Franzosen waren daher bei ihrem Vorgehen auf Magenta auf folgende 3 Wege beschränkt: 1) Die Eisenbahn, die bei der Ponte nuovo di Buffalora mit einem 15 Fuß hohen Damme beginnt und zum höheren Thalrande steigt; 2) die Chaussee; nördlich dicht neben der Bahn; sie steigt allmählich in's Thal und allmählich zur Naviglio-Brücke hinan; 3) ein schmaler Weg, der, ebenfalls von der Ponte nuovo di Buffalora beginnend, nach dem Dorfe Buffalora führt. Noch sei bemerkt, daß von Ponte di Buffalora man über die Magenta-Brücken nur nach Ponte vecchio gelangt. Magenta ist von allen Seiten zugänglich; enge Straßen münden in einen Platz in der Mitte; westlich ist die Kirche mit Kirchhof, nördlich das Bahnhofs-Gebäude. Der ganze Boden des Schlachtfeldes war noch vom vielen Regen erweicht. — Die Oesterreicher unter Clam hatten also den Brückenkopf am westlichen Ufer aufgegeben und den beschriebenen Thalrand jenseits, wo der Naviglio-Kanal geht, zur ersten Vertheidigungs-Linie genommen. Am rechten Flügel hatten sie den Kanal vor der Front, in der Mitte und am linken Flügel hatten sie ihn hinter der Front als zweite Vertheidigungslinie. Die Kritik dieser Aufstellung ist Folgende: Man hätte besser gethan, da der Thalrand allein nicht so wichtig war, die ganze Aufstellung gleich hinter dem breiten und tiefen Kanal zu nehmen und alle Brücken über denselben (4) zu zerstören, da man doch keinesfalls mehr zur Offensive übergehen wollte. Man war dann gegen den Ticino ganz gesichert und konnte sich mit voller Kraft gegen den Norden (Turbigo) wenden, von wo der dort übergegangene Feind nothwendig kommen mußte. Es wurden aber nur die beiden äußeren Brücken (bei Buffalora und Vecchio), aber nicht die Eisenbahn- und Chausseebrücke (die 2 mittleren) abgebrochen. — Dieser Defensiv-Stellung gegenüber waren Chaussee und Eisenbahn die Operationslinie der über die Ticino-Brücke vorrückenden Franzosen. Die Angriffsbewegung des Kaisers begann, nachdem der letzte Uebergang über den vielarmigen Ticino passirt war (Ponte nuovo di Buffalora), und der Ausgangspunkt dieser Bewegung mußte der Schlußpunkt (Reduit) der österreichischen Aufstellung sein. Dies war Magenta, das an Chaussee und Eisenbahn hinter den beiden offenen, aber besetzten, Brücken über den Kanal Naviglio lag. Mac Mahon aber rückte, wie schon aus dem vorhin Berichteten hervorgeht, vom Norden her (Turbigio) mit seinem Corps und der Garde-Division Camou gegen Flanke und Rücken der Naviglio-Front vor und entschied mit der Fortnahme von Magenta die Schlacht.

Nun zum Kampfe selbst! Die Oesterreicher (3 Divisionen) hatten die Brigade Burdina zwischen der Chaussee-Brücke und Buffalora, die Brigade Kintzel bei der ganz südlichen Robecco-Brücke mit Vorposten bei der zerstörten Vecchio-Brücke. Die Brigaden Reznicek, Kudelka, Szabo, Baltin bei Magenta. 1 Bataillon war auf Vorposten zur Sicherung der rechten Flanke gegen Norden. Später wurden die meisten Brigaden zur Unterstützung der Naviglio-Linie von Magenta aus vorgesandt; gegen den Norden geschah weiter nichts. Magenta wurde nicht zur Vertheidigung eingerichtet, nur die Gehöfte an den Brücken, obwohl ihnen die Franzosen auch zu ersterem viel Zeit gelassen. Napoleon wartete nämlich auf den günstigen Flankenangriff Mac Mahon's und wollte vielleicht unnützes Blutvergießen an den Defileen vermeiden, die er zu erstürmen hatte. Um 10½ Uhr rückten endlich die französischen Spitzen der Division Mellinet vor und obwohl die feuernden österreichischen Geschütze bald auf den Thalrand zurückgingen, so zeigte sich doch dem Kaiser eine stärkere Besetzung, als er erwartet. Einen Plan zur Schlacht für heut hatte er nicht, mehr Grund also auf Mac Mahon zu warten, der zur Beschleunigung des Marsches jetzt aufgefordert, während der König ersucht wurde, mit den Sarden über Turbigo zu folgen. Niel und Canrobert erhalten indeß keine neuen Befehle. — Graf Clam hatte noch immer keine Ahnung von seiner Gefahr. Nur gegen Westen war er gesichert. Reserve-Artillerie, Munitions-Kolonnen und Proviant waren noch vor Magenta und keine Kolonnenwege gebahnt. Obwohl man längst wissen wußte, daß starke Abtheilungen bei Turbigo standen, wurde an Gyulai nur das Vorgehen im Westen gemeldet, in Folge dessen letzterer auf den Ruhetag verzichtete, Marschbefehle dem 5. und 8. Corps ertheilte, aber doch nichts wegen Unterstützung befahl. Mac Mahon hatte sich um 10 Uhr in Bewegung gesetzt, in 2 Kolonnen, einer Division folgte auf 1 Stunde Distance eine andere. Mittags passirten die Sarden die Brücke. Um diese Zeit war Mac Mahon nur 2 Meilen etwa von Buffalora entfernt, auch auf dem jenseitigen Ufer des Kanals Naviglio. Die Turcos in seiner Avantgarde stießen auf das österreichische Bataillon (Hartmann), das allein die Flanke deckte und den ersten Angriff kräftig zurückwies. Eine Batterie kam zur Hilfe und eröffnete ihr Feuer auf 2 französ. Batterien. Diesen Kanonendonner hörte der Kaiser an der Ticino-Brücke. Er mochte immer noch glauben, nicht zu große Kräfte gegen sich zu haben, er wollte vielleicht auch Mac Mahon zu Hilfe kommen. Kurz, er befahl jetzt, ½1 Uhr, den ernstlichen Angriff. Allein Mac Mahon war doch noch nicht in der Lage, diesen Angriff seinerseits wirksam zu unterstützen. Sein Stabschef hatte von einem Kirchthurm mehre feindliche Brigaden gesehen, deren Aufstellung jetzt seinen getrennten Kolonnen gefährlich schien. Er wollte seine Kräfte erst mehr sammeln, ehe er seinerseits zum ersten Angriff schritt. Daher jetzt wieder tiefe Stille in der rechten Flanke der Oesterreicher, während in der Front ein furchtbarer Kampf entbrannte. Der Kaiser ging in 2 Kolonnen vor. Die linke Kolonne gegen Buffalora: 2000 Mann Garde-Grenadiere. Sie bogen links vom Wege aus, stürzten sich durch das feindliche Feuer vorwärts, durchwateten einen Kanal, der das Dorf umgiebt, übersprangen die Mauern, und kletterten mit Katzenbehendigkeit an den Weinspalieren herauf, um Tiralleurfeuer zu eröffnen. Doch das passive Hinderniß des Naiglio machte diese Unternehmung fürerst scheitern, das Artilleriefeuer der Feinde that das Uebrige. Eine andere Kolonne Garde-Grenadiere ging auf der Eisenbahn vor, mit Artillerie, und dieser gelang trotz heftigen Infanterie- und Artillerie-Feuers, im ersten Anlauf die Oesterreicher bis über den Kanal zurückzutreiben, den Thalrand zu erklimmen und die Zerstörung der Brücke zu verhindern. Als nun das 2. Zuaven-Regiment die erste Kolonne verstärkte und von jener ein Bataillon durch die Dämme gedeckt bis zur Chaussee gekommen war, gelang es nach blutigen Opfern die Gehöfte an der großen Chausseebrücke (Ponte nuovo di Magenta) zu erstürmen und auch die Vernichtung dieser Brücke zu verhindern. Mit unübertrefflicher Bravour hatte man den Thalrand erstiegen, und die vertheidigungfähigsten Baulichkeiten gegen einen bis dahin überlegenen Feind erstürmt.

Graf Clam fühlte nun erst, daß er dem Angriff in Front und Flanke nicht gewachsen sei; er meldete nach Abbiategrasso und außerdem direct an die Division Reischach, die nun auch sofort gegen Magenta aufbrach. Nun wurden Befehle zur Unterstützung des Grafen Clam im Hauptquartier ertheilt; doch das 5. und 8. Corps standen noch meilenweit entfernt, nur das 3. u. 7. Corps konnten noch das Schlachtfeld erreichen; leider wurde aber hiervon eine Division für Mailand nutzlos wieder abgezweigt. Nach Ausfertigung der Ordres waren Gyulai und Heß in ½ Stunde in Magenta. Es war 2 Uhr und die Verhältnisse waren noch ziemlich befriedigend; denn trotz aller Tapferkeit war es der Garde doch nicht möglich, weiter vorwärts zu kommen, sie mußte für ihre eigene rechte Flanke fürchten, und erst jetzt wurde ein Adjutant nach dem andern an Niel und Canrobert abgeschickt. Doch das Ungestüm der Franzosen riß sie bald zu neuem, verwegenen Vorgehen hin. Garde-Bataillone, das 23. Regt., Chasseurs à cheval, reitende Artillerie — unter General Cler sprengten kühn über die Chausseebrücke. Leider leistete das aus vielen Nationalitäten zusammengesetzte Regiment Wasa nicht gehörigen Widerstand, der General Burdina fiel und die Dämme wurden verlassen. Die Naviglio-Linie war bald verloren. Die ersten Granaten schlugen schon in Magenta ein, als die Division Reischach daselbst noch defilirte. Durch das Fuhrwerk entstand nun unglaubliche Verwirrung in Magenta (bekanntlich war es vor der Stadt gelassen worden). Doch gelang es noch General Reischach mit den braven Kaiser-Jägern und seinen andern frischen Truppen die Franzosen auf die Brücke noch einmal zurückzuwerfen. General Cler fiel.

Fürst Schwarzenberg wollte jetzt mit dem 3. Corps von Robecco den Franzosen in die rechte Flanke fallen, doch seine Tete, ein italienisches Regiment, versagte die Pflicht, und daher gelang es den Franzosen, sich doch jenseits des Canals in Ponte Vecchio festzusetzen. Trotzdem war die Lage des Kaisers sehr bedenklich. Seine Bataillone standen dichtgedrängt an den Dämmen und konnten nicht vorwärts. Es war drei Uhr vorbei, und noch keine Unterstützung da, die man allseitig begehrte. „Je n'aie personne à envoyer. Qu'on barre le passage. Qu'on se maintienne," waren die Worte des Kaisers. Canrobert langte endlich um 4 Uhr mit seiner Tete in St. Martino an; doch Mac Mahon, der allein die Entscheidung in Händen, da er keine Brücken vor sich hatte, ließ noch immer nichts von sich hören, während feindlicherseits Fürst Schwarzenberg auch angriffsfähig geworden war. General Niel langte erst mit der Tete einer Division um 5½ Uhr an. (Alles hatte Marsch-Hindernisse aus dem Wege zu räumen.) Aus den furchtbaren Einzelkämpfen in dem coupirten Terrain kann nur noch erwähnt werden, daß 5 Schwadronen König von Preußen Husaren sich auf französische Bataillone mit Erfolg stürzten und — Canrobert, dessen Tete jetzt schon mitwirken konnte, und welcher selbst sehr weit vorgeritten war, von den Offizieren seines Gefolges mit dem Degen geschützt werden mußte. Selbst alle fallenden Generale weiter zu erwähnen, fehlt der Raum. Als Mac Mahon endlich alle Terrainhindernisse auf seinem Marsch überwunden, hörte man auch seinen langersehnten Kanonendonner wieder — und nun brachen die gedrängten aber nicht verdrängten Franzosen aufs Neue gegen Pontenuovo los. Nun aber hatten die Oesterreicher leider keinen vollständig geschlossenen Truppenkörper zur Vertheidigung Magenta's vorhanden, was nicht im Kampfe, war falsch dirigirt

worden (Division Lelia). Man sammelte daher in Magenta, was gerade von Pontenuovo her zur Hand war. Um 6 Uhr näherten sich die Bataillone Mac Mahon's dem Orte, doch die Oesterreicher schlugen sich tapfer auf der Nord- und West-Seite, Infanterie und Artillerie, oft Haus für Haus, wobei General Espinasse fiel, so daß erst um ½8 Uhr Abends die Franzosen Herren von Magenta waren.

Als die Tete des 5. österr. Corps endlich auch auf dem Schlachtfelde ankam, konnten die Franzosen im Süden zwar nicht über Ponte Vecchio hinaus, doch bald — mit Einbruch der Dunkelheit — verstummte der Kanonendonner auch hier wie im Centrum, das mit dem Fall von Magenta gesprengt war. Die Verwundeten fielen in die Hände der Franzosen und die Versprengten jagten nach allen Richtungen zurück, denn die vielen partiellen Gefechte der unübersichlichen Gegend veranlaßten, daß sie nicht wußten, wo sie sich sammeln sollten. Nach Corbetta, hinter Magenta, führten Clam und Lichtenstein ihre Truppen-Reste zurück. Andere Truppen blieben in Robecco stehen, andere in Castellazzo de Bargi (zwischen Corbetta und Robecco), so wie überhaupt echelonnirt nach Abbiategrasso. 5 Corps hatten hiernach noch einen Kreisbogen formirt und die Franzosen gingen über die eroberten Punkte nicht hinaus. Ueber die wirkliche Stärke beider Parteien, über die Verluste in der Schlacht, über die Folgen derselben und über die Entwickelung des Kampfes bei Solferino im nächsten Artikel.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 19. Mai. [Die Fichtefeier. — Die Hengstenberg'sche Predigt. — Die Eröffnung des Landtags.] Die Residenz hat heute einen sehr bewegten Tag erlebt. Der frühste Morgen sah bereits ein festliches Treiben durch die Straßen wogen Turnerschaaren aller Altersklassen und in Wahrheit vom Knaben bis zum Greise wallten und wogten durch die Straßen zum Kirchhof vor dem Oranienburger-Thore, wo sich der Grabhügel über die sterbliche Hülle Fichte's wölbt. Liebende Hände hatten Grab und Denkstein bekränzt. Die Turner umstanden die geweihte Stätte und durch die reine würzige Morgenluft hallten ihre Festgesänge am Grabe des Mannes, dessen Andenken das dankbare Deutschland heute feiert. Als die letzten dieser Festgenossen in die Stadt zurückkehrten, begaben sich bereits die erstern der Landboten zum Gottesdienst theils in den Dom, theils in die katholische Kirche. Im Dom erschienen die Minister und viele hohe Würdenträger und in der Hoflage — Se. Majestät der König und die königlichen Prinzen. Hofprediger Hengstenberg hielt die Predigt, die einen eigenthümlichen Eindruck machte, indem sie im gewaltigen Eifer die schwere Zeit der politischen Noth und die schwere Noth der politischen Zeit schilderte, von Satanskindern sprach, die ihrem Gewissen nicht folgen und sich bethören ließen u. s. f. Es war selbst mäßigen und gemäßigten Landboten ein fast zu blinder Eifer. Die Predigt war zu Ende und die Schaulustigen, welche den Dom umstanden, hatten jetzt wichtigere Geschäfte; sie umdrängten das königliche Schloß, wo es bei Landtagseröffnungen immer etwas Absonderliches zu schauen giebt. Diesmal waren die Neugierigen zu kurz gekommen. Es liegen Jahre dazwischen, seit der Landtag zum letztenmale nicht durch den König, sondern durch den damaligen Ministerpräsidenten v. Manteuffel eröffnet wurde. Vergebens sehnten sich heute die berliner Pflastertreter nach stolzen Karossen und glänzenden Uniformen; heut kamen mehr Droschken als Karossen, und die meisten im schwarzen Frack und weißer Cravatte kamen gar auf Schusters Rappen. Das war dem Publikum, welches heute vor dem Schlosse stand, auch gleichgiltig, es schien als wollte man nur die Koryphäen der Fortschrittspartei begrüßen, und kaum hatten sich bei dem Ausgange Waldeck und seine politischen Freunde gezeigt, so schallte ihnen ein lautes Lebehoch entgegen. Im Herrenhause wurde dies Ereigniß als sehr bedrohlich von einzelnen Mitgliedern registrirt, man fügte hinzu (ich habe es selbst gehört), „der Pöbel hat dann v. d. Heydt ausgezischt", dies ist aber mit Verlaub ein Phantasiestück der Herrenhäusler, denn ich sah v. d. Heydt das Schloß verlassen — und man ließ ihn ruhig fahren. — Vor dem Abgeordnetenhause steigerte sich das rege Treiben. Das Jahrmarktspublikum, welches den Dönhofsplatz füllte, mischte sich unter die politische wißbegierige Menge und so war es nicht leicht, den Eingang zum Abgeordnetenhause zu erreichen, wo wiederum laute Lebehochs auf freisinnige Abgeordnete erfolgten. Die Tribünen waren dicht besetzt, man war neugierig, die alten Volksvertreter und die neuen Minister zu sehen, diese aber ließen sich erwarten — der Ministertisch blieb leer. — Natürlich, Mitglied des Hauses ist kein Minister und sonst gab es ja heute Nichts zu thun. — Im Herrenhause dagegen kam es schon zu Gegensätzen; hier waren auch diejenigen Minister anwesend, welche dem Hause angehören: Prinz Hohenlohe, Graf Itzenplitz und — der neue Kronsyndikus und lebenslängliche Herrenhäusler Graf zur Lippe. In Reihe und Glied des Hauses saßen seine beiden Vorgänger Simons und v. Bernuth tres faciunt collegium! Man kam nur bis zur Wahl des ersten Präsidenten Graf Eberhard zu Stolberg. Da war die Sitzung zu Ende. Eine andere fröhliche hatte begonnen. Es galt Fichte's Andenken mit schäumendem Pokale zu feiern, einem deutschen Patrioten und gerade an dem Tage, an welchem es bekannt ward, daß Preußen sich zu energischem Handeln in der hessischen Sache entschlossen, welche in der That keine hessische sondern eine deutsche ist, und dies deutsche Moment überwog alle Eindrücke des Tages, die Thronrede und den — neuen Handelsminister, der heute bereits mit seinem Collegen vor der Volksvertretung stand, Allen eine unbekannte Erscheinung in wirklich höchst fragwürdiger Gestalt. Man ging vom Festmahl zur Festfeier des Nationalvereins im Victoria-Theater — so schloß der feierliche und bewegte Tag.

Berlin, 19. Mai. [Aus den berliner Hofkreisen] läßt sich der Correspondent des „Vaterland", eines österreichischen Ablegers der „Kreuzzeitung", u. A. folgendermaßen vernehmen. Nachdem er die politische Situation seiner Partei als wahrhaft trostlos bezeichnet, schreibt er, „voll von traurigen Ahnungen": „König Wilhelm zeigt sich verschlossener und einsilbiger als je, und Königin Auguste läßt ihrem Unmuth gegen die Conservativen, namentlich gegen alles, was mit der „Kreuzzeitung" zusammenhängt, unverhohlener als je die Zügel schießen. Die hohen Militärs, welche den König umgeben, gehören fast alle der conservativen Partei an, aber sie haben nicht den geringsten Einfluß auf den König. Vielfach wird der General von Manteuffel als eine Art von Vertrauensmann des Königs bezeichnet, er ist es aber nur in rein militärischen Dingen. Ich weiß, daß der König während der ganzen Ministerkrisis und bis auf den heutigen Tag kein Wort von Politik mit dem General v. Manteuffel gesprochen hat. Grneral v. M. hat eine Tochter des frommen Kriegsministers v. Witzleben zur Frau und gehört selbst elner strenggläubigen Richtung an. Eine Lüge ist bei ihm nicht anzunehmen, am wenigsten da, wo er hätte sehr gut schweigen können, aber er gab vor einigen Tagen in einer Gesellschaft sein Ehrenwort, daß der König nicht von Politik mit ihm gesprochen in der ganzen Zeit. Was die Minister selbst betrifft, so ist der Graf zur Lippe der schneidigste, ein Mann voll Energie, aber alle Aktion eines Ministeriums muß erlahmen, wenn derselbe nicht wagt, aus Furcht vor dem Könige, sich auf die conservative Partei zu stützen. Graf Itzenplitz ist ein kluger, feiner, vornehmer Herr, aber am allerwenigsten ein Staatsmann. Minister v. Jagow ist ein kleiner wohlgenährter, kluger Herr, ein echt brandenburgisches Gesicht, kühl, gelassen und zähe, er ist wohl von dem Holze, aus welchem man Staatsmänner macht; im Uebrigen ist er ein Junggesell, Feinschmecker und stark durch seine Familienverbindungen; der Erbjägermeister in der Neumark-Brandenburg v. Jagow ist seines Vaters Bruder. Herr v. Mühler ist ein hochbegabter Mann, er hat eine v. Goßler zur Frau, von welcher es heißt, daß sie die Energie habe, welche ihm vielleicht fehle, doch das ist Stadtklatsch. General von Roon könnte ein Staatsmann sein, wenn er nichlt so sehr heftig wäre und sich gar zu leicht reizen ließe. Heydt, dem man den Spitznamen des Goldonkels gegeben, ist bekannt, ebenso der Ministerpräsident Prinz zu Hohenlohe ein liebenswürdiger Herr, der von der liberalen Presse auf's schnödeste verleumdet wird."

[Volkswirthschaftlicher Congreß.] Mit der Prüfung der an die ständige Deputation des volkswirthschaftlichen Congresses eingesandten Concurrenzschriften sind die Herren Dr. Klauhold in Hamburg, Otto Michaelis und Prince-Smith in Berlin beauftragt worden.

Thorn, 18. Mai. [Das Gerücht von der angeblichen Verschwörung russischer Offiziere] zu Gunsten Polens, welches auch Ihr Blatt mittheilte, hat eine thatsächliche Begründung, aber, obschon wir der Grenze sehr nahe wohnen, und Gelegenheit haben uns über die Vorgänge jenseits der Grenze möglichst genau zu unterrichten, so ist es uns doch nicht gelungen, zuverlässige Details, die jenem Gerüchte zu Grunde liegen, in Erfahrung zu bringen. Die mündlichen polnischen Mittheilungen klingen unglaublich. Eine positive Thatsache ist, daß die Zahl der compromittirten Offiziere nicht unbedeutend ist, von welchen ein Theil seine Reise nach Sibirien bereits angetreten, ein anderer, der kleinere, sich über die Grenze in Sicherheit gebracht hat. Charakteristisch ist die Mittheilung, deren Glaubwürdigkeit wir indeß nicht verbürgen können, daß die bereits Compromittirten in Folge der Denunciation eines Kameraden deutscher Zunge dem Gouvernement bekannt geworden und die angeblich revolutionäre Verbindung der russischen Offiziere in Weise der ehemaligen italienischen Carbonaria organisirt sein soll, so daß die russische Regierung wohl einzelne Zweige dieser Verbindung, nie aber diese ganz durch Verrath entdecken würde. Bestimmtere Notizen über die Veranlassung zu den Verhaftungen der Offiziere in Polen dürften vielleicht in Kurzem von Paris aus zu erwarten sein. Gewiß ist, das kann man aus allen Gesprächen mit jenseitigen Staatsangehörigen entnehmen, daß die gebildeteren und besser situirten Klassen in Polen wie in Rußland eine tiefgehende und liberale Bewegung ergriffen hat und sich, Dank der servilen Gesinnung der russischen Aristokratie deutscher Herkunft, gegen das ganze Deutschthum feindselig äußert; Thatsache ist es ferner, daß Herzens „Kolokol" trotz der scharfen Ueberwachung der Grenze, in Polen verbreitet ist und viel und gern gelesen wird, und zwar selbst von den Agenten der öffentlichen Gewalt. (Danz. Z.)

Von der Weser, 17. Mai. [Die Truppen des westfälischen Armeekorps] sind zum Abmarsch an die hessische Grenze fertig. Die noch fehlenden Artilleriegespanne, Reservemannschaften und Offiziere befinden sich bereits bei den Linien-Regimentern. Von Minden aus ist, dem Vernehmen nach, der bekannte Ober-Regierungsrath Freiherr von Schlotheim, Schwiegersohn des kurfürstlich hessischen General-Lieutenants von Haynau, an die hessische Grenze abgegangen, um dort auf höhern Befehl als Civil-Kommissarius den Aufmarsch der Truppen vorzubereiten. Man vermuthet, daß seine nahen Beziehungen zu dem kasseler Hofe nicht ohne Einfluß auf die weitern Ziele seiner Reise bleiben dürften. Die Aufregung über die dem preußischen Staate in Kassel zugefügte neue Insulte ist an der westfälischen Grenze nicht minder groß, als das Vertrauen, daß Preußens ritterlicher König dem ernsten Worte die ernste That zur rechten Stunde folgen lassen werde. (B. A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Mai. [Der kurhessische Conflict.] Am Grindbrunnen exercirte heute Vormittag gerade die hiesige preußische Artillerie-Batterie zum 8. (rheinischen) Armeecorps gehörig, als an den Commandirenden derselben der Befehl einlief: die disponiblen Pferde der Batterie sofort abzugeben an das mobil zu machende 7. (westfälische) Armeecorps. Schon 3 Stunden darauf sind demzufolge die disponiblen Pferde zur Eisenbahn geliefert worden, um nach Düsseldorf transportirt zu werden. — In dem benachbarten kurhessischen Städtchen Bockenheim macht sich die veränderte politische Constellation schon fühlbar. Bisher hatten die Einwohner sich das strengste Stillschweigen auferlegt über die politischen Landeszustände — ein Schweigen, das den Fremden wahrhaft eisig berührte. Jetzt wird in Gegenwart von Polizisten und Gendarmen offen die Tagesfrage verhandelt. Es ist, als sei den Einwohnern eine Fessel gesprungen, als sei ihnen gewährt worden, nach langer Zeit endlich wieder frei aufzuathmen. Bezeichnend sind die Gerüchte, die heute dort umhergetragen wurden, bezeichnend wenigstens für die Volksmeinung, daß das gute Verhältniß zwischen Volk und angestammtem Landesvater einen, wir wollen nur sagen, schwer heilbaren Schaden erlitten habe. So sagte man bald: „der Kurfürst wolle abdanken", bald: „er habe bereits abgedankt;" „er werde sich nach Frankfurt zurückziehen;" „er sei dort bereits angekommen." Alles das sollte der Telegraph bereits gemeldet haben. Die Aufregung über diese Gerüchte, wie über die Lage überhaupt, ist dort seit einigen Tagen in der That eine unbeschreibliche. Charakteristisch ist noch, daß man sich ebenfalls damit trug: nicht Preußen, sondern Oesterreich werde einmarschiren lassen, die Preußen würden nur bis an die Grenze rücken. (Allg. Z.)

Frankfurt a. M., 16. Mai. [Ueber die Aufnahme des Generals Willisen in Kassel] wird der augsb. „Allg. Z." geschrieben: Von einer Persönlichkeit, welche Gelegenheit hatte, die Vorgänge der letzten Tage am Hofe zu Kassel aus nächster Nähe zu beobachten, ist mir folgende Mittheilung darüber zugegangen. Den am Morgen des 12. d. als Ueberbringer eines Schreibens des Königs von Preußen an den Kurfürsten in Kassel eingetroffenen General v. Willisen weigerte sich der Kurfürst anfänglich überhaupt zu empfangen. Erst am späten Abend, und, wie es scheint, in Folge eines Ministerialbe-

---

** Ein Lebensbild J. G. Fichte's

(Festrede, gehalten in der Versammlung der breslauer Mitglieder des National-Vereins zu Fichte's Säcularfeier)
von Dr. **Cauer.**

Nicht die Pflicht der Dankbarkeit allein ist es, welche ein Volk antreibt, seiner großen Todten in Ehren zu gedenken; vielmehr macht sich in solchen Erinnerungsfesten, wie wir in diesem Augenblicke eins zu begehen uns anschicken, das unmittelbarste Bedürfniß der Gegenwart selbst geltend. Groß und des Andenkens werth sind unter den Männern der Vergangenheit eben die, welche, obschon sie längst die Erde deckt, doch in Wahrheit nicht todt sind, sondern leben und wirken, welche noch immer ihren lebendigen Antheil haben an dem Geist, der in der Nation schafft und webt, an der Lösung der nationalen Aufgaben, die die Gegenwart erfüllen und bewegen. Je lebhafter aber diese Bewegung wird, je gewaltiger das Ringen und Aufeinanderplatzen der Geister, je lauter der Lärm des Tages, — um so mehr und um so häufiger bedürfen wir solcher Momente der Sammlung, der Besinnung, der Erbauung, welche uns davor schützen in dem leidenschaftlichen Kampfe der Parteien unser besseres Selbst einzubüßen und über der Erregung und dem Wirbel des Augenblicks die großen Ziele aus den Augen zu verlieren, auf die unsre Geschichte uns hinweist. Und was könnte solchem Zwecke wohl besser dienen, als der Hinblick auf die großen bahnbrechenden Geister der Vergangenheit, die Bildner des Volkes, die Schöpfer unsrer Cultur, die freilich, als sie auf Erden wandelten, auch der Menschlichkeit ihren Tribut haben bezahlen müssen, und nicht frei geblieben sind vom Staube der gemeinen Wirklichkeit, die aber nun, verklärt durch die reinigende und verschönernde Kraft der Zeit, in erhabenem Glanze zu uns herüberstrahlen aus dem Ehrentempel unsrer Nation.

Diese Gesinnung, dieselbe, in der wir jüngst unsern Schiller gefeiert haben, sie ist es, die uns heute in diesen Räumen zusammenführt in der Absicht, uns das Bild eines der edelsten unter Schillers Zeitgenossen und Mitstrebenden vor die Seele zu stellen. — Was bedeutet denn aber eigentlich dieser Mann für die Gegenwart, der heut vor 100 Jahren in einem Dorfe der Oberlausitz in der Hütte eines armen Webers das Licht der Welt erblickte? Was kann uns veranlassen, ihm ähnliche Huldigungen darzubringen, wie dem Lieblingsdichter der Nation? Das steht außer Zweifel, so wie Schillers Genius, so hat Fichte's nicht in Saft und Blut des Volkes übergehen können. Der Dichter ist in den Mitteln, durch die er auf Mit- und Nachwelt wirkt, dem Philosophen unendlich überlegen. Jenem verdanken wir tausend goldene Sprüche der Weisheit, die, wie mit ehernem Griffel uns ins Gedächtniß geprägt, von Mund zu Munde gehen, seine Gestalten schreiten in lebendigster Verkörperung Jahr für Jahr über unsre Bühne, fast in jeder Situation des Lebens bieten sich seine Schlagworte unserm Gebrauche dar. Was kann uns dem gegenüber ein Philosoph sein, der sein Leben daran gesetzt hat, eins der abstraktesten, dem schlichten Verstande widerstrebendsten spekulativen Systeme zu ersinnen, die je aufgestellt worden sind, jene Lehre von dem absoluten weltschaffenden „Ich", die schon von seinen Zeitgenossen wenig verstanden und von den meisten Seiten her mit Spott, mit geistreichem oder mit flachem, je nachdem es fiel, überschüttet, heutzutage wohl kaum noch irgendwo einen einsamen Anhänger aufweisen kann. Was soll uns, den Kindern einer von der Philosophie überhaupt abgewandten Zeit, die Feier eines Mannes, dessen Gedanken sich großentheils in Regionen bewegten, die für die Mehrzahl der Menschen geradezu unzugänglich sind, und der, wo er sich praktischen Fragen und den Interessen des Tages zuwandte, nicht selten, — ich erinnere z. B. an seine Grundsätze über Handelspolitik — Richtungen verfolgte, die weit abliegen von dem, was wir heut als erstrebenswerth erkennen? Hätten wir nicht besser gethan, diese Feier den engeren Kreisen der Fachgenossen, den Universitäten etwa zu überlassen, denen die Pflege der Wissenschaft obliegt, deren Dienste Fichte's Leben geweiht war? Damit wenigstens, daß wir etwa sein wissenschaftliches Leben bei Seite lassen und uns an diese oder jene andere Seite seines Wesens und Wirkens halten könnten, daß wir in ihm nicht den Philosophen, sondern allein den Patrioten oder den Demokraten oder was weiß ich sonst zu feiern gedächten, — damit werden wir unser Beginnen nicht rechtfertigen wollen. Fichte selbst würde, wenn er könnte, am lautesten gegen eine solche Zerstückelung seiner lebendigen Persönlichkeit Einspruch erheben. Wenn je ein Mensch, so war er aus einem Guß, wenn bei irgend einem, so entstammte bei ihm jede Lebensäußerung dem innersten Kern seines Wesens. Wer nicht den ganzen Fichte erfaßt, der kann auch keine einzelne Seite an ihm würdigen. Wenn wir uns denn also mit einem Stücke von ihm nicht begnügen dürfen, was ist es doch endlich, — frage ich wieder — was diesen Gelehrten, diesen Professor, diesen idealistischen Schwärmer zum Gegenstande der Verehrung macht nicht unter den Zunftgenossen, nicht bei dieser oder jener philosophischen Sekte, sondern in der Nation? Die Antwort ist einfach; wir brauchen sie nicht weit zu suchen. Eben in dieser Untheilbarkeit, dieser Ganzheit seines Wesens liegt zuerst und vor allem seine Größe, seine Wirkung auf Mit- und Nachwelt. Geistreicher als er, gelehrter, phantasievoller waren manche seiner Zeitgenossen; die schöne Menschlichkeit, die das Ideal jener Zeit war, kommt in ihm weniger als in vielen andern zur Erscheinung; aber eben das, was den andern in dem Streben nach diesem Ideal so leicht verloren ging, eben das ist es, was er in einer vollendeten, für alle Zeiten vorbildlichen Form darstellte, der edlen Menschlichkeit gegenüber die markige Mannhaftigkeit; gegenüber der Weichheit der Empfindung die Festigkeit des Willens; unter allen den schönen Seelen ist er ein Charakter. In seiner gedrungenen muskelstarken Gestalt, seinem festen, fast trotzigen Gange, seinem ernsten, strengen Blick prägte sich seine innerste Individualität aus, und diese Individualität, sie war nicht abgesondert von seiner Denkerarbeit, sie war noch weniger abgeschwächt durch sie, — sie war recht eigentlich das Erzeugniß seines Denkens: denn so kühne Constructionen er auch versuchte, so seltsame Bahnen seine Gedanken oft wandelten, das, worauf sie abzielten, wohin sie wie zu ihrer Heimath zurückkehrten, war doch immer die sittliche Natur des Menschen. Im sittlichen Handeln ging ihm die menschliche Bestimmung auf; wie man dazu gelange, zu lehren und an seinem eigenen Beispiel darzustellen, hatte er sich zur Lebensaufgabe gemacht, und daß Lehre und Leben in ihm auf eine so seltene Weise übereinstimmten, das verlieh ihm eine Gewalt über die Seelen, namentlich der Jugend, für die ich kein zweites Beispiel kenne, und auch uns Nachgebornen, die wir nicht so glücklich gewesen sind, die Macht seiner lebendigen Persönlichkeit in unmittelbarer Berührung zu empfinden, tritt er aus der Vergangenheit in der Einfachheit und Wahrhaftigkeit, in der Besonnenheit und Selbständigkeit seines Charakters als das leuchtende Vorbild eines echten deutschen Mannes entgegen. „Denke, daß Du nichts durch Dich selbst seiest und alles durch Gott, damit Du edel und stark werdest in diesen Gedanken; aber wirke, als wenn kein Gott sei, der Dir helfen werde, sondern Du alles allein thun müssest, wie er Dir denn auch in der That nicht anders helfen will, als wie er Dir schon geholfen hat, dadurch, daß er Dich Dir selbst gab."

In diese schönen Worte hat Fichte selbst die Summe seiner Lebensweisheit zusammengefaßt. In ihnen prägt sich jene fromme und mannhafte Gesinnung aus, die er um sich her zu verbreiten beflissen war und die ihm, dem Sohne des Volkes, dem völlig mittel- und freundelosen die Kraft gegeben hat, sich durch die Drangsale und Entbehrungen einer mühseligen Jugend hindurchzuarbeiten, sich jene glänzende Stellung in Jena im Kreise der edelsten Geister der Nation zu erobern und sie dann, als seine Unabhängigkeit und seine Ehre angetastet wurde, mit allen ihren Vortheilen preiszugeben und im stolzen Gefühl des eigenen Werthes heiteren Sinnes von neuem den Wanderstab zu ergreifen. Und nicht in der Hitze des Augenblicks, nicht im Tumult der Leidenschaften hat er sich zu Schritten, wie der letzterwähnte, fortreißen lassen; aus kühlster Ueberlegung, aus besonnenster Abwägung des Für und Wider, die er in der Regel sogar schriftlich vorzunehmen pflegte, sind alle seine bedeutenderen Entschließungen, und gerade die kühnsten am meisten, hervorgegangen. Das war ja eben das besondere seiner Gedanken, daß sie nicht wie wohl sonst sich lähmend und hemmend an seine Thatenlust hängten und sie gefesselt hielten, sondern daß sie es eben waren, die ihn zur That trieben; die die That aus sich erzeugten. Und mit diesem Zuge vollendet sich erst das Gepräge der Deutschheit in Fichte; denn der Weg vom bangen Zweifel zum kühnen Entschlusse, vom Reflectiren zum Handeln, von der Tiefe des Gemüths- und Geisteslebens zu gewaltigen, weltbewegenden Unternehmungen, — er ist es, den die größten Männer unseres Volkes, den Luther, den unser großer Friedrich gegangen sind, ungleich manchen gefeierten Helden anderer Nationen, die sich mit der naiven Sicherheit des Instinctes in einer Art göttlicher Trunkenheit in den Strudel der Begebenheiten gestürzt haben.

Aber nicht unbewußt hat Fichte dieses deutsche Wesen, welches in ihm lag, zur Erscheinung gebracht; er war nicht nur ein deutscher Mann vom Wirbel bis zur Zehe, er wollte es auch sein; in der Zeit der tiefsten nationalen Erniedrigung, in einer Zeit, der das Vaterlandsgefühl fast abhanden gekommen war, war er stolz auf seine Deutschheit und wußte das gleiche stolze Gefühl in tausend anderen zu entzünden; und dieses unsterbliche Verdienst ist es, welches ihn unserer von nationalen Hoffnungen und Sorgen tief bewegten Gegenwart besonders nahe bringt. Lassen Sie uns daher dabei auch heute vor allem verweilen.

Die deutsche Bildung hatte, nachdem der forcirte, alles realen Inhaltes bare Teutonismus der Klopstockischen Periode bald wieder in Vergessenheit gekommen war, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter den Händen unserer großen Dichter und Denker ein überwiegend weltbürgerliches Gepräge empfangen. Man gefiel sich in dem Gedanken, daß der Deutsche recht eigentlich zu jener cosmopolitischen Vielseitigkeit berufen sei, die unsere Literatur in Stoffen, Ideen und Formen darstellte, und die Franzosen gewannen auf dem also vorbereiteten Boden durch ihre revolutionären Schriften und Thaten auf neuem Wege die Herrschaft über die deutschen Geister in unendlich verstärktem Maße wieder, die ihnen Lessing im Gebiete des Kunstgeschmackes kurz zuvor entrissen hatte. Auch Fichte, das Kind seiner Zeit, hatte sich dieser allgemeinen Richtung anfangs keineswegs entzogen. In seinen „Beiträgen zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution", die 1793 anonym veröffentlicht wurden, lebt und webt er in Rousseauschen Ideen, und die bittern Erfahrungen, die er dann in Jena an sich selbst von der Misere der deutschen öffentlichen Zustände zu machen hatte, preßten ihm 1799, als er eben im Begriff war, diesen Ort zu verlassen, um einer ganz dunkeln und unsichern Zukunft entgegen zu gehen, in einem vertraulichen Briefe die unmuthigen Worte ab: „Es ist nichts gewisser als das gewisseste, daß, wenn nicht die Franzosen die ungeheuerste Uebermacht erringen und in Deutschland, wenigstens einem beträchtlichen Theile desselben, eine Veränderung durchsetzen, in einigen Jahren in Deutschland kein Mensch mehr, der dafür bekannt ist, in seinem Leben einen freien Gedanken gedacht zu haben, eine Ruhestätte finden wird." — Aber gerade an dieser Stelle seines Lebenslaufes liegt der Wendepunkt seiner politischen Denkart. Die Verhältnisse, in die er seitdem eintrat, und die erschütternden

schlusses empfing der Kurfürst in Gegenwart zweier Minister den General, nahm zwar aus dessen Händen das Schreiben des Königs an, legte dasselbe aber uneröffnet auf eine Weise bei Seite, die dem General v. Willisen, der bekanntlich schon vielfach von seinem Hofe mit derartigen Missionen betraut worden ist, allerdings als nicht üblich erschienen sein mag. In diesem Sinne wird der General v. Willisen auch über den ihm gewordenen Empfang und die Aufnahme des königl. Schreibens nach Berlin berichtet haben. Am Mittwoch (14.) verlangte der General v. Willisen eine Genugthuung, die in der Form eines Ultimatums innerhalb 24 Stunden eine abermalige Audienz, nebst Erklärung, betreffend die Empfangnahme des königl. Schreibens, und außerdem Entlassung des Ministeriums begehrte. Die 24 Stunden verstrichen, ohne daß der Kurfürst dem General eine Audienz gewährte, und ohne daß eine Erklärung bezüglich der Entlassung des Ministeriums gegeben wurde. So verließ nach Ablauf der 24 Stunden General v. Willisen gestern (15.) Abend Kassel.

Wiesbaden, 17. Mai. [Gegen den Bundestagsgesandten.] In den vereinigten Kammern tadelte heute Dr. Lang bei Verwilligung des Gehalts für den herzoglichen Bundestags-Gesandten die Mitwirkung des Letztern bei den s. g. erfolgten Eingriffen des Bundestags in die Preß- und Vereinsgesetzgebung der Einzelstaaten und bei Außerkraftsetzung der kurhessischen Verfassung von 1831, worauf die vereinigten Kammern den Lang'schen Antrag, zu erklären, „die Regierung möge den Gesandten dahin instruiren, daß er sich der Theilnahme an solcher incompetenten Thätigkeit des Bundestags zu enthalten und ihr vielmehr entgegenzutreten habe", per majora zum Beschluß erhoben.

Darmstadt, 17. Mai. [Die Herzogin von Modena,] Schwester der Großherzogin, ist, wie die „Darmst. Ztg." meldet, gestern Nachmittag um 4 Uhr von Wien hier eingetroffen und im großherzoglichen Residenzschlosse abgestiegen.

Stuttgart, 17. Mai. [Aus der zweiten Kammer.] In der heutigen Sitzung wird zunächst der Kammer regierungsseitig mitgetheilt, daß der König von den drei vorgeschlagenen Kandidaten den Abgeordn. Staatsrath von Römer zum Präsidenten der Kammer ernannt habe. Zwei Anträge wegen der deutschen Frage, der eine von den Abgeordneten Oesterlen und Hölder: „die Kammer wolle gegen die königliche Regierung aussprechen: 1) daß sie die in der Thronrede angedeuteten Bemühungen auf Anbahnung zu Herstellung eines festeren Bandes der deutschen Nation als ein Zugeständniß der Mangelhaftigkeit der bestehenden Verfassungsverhältnisse zu würdigen wisse, daß sie aber 2) das Bestreben der Regierungen, das bestehende Bundesorgan zu kräftigen, nicht als eine befriedigende Lösung der deutschen Verfassungsfrage anzuerkennen vermöge, vielmehr 3) daß, wenn im Wege der Reform Etwas geschehen soll, dies nur dadurch geschehen könne, wenn die Einzelregierungen ihre Sonderinteressen dem Ganzen unterordnen, und daß das Widerstreben einer Einzelregierung, die übrigen nicht abhalten dürfe, unter sich voranzugehen, und daß 4) die würtembergische Regierung eine hierauf abzielende Politik zu der maßgebenden machen werde."

Der andere von den Abgeordneten Geßler und Wächter: „Die Kammer wolle beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, ihre Bestrebungen darauf zu richten, daß 1) die deutsche Bundesverfassung in einer den Anforderungen Deutschlands auf Sicherheit gegen außen und auf Verwirklichung gemeinsamer, für ganz Deutschland erheblicher Einrichtungen entsprechenden Weise umgestaltet, 2) dem für die Vollziehung dieser Aufgabe zu bestellenden Organe eine deutsche Volksvertretung mit constitutionellen Befugnissen beigegeben werde", sollen in einer der nächsten Sitzungen entwickelt werden.

Sodann beantwortet der Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Hügel, die von uns bereits mitgetheilte Interpellation des Abgeordneten Mittnacht in einem längeren Vortrage, aus welchem wir Folgendes mittheilen:

Das berliner Kabinet, welches vorausgesetzt zu haben scheint, daß der preuß.-österreich. Antrag in der kurhessischen Sache erst Donnerstag den 15. in der gewöhnlichen Bundestagssitzung zur Berathung gebracht werden sollte und, ich weiß nicht genau aus welchen Gründen, Gefahr in einem zweitägigem Verzuge sehen zu sollen glaubte, entsandte sofort den General v. Willisen mit dem Auftrage nach Hessen-Kassel, der kurfürstlichen Regierung den Inhalt des erwähnten Antrages im Namen Preußens sofort zur Berücksichtigung mitzutheilen, jedoch, wenn ich richtig unterrichtet bin, mit der ferneren Weisung, sich von dem Augenblicke der erfolgten Beschlußfassung der Bundesversammlung an, wieder auf den Boden des Bundes zu stellen.

Was das Verhalten der königl. Regierung zu dem Antrage vom 8. März und insbesondere zu der Frage von dem Rechtsbestand des Wahlgesetzes von 1849 anbelangt, so erlaube ich mir nachfolgendes auseinanderzusetzen:

Die königl. Regierung ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine befriedigende Lösung des schon so lange andauernden Verfassungsstreites auf dem durch die Bundesbeschlüsse von 1852 und 1860 vorgezeichneten Wege nicht zu erreichen ist, daß vielmehr dieser Weg verlassen und der kurfürstlichen Regierung jeder formelle Vorwand für Beharren auf demselben entzogen, und damit die Möglichkeit gegeben werden muß, das bis zum Jahre 1850 im Kurstaate bestandene Verfassungsrecht wieder herzustellen. Die königliche Regierung hat schon seit längerer Zeit in diesem Sinne mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu wirken sich angelegen sein lassen, und hat daher den von Oesterreich und Preußen gestellten Antrag freudig begrüßt, weil derselbe, — abgesehen von der bedeutungsschweren Einigung der beiden deutschen Großstaaten in einer für ganz Deutschland so wichtigen Angelegenheit — den Weg zu einer endlichen Lösung der kurhessischen Verfassungsfrage anbahnt, welchen die königliche Regierung unter den jetzt vorwaltenden Verhältnissen für den allein richtigen und den Forderungen des Rechtes entsprechenden anerkennt.

Die königliche Regierung hat sich angelegen sein lassen, auf eine schleunige Beschlußfassung der Bundesversammlung über diesen Antrag hinzuwirken, und sie wird ihrerseits demselben zustimmen.

Was hierbei insbesondere das Wahlgesetz von 1849 betrifft, so betrachtet die königliche Regierung dasselbe als einen integrirenden Bestandtheil des bis zum Jahre 1850 im Kurstaate bestandenen Verfassungsrechtes; sie ist daher der Ansicht, daß dieses Wahlgesetz eben so wie das frühere Verfassungsrecht überhaupt wieder herzustellen sein werde, jedoch vorbehaltlich einer auf verfassungsmäßigem Wege zu unternehmenden Beseitigung etwaiger dem Bundesrecht widerstreitenden Bestimmungen jenes Verfassungsrechtes.

Beizufügen habe ich noch, daß die königliche Regierung ihre Ansicht der kurfürstlichen Regierung nicht vorenthalten und derselben überdies offen erklärt hat, daß sie deren neueste Maßnahme (Anordnung eines Wahlverfahrens nach dem Gesetze von 1860) nicht billigen könne. Auch hat die königliche Regierung ihren Vertreter am Bunde in die Lage gesetzt gehabt, dem neuesten Antrage Oesterreichs und Preußens vom 10. Mai sogleich in derselben Sitzung, in welcher er gestellt wurde, unbedingt zuzustimmen."

Die Abgeordneten Mittnacht und Wiest drücken ihre Anerkennung über die von der königlichen Regierung in der kurhessischen Frage gethanenen Schritte aus, während der Abgeordnete Hölder erklärt, durch die Antwort des Ministers nicht ganz befriedigt zu sein, namentlich da noch manches Dunkle über Ausmerzung angeblich bundeswidriger Bestimmungen in der kurhessischen Verfassung, wie sie bis zum Jahre 1850 gegolten habe, vorliege.

Oesterreich.

Wien, 19. Mai. [Die Armeereduction und der vereitelte Garibaldianer-Einfall in Südtirol.] Man war in unseren liberalen Abgeordnetenkreisen nicht ohne Besorgniß, daß die Vorgänge von Brescia und Bergamo einen nachtheiligen Einfluß auf die Abwickelung der Militärreduction ausüben könnten, und daß vielleicht sogar ein Theil der bereits aus Italien zurückgezogenen Truppen wieder dahin gesendet werden dürfte. Diese Besorgnisse gehen glücklicher Weise nicht in Erfüllung; der ganze Putsch, welcher sich jenseits der Grenze abspielte, hat bei all seiner Bedeutung für Italien selbst und namentlich für das turiner Cabinet keine unmittelbare Consequenzen für den österreichischen Besitzstand am Mincio und Gardasee. Die eigenthümliche Art der Vertheilung der Garnisonen, wie solche nach der neuen, durch die Reduction bedingten Ordre de Bataille festgesetzt wurde, hat ohnehin unmittelbar an der Grenze im sogenannten „Grenzbezirke" unserer Zollordnung eine solche Masse von Truppen angehäuft, daß jeder Busch aus Besorgniß vor politischem und commerziellem Schmuggel besonders vigilirt wird, während die Garnisonen im Innern des Landes bekanntlich sehr namhaft vermindert worden sind. Diese scharfe Ueberwachung des ein bis zwei Meilen breiten Grenzsaumes des „Grenzbezirkes", genügt für die Abweisungen von derartigen improvisirten Unternehmungen, wie der von Trescorre aus vorbereitete Putsch hätte werden sollen, vollkommen; ebenso genügen, wie es scheint, die Aufklärungen, welche die Regierung erhalten hat, um sie über die allernächste Zukunft zu beruhigen und zur Beibehaltung der bisherigen Politik zu vermögen.

Man weiß noch immer nicht genau, auf welchem Punkte eigentlich der Einfall hätte erfolgen sollen. Italienische Blätter sprechen alles Ernstes von dem Stelvio (dem Stilfser- oder Wormser-Joche der Deutschen). Sonderbarer Weise liegt aber dieser Paß nicht im italienischen, sondern im deutschen Südtirol, und sind die Ortschaften, welche man nach Ueberschreitung des Passes auf österreichischem Gebiet hätte besetzen können, seit jeher urdeutsch und zwei Tagreisen nördlich von der eigentlichen Sprachgrenze gelegen. Der beabsichtigte „Putsch" hätte demnach nicht einmal den Sinn haben können, auf die österreichische Grenzbevölkerung erregend einzuwirken, sondern wäre lediglich ein sinn- und zweckloser Streich gewesen. Die schießgewandten deutschen Bauern am Stilfser-Joche, welche früher, als die Lombardei noch zu Oesterreich gehörte, durch den lebhaften Frachtverkehr auf der Stilfser Straße sehr reichen Verdienst fanden, diesen aber seit der 1858 erfolgten Auflassung der Straße verloren haben, betrachten die Garibaldianer als die Haupturheber ihres Unglücks und würden wahrscheinlich schon aus persönlicher Rache ein fürchterliches Blutbad unter der Invasionsschaar angerichtet haben, wenn dieselbe ihre Dörfer berührt hätte.

[Ueber das Befinden der Kaiserin] hört die „Ostd. Post" aus wohlunterrichteter Quelle Folgendes: „Das Brustleiden Ihrer Majestät biete nicht die geringste Besorgniß. Man glaubt vielmehr, daß die Diagnose, welche das Leiden der hohen Frau auf ein Brustübel zurückführte, eine unrichtige gewesen sei. Die geschwollenen Füße, welche die Bewegungen Ihrer Majestät hindern, seien vielmehr die Symptome einer andern Krankheit, welche in einer Blutleere besteht. Obgleich letztere keineswegs unbedenklich ist, so steht sie doch in keinem Parallele mit der Gefahr, welche vorhanden wäre, wenn die Geschwulst Folge einer Lungen-Affection sein würde. Wie wir hören, ist gestern ein Arzt nach Reichenau berufen worden, der die hohe Frau noch nie behandelt hat, und dessen unbefangene Einsicht der kais. Hof einholen will." — Das Unwohlsein der Frau Erzherzogin Sophie, welches gleichfalls in Gliederschmerz in den Füßen bestand, ist gänzlich gehoben, und machte die Frau Erzherzogin am Sonntag bereits eine Ausfahrt. — Der Erzherzog Albrecht ist erkrankt.

Italien.

Das Unternehmen der Actionspartei, durch das südliche Tyrol ins Venetianische einzudringen, und den Kampf zwischen Italien und Oesterreich vom Zaune zu brechen, ist durch die Wachsamkeit der Behörden noch rechtzeitig im Keime erstickt worden. Der Verlauf der Vorgänge in der Lombardei war laut der turiner offiziellen Zeitung folgender: Am 14. Mai ließ die Regierung die Offiziere der ehemaligen Südarmee Nullo und Ambiveri in Palazzolo als die Führer eines Complottes, das auf einen Einfall in Venetianische zielte, verhaften; 55 andere Theilnehmer an diesem Complotte wurden in Sarnica, so wie 44 weitere in Alzanno und Maggiore festgenommen. Der Oberst Nullo mit seinen Genossen in den Gefängnissen zu Brescia in Gewahrsam gebracht worden war, so wurde am folgenden Tage der Versuch gemacht, dieselben gewaltsam zu befreien. Die Bürgergarde aber ließ sich nicht einschüchtern oder mit fortreißen, sondern machte von den Waffen Gebrauch, wobei drei Menschen verwundet, einer getödtet wurde. Sämmtliche Gefangenen wurden hierauf nach Alessandria transportirt. In Bergamo, dessen Bevölkerung von jeher sehr heißblütig war, kam es zu Kundgebungen, die jedoch auf der Stelle und ohne Anwendung bewaffneter Macht unterdrückt wurden. Depeschen aus Mailand vom 16. Mai Abends zufolge waren es theils ehemalige Garibaldische Freiwillige, theils polnische Emigranten, welche den Schlag führen sollten. Andere Depeschen sprechen von Garibaldis Auftreten in dieser Sache in einer Weise, als habe derselbe sich seines ehemal. Adjutanten Nullo und der übrigen Verhafteten in ungeeigneter Weise angenommen und die sofortige Freilassung derselben verlangt. Aus dem Schreiben Garibaldi's in der „Gazzetta di Milano" vom 15. Mai, das durch die in Trescorre in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai erfolgte Verhaftung des Obersten Cattabeni von der aufgelösten Südarmee veranlaßt wurde, erhellt jedoch, daß es sich nicht um eine ungehörige Einmischung handelt. Garibaldi bringt durch eine Zuschrift an die „Gazzetta di Milano" jene Verhaftung und Abführung Cattabeni's mit der Bemerkung zur Kenntniß des Volkes, dieselbe sei ohne die vom Gesetze vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfolgt, und es müsse deshalb dem Lande in Erinnerung gebracht werden, daß, wenn die Regierung verpflichtet sei, den Gesetzen Achtung zu verschaffen, ihr nicht minder die Pflicht obliege, die Würde ihrer Bürger, zumal derjenigen, die sich um das Vaterland verdient gemacht, zu achten.

In Neapel wurden am 8. Mai der ehemalige bourbonische Polizei-Commissar Lubrano und der Polizei-Inspector Santaniello, die seit dem Juli 1860 sich verborgen gehalten hatten, trotz einiger mit sich vorgenommenen Entstellungen von dem Volke auf der Straße erkannt und derart durchgeprügelt, daß sie ihr Leben nur der herbeigeeilten Nationalgarde zu verdanken haben, die sie aus den Händen ihrer wüthenden Verfolger befreite. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Der „Moniteur" bringt heute eine volle Ladung von Nachrichten, die aus der Havannah, 18. April, datirt sind. Zunächst wird wiederholt versichert, das französische Expeditionscorps befinde sich in sehr befriedigenden Gesundheits-Verhältnissen; sodann wird über die in den Depeschen mehrerwähnte Conferenz der Bevollmächtigten berichtet, welche am 9. April in Orizaba statt fand. General Prim und Sir Charles Wyke machten geltend, daß die verbündeten Regierungen, als sie Truppen nach Mexico schickten, nicht eigentlich die Absicht gehabt hätten, gegen die bestehende Regierung in Mexico

---

Katastrophen, die er in ihnen erlebte, brachten ganz andere Ueberzeugungen in seiner Seele zur Reife, die wir erst als den eigentlichen Ausdruck seines innersten Wesens zu betrachten haben. Fichte wandte sich, als er des Atheismus angeklagt, als Jacobiner verschrien, Jena zu verlassen gezwungen war, nach Berlin, wo ihm König Friedrich Wilhelm III. mit den denkwürdigen Worten Aufnahme gewährte: „Ist Fichte ein so ruhiger Bürger, als aus allem hervorgeht, und so entfernt von gefährlichen Verbindungen, so kann ihm der Aufenthalt in meinen Staaten ruhig gestattet werden. Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gotte in Feindseligkeiten begriffen ist, so mag dies der liebe Gott mit ihm abmachen; mir thut das nichts." So ist Fichte ein Preuße geworden. So ist er eingeführt worden in den Staat Friedrich des Großen durch ein in dessen echtestem Geist gesprochenes Königswort. Aus der drückenden Enge der Verhältnisse, in denen er bisher gelebt hatte, sah er sich in den Mittelpunkt eines großen Staates, aus dem akademischen Stillleben von Jena in das verkehrsreiche Berlin versetzt. So selbständigen Wesens er auch war, — eine solche Veränderung konnte doch auch auf ihn ihre Wirkung nicht verfehlen. Zwar blieb er seiner „entschiedenen Vorliebe zu einem speculativen Leben", zu der er sich selbst bekannt hat, auch jetzt treu. Auch war der in Preußen damals herrschende öffentliche Geist am wenigsten dazu angethan, ihn etwa anzuziehen und auf andere Bahnen zu lenken. Er behandelte daher in seinen Schriften, und als es ihm in Kurzem gelungen war, einen ansehnlichen Kreis von Zuhörern aus den gebildetsten Schichten der berliner Bevölkerung um sich zu versammeln, auch in mündlicher Rede vor diesen Fragen von sittlicher Natur, wie die von der „Bestimmung des Menschen", wie „die Anweisung zum seligen Leben", und auch wo er sich, wie in seinen „Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters" ganz ausdrücklich mit der Gegenwart befaßte und eine Einwirkung auf den in ihr herrschenden Geist beabsichtigte, lag der Maßstab seiner schonungslosen Kritik und das Ziel seiner Einwirkung durchaus auf dem allgemein sittlichen Gebiete.

Bestimmte politische Ansichten zu verfolgen, lag ihm ganz fern. Vielmehr bietet er unter den verschiedensten Umhüllungen und Einkleidungen immer wieder denselben Kern seiner philosophischen Ueberzeugungen, deren Verbreitung ihm nach wie vor Lebensaufgabe blieb. Indessen schon die Form, in der er, den veränderten Umständen gemäß, jetzt über solche Gegenstände redete, zeigt eine bemerkenswerthe Umwandlung seiner frühern Weise. Er redet nicht mehr die strenge exclusive Sprache der zünftigen Wissenschaft, den pedantischen Paragraphenstyl seiner früheren Schriften; man hört es jedem seiner Worte an, daß er sich nicht mehr als den Lehrer der Universitätsjugend, daß er sich als den Lehrer der Nation selbst fühlt, als deren zufällige Vertreter ihm die gerade um ihn versammelten Zuhörer erschienen. Wie sehr sich Fichte durch diese seine berliner Thätigkeit nach und nach an ein Wirken ins Große und Weite gewöhnt hatte, wie wenig er bei aller Vorliebe für ein speculatives Leben der Mann dazu war, nach alter Gelehrtenart an sein Museum gebannt, die Welt nur von weitem durch ein Fernglas zu beobachten, wie unentbehrlich ihm die geistige Gemeinschaft geworden war, in die er sich mit einem Theil der Besten seines Volkes gesetzt hatte, das brachte ihm selbst wohl erst recht die Katastrophe von 1806 zum Bewußtsein, die mit der Vernichtung Preußens auch ihm den Boden unter den Füßen hinwegzuziehen drohte. Heimsuchungen, wie die damaligen, sind es, die am besten den Werth oder Unwerth der Menschen an den Tag bringen. Glänzende Namen sind in jenen Tagen zu schanden geworden, eitle Schönredner haben ihre häßliche Selbstsucht verrathen. Wie ganz anders unser Fichte, der, wahrhaft groß und erhaben, ein leuchtendes Vorbild bürgerlichen Heldenmuthes für alle Zeiten, aus dieser Prüfung hervorgegangen ist. Während er sich bisher um eigentlich politische Fragen wenig gekümmert hatte, während die Erörterungen über staatliche Dinge, die sich in seinen früheren Schriften finden, sich durchaus in den Regionen der Abstraction bewegen, in gedachten, nicht in wirklichen Verhältnissen, — nahm jetzt die Lage des Vaterlandes in ihrer furchtbaren Realität seinen Geist ganz und gar gefangen. Schon als der Krieg eben ausgebrochen war, hatte Fichte, die ungeheure Bedeutung desselben richtig würdigend, dem Staate seine Dienste angeboten. Er hatte das Heer ins Feld begleiten wollen, um so in unmittelbarer Nähe der zu erwartenden Entscheidungen durch Wort und Schrift auf Erregung edler patriotischer Begeisterung hinzuwirken. Man hatte dieses Anerbieten nicht gerade zurückgewiesen, aber seine Annahme doch vertagt. Erst, war ihm erwidert worden, müsse der König mit seinem Heere durch Thaten sprechen. Dann könne die Beredtsamkeit die Vortheile des Sieges vermehren. Aber als nun der Tag von Jena diese Siegeshoffnungen schnell und schrecklich vernichtet hatte, als nun auch der letzte deutsche Staat niedergeworfen war, der bisher noch aufrecht gestanden, der Staat, in welchem auch Fichte bei aller Verkommenheit, die er an ihm wahrgenommen, den Hort deutscher Cultur und Geistesfreiheit sah, — da fragte er nicht weiter darnach, ob man seine Dienste brauchen könne oder nicht. Aus der ersten Anwandlung der Verzweiflung, in der er die Worte schrieb: „Ich glaubte, die deutsche Nation müsse erhalten werden; aber siehe, sie ist ausgelöscht", hatte er sich schnell aufgerafft und schritt nun zur That, zu Thaten, wie sie ihm, dem Meister der Gedanken und des Wortes, zu Gebote standen.

In Königsberg, wohin er dem Hofe nach der Schlacht von Jena gefolgt war, entschlossen, sein Loos nicht von dem des Staates zu trennen, in dem er in schwerer Zeit einen Zufluchtsort gefunden hatte, beschäftigte ihn hauptsächlich die Untersuchung der Ursachen, aus denen das Unheil der Gegenwart hervorgegangen war. Jenen gleisnerischen, pharisäischen Scheinpatriotismus, der sich in Preußen kurz vor dem Falle auf eine so widerwärtige Weise gespreizt hatte, hat er in zwei von Königsberg aus veröffentlichten „patriotischen Dialogen" mit der wahrhaft vernichtenden Ironie, die er, wie vielleicht kein zweiter deutscher Schriftsteller, zu handhaben weiß, an den Pranger gestellt.

Und schärfer lassen sich die kurzsichtige und würdelose Neutralitätspolitik, die den Staat ins Verderben geführt hatte, und die sonstigen Schwächen des damaligen preußischen Regiments nicht verurtheilen, als es durch Fichte in seinem ebendort geschriebenen Aufsatz über Macchiavelli geschehen ist. In dieser merkwürdigen und wenig gekannten Arbeit, in der er die Fähigkeit bekundet hat, die man einem zu so scharfer Einseitigkeit ausgeprägten Geiste kaum zutrauen sollte, auch einer der seinigen schnurstracks entgegengesetzten Natur gerecht zu werden, beschwört er den Schatten des großen Florentiners, um im Gegensatze zu den Zügen einer energischen, rücksichtslosen nationalen Politik, die jener für das Italien seiner Zeit empfohlen hatte, die Kleingeistigkeit und Haltlosigkeit der preußischen Staatsmänner der Gegenwart in um so helleres Licht treten zu lassen. Die Erkenntniß der wahren Ursachen eines Uebels ist schon der Anfang der Heilung. Hatte die unter der Maske eines falschen Patriotismus schlecht verhüllte Selbstsucht den Staat zu Grunde gerichtet, so galt es nun, wahre Hingebung und Opferwilligkeit unter den Bürgern zu entzünden, die geistverlassene Nüchternheit mußte durch den Schwung großer Ideen überwunden werden, und da nach dem Fall Preußens kein einzelner deutscher Staat mehr da war, an den sich die Hoffnungen der Zeitgenossen hätten anschließen können, kam es darauf an, in der Nation die Liebe zu dem deutschen Volksthum überhaupt, zu deutscher Art und Sitte und Sprache und Geschichte zu erregen und die Zufälligkeit und Verwerflichkeit aller der trennenden Unterscheidungen zu predigen, welche, wie Fichte sagte, „unselige Ereignisse seit Jahrhunderten in der einen Nation gemacht hatten." Und wer hätte das alles besser vermocht, als Fichte, der selbstlose, für Ideen begeisterte Denker, die deutsche Urnatur, der Redegewaltige, er, dessen Vortrag, wie ein Zeitgenosse von ihm gesagt hat, daherrauschte wie ein Gewitter, das sich seines Feuers in einzelnen Schlägen entladet, der die Seele nicht zu rühren, aber um so besser zu erheben verstand. Mit dem Entschlusse, sich solcher Aufgabe nicht zu entziehen, kehrte er nach dem Abschluß des tilsiter Friedens nach Berlin zurück. Er wußte sehr wohl, daß ein öffentliches Wirken in diesem Geist in der noch von den Feinden besetzten Hauptstadt nichts weniger als gefahrlos war. Hatte doch erst eben das Schicksal des Buchhändlers Palm in Nürnberg bewiesen, welche Gewaltthaten sich der fremde Unterdrücker auf deutschem Boden erlaubte. Aber indem Fichte in seiner kalt besonnenen Weise die Gefahr, die in seinem Auftreten für ihn lag, gegen das Gute abwog, das er dadurch stiften konnte, fand er das letztere weit überwiegend. Ja, er sagte sich in der schriftlichen Selbstprüfung, die er auch hier der That voraufgehen ließ, daß sein Tod für die von ihm beabsichtigte Begeisterung und Erhebung sogar höchst vortheilhaft wirken könne. „Meine Familie aber und mein Sohn," fährt er fort, „würden des Beistandes der Nation, der letzte des Vortheils, einen Märtyrer zum Vater zu haben, nicht entbehren. Es wäre dies das beste Loos. Besser könnte ich mein Leben nicht anwenden." Dies war die edle, todesmuthige Gesinnung, aus der Fichte's „Reden an die deutsche Nation" hervorgegangen sind, ein Werk, welches in der Literatur, eine That, welche in der Geschichte aller Völker ohne Beispiel dasteht: denn wenn je, so war hier das Wort in seinen Motiven wie in seinen Wirkungen zugleich That. — Die Zuhörerschaft, welche Fichte zum Anhören dieser Reden in den Wintermonaten 1807—1808 in den Räumen des Akademiegebäudes in Berlin um sich versammelte, war an Geist und Gesinnung so hervorragend, wie er sie sich nur wünschen mochte. Aber er blickte und wirkte, indem er sprach, weit über diesen engen Kreis hinaus. An die ganze deutsche Nation richtete er seine Worte, die, unmittelbar, nachdem sie verhallt waren, durch den Druck verbreitet, auch wirklich in allen Gauen unseres Vaterlandes vernommen wurden und überall Liebe, Eifer, Begeisterung für die gute Sache entzündeten. Was war es denn nun aber, was diesen Reden ihre ungeheure Wirkung gegeben hat? Welchen Trost, welche Rathschläge hatte Fichte der Nation zu bieten, welchen Weg der Erhebung aus ihrer Erniedrigung zeichnete er ihr vor? Es war jedenfalls ein umständliches und langsam wirkendes Heilmittel, welches er empfahl, indem er die Erneuerung des öffentlichen Geistes durch die allgemeine Einführung einer neuen Erziehungsmethode wollte, und es würde nicht schwer sein, sich über den Philosophen lustig zu machen, der das Heil der Zukunft darin gesehen habe, daß die ganze deutsche Jugend für das Verständniß seines Systems vorgebildet werde. Auch ist es in der That nicht diese an die Spitze gestellte pädagogische Tendenz, die den Reden ihre unermeßliche Bedeutung giebt. Zwar hat es an Versuchen, Fichte's Erziehungsideal zu verwirklichen, nicht ganz gefehlt, aber sie sind verspätet, vereinzelt und doch nur in sehr modifizirter Gestalt hervorgetreten. Das Schicksal hat das Heranwachsen einer neuen Generation nicht abgewartet, und der schnellere Gang der Geschichte hat die Hoffnungen weit übertroffen, die Fichte hegte oder doch die er auszusprechen für gut fand. Aber eben daß es so kam, daß die Stunde der Befreiung früher schlug, daß der günstige Moment ein Geschlecht fand, entschlossen und fähig ihn zu ergreifen, daran hat Fichte einen unberechenbar großen Antheil. Wer möchte es unternehmen, die unsterblichen Verdienste der Männer gegeneinander abzuwägen, denen unser Volk

Krieg zu führen, sondern dieselbe nur zu nöthigen, den an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden; der Vertrag von Soledad sei keine die englische, französische und spanische Waffenehre verletzende Concession gewesen; die Anwesenheit des Generals Almonte im Lager der Franzosen stoße alle Bedingungen des londoner Vertrages über den Haufen, zumal die mit ihm eingetroffenen Mexicaner Ansprüche erheben, die zu unterstützen weder der englische, noch der spanische Bevollmächtigte gesonnen sei, im Gegentheil müsse Gen. Prim erklären, daß, wenn Gen. Almonte nicht unverzüglich fortgeschickt werde, er sich von der Conferenz zurückziehen und seine Truppen einschiffen werde. Dieser Erklärung Prim's trat Sir Charles Wyke bei. Die französ. Bevollmächtigten entgegneten, daß die bis jetzt gegen Juarez und dessen Partei beobachtete Schonung eher mit der londoner Convention im Widerspruche, als ihrem Geiste gemäß sei; daß sie nicht länger Rücksichten gegen eine Regierung nehmen wollten, welche zu den stärksten Mitteln greife, um sich zu halten, ohne Erbarmen gefeierte Bürger erschießen lasse, die Landung der verbündeten Streitkräfte als einen Act der Piraterie bezeichnet und diejenigen, welche mit den Verbündeten in Beziehungen träten, für Landesverräther erklärt habe; sie wüßten wohl, daß dem Kaiser Napoleon zur Last gelegt werde, als wolle er Mexico eine monarchische Regierungsform aufbürden; diese Verleumdung sei abgeschmackt (cette calomnie était une absurdité); sie müßten im Gegentheil erklären, daß der Kaiser fest entschlossen sei, den Mexicanern freie Hand zu lassen, sich die Regierung, die ihnen gefiele, zu wählen; sie müßten indeß gestehen, daß sie den jetzt an der Spitze stehenden Männern kein Vertrauen schenkten; General Almonte stehe unter dem Schutze der französischen Fahne, und wahrlich, er solle nicht verlassen und dem Loose des Generals Robles anheim gegeben werden; dieser Schutz sei kein Act der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der mexicanischen Monarchie und könne, da er einmal zugesagt, ohnehin nicht ohne Unehre zurückgezogen werden. Schließlich erklärten die französischen Bevollmächtigten, sie erachteten den Marsch auf Mexico als unerläßlich für die Sicherheit, ihrer täglichen Plackereien ausgesetzten Landsleute, auch wollten sie nicht mehr mit der Regierung des Juarez verhandeln. Hierauf erklärten die Bevollmächtigten Englands und Spaniens, sie legten die londoner Convention anders aus, und würden an den angekündigten Operationen sich nicht betheiligen. Dieser Darstellung der Vorgänge in Orizaba, deren Parteilichkeit fast in jedem Worte zu Tage tritt, fügt der „Moniteur" nachschriftlich die Note Saligny's und Jurien's an den mexikanischen Minister des Auswärtigen, datirt aus Orizaba, 9. April, bei, worin die französischen Bevollmächtigten erklären, daß sie die Feindseligkeiten wieder eröffnen. In dieser Note wird die merkwürdige Thatsache offen zugestanden, daß die französische Regierung dem General Almonte nicht bloß gestattet, sich nach Mexiko zu begeben, sondern ihn ausdrücklich dazu aufgefordert habe, damit er seinen Landsleuten Worte der Versöhnung bringe; der mexikanischen Regierung wird vorgeworfen, sie habe Gewaltmaßregeln angewandt, „um den Ausdruck der Wünsche des Landes und der öffentlichen Meinung zu ersticken." (K. Z.)

Paris, 17. Mai. [Neue Schwankungen.] Prinz Napoleon hat hier einem Vertrauten, bevor er abreiste, gesagt, es sei tief zu beklagen, daß der Kaiser in der italienischen Frage einen Schritt vorwärts und mehrere rückwärts thue. Offenbar hatte der Prinz die neuen Schwankungen, die jetzt bereits sichtbar werden, vorausgekannt. Herr v. Lavalette ist immer noch in Paris und man spricht sogar von der Rückkehr des Generals Goyon nach Rom, obwohl er noch nicht einmal hier ist. Die Kaiserin soll ihren ganzen Einfluß zum Schutze des Papstes aufgeboten haben, und man erzählt, daß der Erzbischof von Paris gleichfalls mit dringenden Vorstellungen vor den Kaiser getreten ist. Er hätte, als er dem Kaiser seine Abreise zu dem römischen Concil anzeigte, gesagt, der französische Clerus habe bisher die Gemüther zu beruhigen gesucht, aber er könne nicht verschweigen, daß die jüngsten Symptome große Aufregnng unter der Geistlichkeit hervorgebracht hätten. Wenn der Papst Rom verläßt, würde er, der Kardinal, vielleicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihm zu folgen.

[Ein Brief des General Prim.] Großes Aufsehen macht der von der „Opinion nationale" veröffentlichte Brief des General Prim, worin derselbe die Ursachen seines Abfalls von den Franzosen entwickelt. Es heißt darin u. A.: „Die Tripelalliance besteht nicht mehr. Die Soldaten des Kaisers bleiben in diesem Lande, um einen Thron zu bauen, auf den sie Erzherzog Maximilian setzen wollen, während die Soldaten Englands und Spaniens sich von dem mexikanischen Boden zurückziehen."

Schweiz.

Zürich, 16. Mai. [Bei der Vermögensübergabe des Klosters Rheinau] an den Staat nahmen die Regierungs-Abgeordneten eine Million in Schuldbriefen und eine bedeutende Summe baaren Geldes mit. Die Bibliothek wird bis zum Auszuge der Conventualen an Ort und Stelle gelassen. Bleibt nun noch zu wissen, was das bedeutende Grundeigenthum werth ist.

Großbritannien.

Aus Dublin meldet der Telegraph, daß das Queens-College von Cork gänzlich niedergebrannt ist. Weder das Gebäude noch dessen zum Theil werthvoller Inhalt war versichert. Es sollen Anzeichen vorhanden sein, daß der Brand angelegt war.

[Sehr traurige Berichte] laufen aus Lincolnshire ein. Ein großer Theil dieser Grafschaft (an 700,000 Acker Landes) liegt unter dem Spiegel des Meeres und wird durch Dämme nach Art der holländischen vor den Ueberflutungen der See geschützt. Einer dieser Dämme wurde vor einigen Tagen durchbrochen, und durch eine 40 Yards (120 Fuß) weite Oeffnung stürzten sich die Flutwellen über das niedrig gelegene, reich angebaute und bevölkerte Land, welches unter dem Namen the Lincoln Fen bekannt ist. Bisher waren alle Versuche, den Damm nothdürftig zu füllen, fehlgeschlagen; denn eben jetzt steigt die Meeresfluth sehr hoch und spült alles weg, was ihr in den Weg tritt. So gibt es dort des Jammers viel, die schöne Ernte ist verloren, die Pachtungen stehen unter Wasser, der Schaden läßt sich kaum berechnen.

Die „Times" schreibt heute über die vom nassauischen Hause der Abgeordneten verlangte, aber leider nicht, wie das englische Blatt meint, von der Regierung gutgeheißene Aufhebung der Spielbanken und Lotterien. Sie sagt darüber unter Anderem: „Der bestmöglichste Beweis, wie weit Deutschland zurück war, liegt darin, daß ein so schreiendes Uebel sich in den fashionabelsten Vergnügungsorten Deutschlands so lange Zeit, seitdem sich die öffentliche Meinung in den Nachbarländern dagegen erklärt hatte, nicht nur halten, sondern auch blühen konnte, ja selbst ein sehr beliebtes Werkzeug der Besteuerung war. Jedoch jetzt ist der Stab über dasselbe gebrochen, und die Zeit kann nicht mehr fern sein, wo auch der am wenigsten aufgeklärte Monarch in Deutschland Ekel vor einer Quelle des Gewinnes empfinden wird, zu welcher zu greifen sogar ein Vespasian Bedenken tragen würde."

Amerika.

Newyork, 28. April. An Stelle des in Philadelphia erkrankten nunmehrigen Brigade-Generals Karl Schurz soll Gouverneur Gustav Körner (aus Frankfurt a. M., ein polnischer Flüchtling aus dem Anfange der dreißiger Jahre) ein alter Freund Lincolns, als Gesandter nach Spanien gehen. — Der Oberst Max Weber, ein verdienter deutscher Offizier und bisheriger Kommandeur des Turner-Regiments, ist vom Senate als Brigadegeneral bestätigt worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 20. Mai. [Tagesbericht.]

§§ [Zu der Säcularfeier Fichte's,] die gestern in Liebich's Etablissement von dem hiesigen Ausschuß des National-Vereins veranstaltet worden, hatte sich ein zahlreiches, gewähltes Publikum eingefunden. Der Saal war entsprechend dekorirt, Fichte's umkränzte Büste prangte an der Rednerbühne und an der Hauptloge sein Bildniß, von deutschen Fahnen umgeben. Um 7 Uhr wurde die Feier mit der Jubel-Ouverture von Weber eröffnet und darauf der im gestrigen Feuilleton dieser Zeitung abgedruckte Festprolog von Herrn Dr. Grosser gesprochen. Nachdem die Studenten-Liedertafel den schon bei der akademischen Feier gesungenen Bohn'schen Fest-Chor vorgetragen, bestieg Herr Dr. Cauer die Tribüne und gab in seiner Festrede ein umfassendes Bild von der wissenschaftlichen und politischen Wirksamkeit Fichte's. Wir theilen diese gehaltvolle Rede im Feuilleton dieser Zeitung mit. An die Rede schloß sich der von der Studenten-Liedertafel gesungene Chor: „Ein Mann ein Wort" und Beethoven's Ouverture zu Fidelio. Rauschender Beifall folgte sämmtlichen Vorträgen, nach deren Beendigung die Gesellschaft sich in dem festlich erleuchteten Garten erging, während im Saale die Tafel zum Festmahle arrangirt wurde. Gegen 9½ Uhr begann das Souper, an dem ungefähr 200 Personen, Damen und Herren in bunter Reihe, sich betheiligten.

Den ersten Toast brachte Herr Justizrath Fischer in beredten Worten auf Se. Majestät den König aus. Ein Ziel ist es, das Fürst und Volk anstreben. Dieser Gedanke war zur That geworden in der denkwürdigen Epoche der Freiheitskriege, darum gelang das Werk. Leider ist es dann einer Partei ein halbes Jahrhundert lang gelungen, das Vertrauen zwischen Fürst und Volk zu rauben, den Gedanken zu verwischen, daß Fürst und Volk Eins seien in allen ihren Geschicken. Wohl verdankt das preußische Volk seine Macht und seine Größe seinen großen Fürsten, aber auch die Fürsten hätten niemals das erreicht, was unseren Ruhm in der Geschichte ausmacht, wenn ihnen nicht ein so hochherziges, tapferes Volk zur Seite gestanden. Das Streben der Reaction ward beseitigt, das Vertrauen zu unserem Fürstenhause loderte wieder hell auf, als der jetzige König die Regierung antrat. Man hatte gefürchtet, es werde so kommen, wie in Hannover, aber die vergangenen Jahre haben diese Befürchtung widerlegt, und der heutige Tag (Redner deutete auf die Eröffnung des Landtages hin) hat uns darüber von neuem belehrt. Die Schwäche nach außen, die Zerfahrenheit im Innern waren bald durch das Verhalten unserer Regierung überwunden, und daß es so bleiben wird, dafür bürgt uns der Charakter unseres Monarchen. Seit jener Zeit sind für Preußen, für Deutschland neue Hoffnungen aufgegangen. Das wieder geweckte Vertrauen wird uns jene Stärke und Kraft geben, welche nothwendig sind, das, was wir erstreben, zu erreichen. Gott möge unsere Hoffnungen erfüllen, daß Preußen vorangehe dem deutschen Volke, die Hohenzollern an der Spitze, in diesem Sinne bringen wir das erste Hoch unserem Könige Wilhelm I., der unter allen Fürsten der würdigste ist, die deutsche Krone zu tragen! Die Versammlung erhob sich, um in den dreimaligen Hochruf einzustimmen, das Orchester intonirte die Nationalhymne, und dann ertönte das Dr. S. Meiersche Festlied. (S. das gestr. Feuilleton.)

Hr. Prof. Dr. Braniß leitete den Toast auf Fichte in folgender Weise ein: Es ist ein hohes Fest, das wir heut feiern, es ist das 100jährige Wiegenfest eines echt deutschen Mannes. Das Kindlein, an dessen Wiege wir heut in der Erinnerung stehen, ist ein Riese geworden, ein Riese an Geistestiefe, ein Riese in seinem Wirken und Streben, wir wollen es heut hoch leben lassen. Fichte ist ein Kind geblieben, ein echtes wahres Kind, so hat er sich gefühlt sein Leben lang als ein Kind der großen deutschen Nation, er wußte sich nichts Anderes, nichts Besseres, als in dem Leben, welches die Mutter ihm gab. Diese Mutter liebte er über Alles, an sie schloß er sich an mit ganzem Herzen, was er lebte, wirkte, schuf, war ihr Eigenthum, in sie legte er sich hinein mit seinem ganzen Wesen. Nun diese Mutter, die deutsche Nation, tritt jetzt dankerfüllt an seine Wiege, wir an unserem Theil auch, um ihm auszudrücken die Wünsche und Neigungen unseres Volkes. Wir wollen ihn hochleben lassen. Ja, Fichte wollen wir hochleben lassen. Aber wie vermögen wir dies? Hat je ein Deutscher hochgelebt, so ist es Fichte, sein ganzes Leben war ein hohes Leben, was wollen wir ihm noch ein hohes Leben wünschen? — Er hat die ganze Fülle seines reichen Lebens ausgeströmt an seine geliebte Mutter, die deutsche Nation, er gab ihr seine überschwengliche Liebe als Dank dafür, daß sie ihm ihren Geist gegeben. Die Mutter hat sein Leben zurückempfangen, dieses sein Leben besitzen wir, und wenn wir ihn heute hochleben lassen, so kann dies nicht anders gemeint sein, als daß sein Leben in uns hineinwachse, immer tiefer, immer mächtiger, daß wir ihn hochleben lassen in uns, im deutschen Volke, dem er seine innerste Ursprünglichkeit, seine welthistorische Aufgabe, die es noch zu lösen hat, in voller Klarheit und lebendiger Liebe offenbart hat. Fichtes Reden an die deutsche Nation waren ein Gelegenheitswerk, hervorgegangen aus einem bestimmten Charakter der Zeit. Das größte Unglück, das die deutsche Nation während ihres Dasein betroffen, dieses Unglück fand in Fichte den tiefsten Widerhall. Es bedurfte nur weniger Jahre, und das Unglück ging vorüber, vielleicht wird Mancher jetzt, nachdem die That vollbracht ist, sagen: Am Ende wäre es auch ohne Fichtes Reden geschehen. — In ihnen besitzen wir ein schönes anerkennenswerthes Zeugniß frühern Geistes, aber wir bedürfen dessen wohl gar nicht, wir wissen uns viel besser, wie 1824 „die Reden an die deutsche Nation" als nicht zeitgemäß für „schätzbares Material" erklärt wurden. (Lebh. Sensation.) Alle Geschlechter sollen aber die Erben sein der in seinen Reden enthaltenen unsterblichen Ideen, so lange es eine deutsche Nation giebt, deren Bewußtsein durch ein wahrhaft inneres Geistesleben, wie es Fichte fordert, sich in dem Gefühl eines einigen kräftigen Volksstammes immer mehr heranbilden möge. Nun so wollen wir ihn hochleben lassen. So Gott will, wird er hochleben, und in uns fortleben! Ein wahrer Sturm der Begeisterung erhob sich nach diesen Worten, und Alles stimmte freudig in den Hochruf ein.

Hr. Letzner sang hierauf das Lied „Fichte's Säcularfeier" mit schönem Ausdruck. Sodann sprach Hr. Laßwitz im Anschluß an die letzten Worte des Liedes, indem er zunächst hervorhob, wie es nicht leicht sei, den Goldkörnern, welche der Meister des Worts, unser gefeierter Braniß, dargereicht, da er den Helden des Tages hochleben ließ, noch Diamanten hinzuzufügen. Indessen habe er doch Diamanten in Bereitschaft, nämlich einige Stellen aus Fichte's „Berichtigungen der Ansichten über die französische Revolution." Nachdem Redner dieselbe verlesen, und darauf hingewiesen, daß gestern vor 14 Jahren das deutsche Parlament, heute das preußische Parlament eröffnet worden, unter schönen Anzeichen und Hoffnungen für die Zukunft schloß er mit einem dreimaligen Hoch! dem deutschen Vaterlande!

Nach dem Grosser'schen Liede: „Es tönet vom Niemen bis zum Rhein" ergriff Herr Dr. Stein das Wort und äußerte sich etwa wie folgt: „Wie viele Toaste sind nicht schon auf die deutsche Einheit ausgebracht worden? Wenn sie durch Toaste zu erreichen wäre, dann wäre sie längst verwirklicht, dann brauchten wir uns heute nicht mehr herumzuschlagen mit dem Welfenthum in Hannover, oder mit jenem Fürsten, der sich durch äußerste Consequenz, durch seinen außerordentlich sittenreinen Lebenswandel und sein tiefes Rechtsgefühl, durch welches er sein Volk so glücklich regiert, auszeichnet, kurz mit dem Kurfürsten von Hessen. Demungeachtet sind die Worte und Toaste nicht so gering an-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

seine nationale Auferstehung im Anfang dieses Jahrhunderts verdankte. Die Wirkung von Steins kühnen gesetzgeberischen Reformen ist uns allen gegenwärtig, und wer wird je seinen wackeren Schildknappen, den echten Volksmann Ernst Moritz Arndt, wer Schleiermachers patriotische Kanzelberedtsamkeit vergessen? Fern sei es von uns, auf Kosten solcher Männer unsern Helden zu erheben. Er bedarf, um groß zu erscheinen, nicht der Verkleinerung Anderer. Denn keiner hat das deutsche Volksthnm in seinem Gegensatz zum französischen, wie er sagt, neu-römischen Wesen tiefer erfaßt als er, keiner der Nation in gewaltigeren kräftigeren Zügen ein Bild ihrer vergangenen Größe, ihrer gegenwärtigen brennenden Schmach, sowie ihres weltgeschichtlichen Berufes für die Zukunft vorgehalten, keiner mit so hinreißender Beredtsamkeit alle die Geister zu beschwören verstanden, welche die Trägen aufzustacheln, die Zaghaften zu ermuthigen, die Gedankenlosen zu erwecken, die Leichtsinnigen zu erschüttern, kurz, wie er selbst es ausdrückt, „über den ganzen vaterländischen Boden einzige fortfließende und zusammenhängende Flamme vaterländischer Begeisterung zu entzünden" dienten. Man hat diese Reden nicht mit Unrecht in der Kraft des Wortes mit Luther verglichen, in dem Eifer, der Liebe und des Hasses mit Demosthenes; man wird die Züge nicht verkennen, die an Tacitus und seine Schilderungen Hermanns erinnern, die Helden unserer germanischen Urzeit, die Fichte in jenen Tagen gelesen und übersetzt hat, und doch finde ich seine Weise hier noch näher verwandt dem Geiste der Propheten des alten Bundes, dieser gewaltigsten aller Volksredner, denen er hier und da geradezu ihre Bilder abborgt. Aber ungeachtet aller dieser Anklänge bleibt das Ganze in seinen Reden durchaus original und individuell und mit nichts vergleichbar. Und eben dieser Originalität, die für die Fremden in demselben Maße unverständlich war, in dem sie die deutschen Hörer und Leser fesselte, — ihr ist es ohne Zweifel auch zuzuschreiben, daß Fichte um der kühnen Worte willen, die er in der vom Feinde besetzten Stadt (von Spionen umgeben und nicht selten vom Lärmen der von der Straße herauftönenden französischen Trommeln unterbrochen) zu verkünden gewagt, von Seiten der Franzosen keine Verfolgung zu erleiden hatte. Der „Moniteur" meldete gelegentlich, ein berühmter deutscher Philosoph halte in Berlin Vorträge über Verbesserung der Erziehung und Bonaparte mochte, wenn er das las, über die deutschen Ideologen lächeln, die in Zukunftsträumen lebten und ihm die Gegenwart preisgaben. Er hatte von der Gewalt der Kanonen eine zu große, von der Macht des freien Geistes eine zu geringe Meinung. Da haben freilich später unsere einheimischen Regierungen die Bedeutung des Mannes besser zu schätzen gewußt. Als alles aufgeboten wurde, um die Geister wieder zu fesseln, die man gegen die Fremdherrschaft aufgerufen hatte und die nun unbequem wurden, da wurde vor Allem auch Fichte verfehmt. Die Central-Commission in Mainz für die Verfolgung der Demagogen, leider eine der wirksamsten Verkörperungen, die der deutsche Einheitsgedanke bis jetzt gefunden hat, zog Fichte's Reden vor ihr Forum und fand in ihnen Umsturzpläne und republikanische Tendenzen, und als sie im Jahre 1824 in Berlin von neuem gedruckt werden sollten, verweigerte die Censur das Imprimatur. Zweckgemäß und gründlich war dieses Verfahren jedenfalls, denn die deutsche Burschenschaft, in die sich der bessere Geist der Nation geflüchtet hatte, als es gelungen war, ihn aus allen anderen Lebenssphären zu verdrängen und die die schöne geschichtliche Aufgabe erfüllt hat ihn während jener trüben Tage zu hegen und hinüberzuretten in eine Zeit frischeren Lebens und freierer Bewegung, — sie war recht eigentlich ein Kind des Fichte'schen Genius und seine Reden an die deutsche Nation waren eins der heilig gehaltenen Erbauungsbücher in diesen Kreisen. — Aber wenden wir unseren Blick wieder hinweg von diesem traurigen Nachwinter, der so viele Hoffnungsblüthen zerstört hat, die im Frühling von 1813 sich erschlossen; preisen wir unsern Freund glücklich, daß es ihm erspart blieb, auch diese letzte Enttäuschung noch zn erleben, zu so manchen, die ihm das Leben gebracht hatte, und lassen Sie uns zum Schlusse unserer Festbetrachtung bei einem freundlicheren und erhebenderen Bilde verweilen, bei den letzten Lebensjahren und dem Ende des Gefeierten.

Fichte gewann noch einmal einen schönen, seinen Fähigkeiten und Neigungen höchst angemessenen Wirkungskreis, durch die Gründung der berliner Universität, an der er den lebhaftesten Antheil nahm, wenn auch freilich seine eignen, von dem Herkömmlichen weit abweichenden Vorschläge bei der Errichtung der neuen Hochschule nicht maßgebend wurden. So fand ihn der an die russische Katastrophe sich anschließende Beginn des preußischen Unabhängigkeitskrieges im Frühjahr 1813 in der vollen und gesegneten wissenschaftlichen Thätigkeit eines akademischen Lehrers. Er war durch diese wissenschaftliche Beschäftigung natürlich nicht verhindert worden, den Gang der öffentlichen Dinge mit gespannter Aufmerksamkeit zu verfolgen, und sobald er daher gewiß war, daß sich Preußen wirklich für den Krieg rüste, wußte er auch, daß nunmehr die Stunde der Entscheidung geschlagen habe, und faßte danach seine Entschlüsse. Zuerst galt es die leicht entzündbare Jugend von Thaten der Uebereilung und der Leidenschaft zurückzuhalten. In der ungeheuren Aufregung, die sich der Hauptstadt bei der ersten Kunde von dem Anrücken der Russen bemächtigt hatte, im Februar, war unter der Jugend der Plan entworfen worden, die in der Stadt noch stehende französische Besatzung in einer der nächsten Nächte zu ermorden. Man rechnete durch dieses schreckliche Beispiel der Selbsthilfe das Volk im ganzen Lande zu einem allgemeinen Aufstande fortzureißen und der Regierung ein ferneres Zögern unmöglich zu machen. Fichte war es, der, durch die Gewissensscrupel eines der Theilnehmer, der zu seinen eifrigsten Schülern gehörte, von dem Vorhaben unterrichtet, den entsetzlichen Plan schnell entschlossen vereitelt hat, ohne selbst den Schein unpatriotischer verrätherischer Gesinnung zu scheuen. So hat er hier zunächst mäßigend, hemmend eingewirkt. Unmittelbar darauf fand er den Augenblick gekommen, um zur That zu treiben und zu schreiten. Am 19. Februar brach er seine Vorlesungen über die Wissenschaftslehre ab und forderte seine Zuhörer auf, ohne jede Rücksicht auf ihre besonderen Lebenspläne für jetzt alle ihre Kräfte dem Vaterlande zu widmen, welches ihrer bedürfe. Es kostete ihm keinen leichten Kampf, sich von seinen jungen Freunden zu trennen, in denen er gerade diesmal ein besonders gut vorbereitetes, empfängliches und tief ergriffenes Auditorium gefunden hatte und denen er sein System in einer ganz neuen Klarheit überliefern zu können meinte. Aber je mehr er bei der Jugend galt, um so weniger konnte er zweifeln, was die Lage der Dinge von ihm erheische. Und sein Wort hat denn auch die mächtigste Wirkung gethan. Aller Orten verließ die academische Jugend die Hörsäle und zog ins Feld; Fichte's Schüler aber waren es, die dazu das schöne Beispiel gaben. Wie die Verehrung für den Meister, Vater Fichte nannten ihn seine Schüler, und sein edler Geist sie in die Schlachten begleitete, davon ist ein rührender Zug authentisch überliefert. Er betrifft denselben treuen Schüler, der ihm jenen berliner Mordplan verrathen hatte. Fichte's Religionslehre, die er im Tschako trug, rettete ihm in der Schlacht von Dennewitz das Leben. Es war Friedr. W. Schulz. — Uebrigens war es nicht Fichte's Schuld, wenn nur seine Bücher und sein Geist mit ins Feld zogen. Er faßte auch diesmal nach reiflicher Erwägung den Entschluß, sich zu persönlicher Theilnahme und Mitwirkung zu erbieten und bat um die Erlaubniß, als eine Art von Feldprediger, das Hauptquartier zu begleiten. Indessen man machte von diesem Vorschlage keinen Gebrauch, der, wenn auch wider die Gewohnheit, doch schwerlich außerordentlicher war als die Zeit, in der er geschah, und so mußte sich der patriotische Mann denn begnügen, an den Uebungen des berliner Landsturmes Theil zu nehmen, in dessen Reihen man ihn, die Cocarde am Hut, einen Schleppsäbel um die Hüften geschnallt, Pistolen im Gurt, die Pike im Arm einherziehen sah. Während des Waffenstillstandes fand sich denn auch wieder ein Auditorium eifriger Zuhörer um Fichte zusammen. Er ergriff diese Gelegenheit, einige Vorträge über den wahrhaften Krieg zu halten, in denen er noch einmal die ergreifendsten und erschütterndsten Töne anschlug und in tiefgegriffenen und großartigen Zügen ein Bild Bonaparte's entwarf, in welchem er die Incarnation des jederzeit von ihm bekämpften bösen Geistes der Selbstsucht, des Grundfehlers seines Zeitalters, die absolute Verneinung seines eigenen Menschheitsideales sah. Als nun aber die bange Zeit des Waffenstillstandes abgelaufen und der Krieg erst recht in Zug gekommen war, als die vaterländischen Dinge nach langem Unsegen den schönsten hoffnungsreichsten Aufschwung nahmen, — da kehrte Fichte wieder zu seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen zurück, und es war, als wenn zugleich mit den schönen vaterländischen Hoffnungen, denen er sich hingeben durfte, auch für seinen nächsten Beruf neue Lust und neue Kraft in ihm erwacht wären. Nun erst glaubte er für die Darstellung seiner Lehre die rechte, unwiderstehlich überzeugende Form, die volle Klarheit gefunden zu haben. Mitten aus diesen frischen beseligenden Arbeiten und Stimmungen raffte ihn in voller Manneskraft ein schneller Tod hinweg. Seine edle und fromme Gattin, die sich mit begeisterter Hingebung in den Lazarethen der Pflege der Verwundeten und Kranken annahm, wurde in Folge dessen am 3. Januar 1814 vom Typhus ergriffen und theilte ihm die Ansteckung mit. Sie genas; er ist der Krankheit erlegen. Die frohe Kunde von Blüchers Rheinübergang und dem Vordringen der Deutschen in Frankreich erreichte ihn in den letzten lichten Augenblicken seines Lebens; sie erfüllte ihn mit unaussprechlicher Freude, und in den Fieberphantasien, die seiner Auflösung vorhergingen, dünkte er sich selbst an den siegreichen Kämpfen seiner Landsleute theilzunehmen. So war es das Vaterland, welches bis zum letzten Athemzuge seine Seele bewegte. — Am 27. Januar 1814 hat er zu leben aufgehört, ehe er noch das 52. Jahr seines Alters zurückgelegt hatte. Doch ist er uns kein Todter. Sein Geist lebt fort und wird in alle Ewigkeit fortleben in allen denen, die ihm nachstreben in vaterländischer Gesinnung, in Wahrhaftigkeit und Treue, im Ernst und idealen Schwung der Gedanken, endlich in jenem mannhaften Muth, der feststeht, um mit dem römischen Dichter zu reden, gegen den Zornblick des drohenden Tyrannen, wie gegen das Ungestüm der leidenschaftlich erregten Menge.

Und so möge er denn als Verkörperung aller der Tugenden, auf deren Grundlage allein der Bau unserer politischen Freiheit und unserer nationalen Einheit und Größe sicher ruhen kann, fort und fort wirken bis in die fernste Zukunft.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 233 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 21. Mai 1862.

(Fortsetzung.)

zuschlagen; es gab eine Zeit, in welcher ein solcher Toast gleichbedeutend war mit Hochverrath und revolutionären Bestrebungen, als das Wort nur im Geheimen von Lippe zu Lippe geflüstert werden durfte; jetzt ist es selbst bei ministeriellen Zweckessen und fürstlichen Zusammenkünften üblich, der deutschen Einheit zu gedenken, und dadurch diesen Zusammenkünften den Stempel der Loyalität vor dem Volke aufzudrücken. Auch heute ergeht die Mahnung des deutschen Volkes, das nicht eher zu Ruhe und Frieden gelangen kann, als bis die deutsche Einheit verwirklicht sein wird. Dazu müssen wir aber auch etwas thun. Der heutige Tag erinnert an eine Vereinigung von einem halben Jahrhundert, die im Geheimen zusammentrat, um die Idee der deutschen Einheit und Unabhängigkeit zu pflegen, damals gegen den äußeren Feind. Heutzutage haben wir nicht mehr nöthig, im Geheimen zusammenzutreten, in der Zeit der freien Presse, der Eisenbahnen, der Telegraphen werden die Ideen auf der Gasse gewebt. Der heutige Verein von Männern ist es, der etwas dazu thun will, der vielgehöhnte und angefeindete National-Verein. Mit vollem Recht kann er von sich sagen: „Viel Feind', viel Ehr'", und in der That kann es nicht die schlechteste Frucht sein, an welcher die Wespe der „Kreuzztg." Tag für Tag nagt. (Heiterkeit.) Er will in Wort und Schrift dahin wirken, daß Nord und Süd sich verständigen, er hat es bereits dahin gebracht, daß seine Ideen ausgeführt werden von deutschen Ministern und Fürsten. Ohne den Nationalverein hätten die Herren v. Borries, v. Dalwigk, v. Beust das Wort „deutsche Bundesreform" nicht in den Mund genommen, und es ist nur geschehen, damit das Volk nicht es vorher thue.

Der National-Verein hat das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Deutschen überall geweckt. Wie jener Bund gegen den äußeren, so kämpft er gegen den inneren Feind, der Selbstsucht, des Particularismus, der Selbstüberhebung und des stolzen Herablächelns, und fördert das Bewußtsein, daß es vom Niemen bis zum Rhein nur ein großes deutsches Volk gebe. Wenn dies geschieht, so hat er für sein kurzes Bestehen genug gewirkt. Das dreifache Hoch des Redners galt dem wirksamen Fortbestehen des Nationalvereins, dem Herzog von Coburg-Gotha, als dem Fürsten, welcher sich offen zu den Bestrebungen des Vereins bekannt, und den hervorragenden Repräsentanten des in dem Verein geschaffenen neutralen politischen Bodens ꝛc. v. Bennigsen, Metz und Schultze-Delitzsch. Darauf folgte ein tief empfundenes Lied von Körber, und schließlich ein Toast des Hrn. Professor Dr. Haase unter Hinweis auf die Gemahlin Fichtes als leuchtendes Vorbild, auf die deutschen Frauen. Die Gesellschaft verweilte in angeregter Stimmung bis Mitternacht; ein Theil der Festgenossen, darunter die Professoren Braniß und Haase, Dr. Stein u. a. begaben sich alsdann zu dem Commers der Studentenschaft im Weiß'schen Saale, wo sie unter großem Jubel empfangen wurden.

=bb.= Wie verlautet, ist die Abreise des Herrn Fürstbischofs nach Glogau auf künftigen Sonnabend den 24. angesetzt, um dort die Firmung zu spenden und eine Visitation vorzunehmen. Die Rückkehr des geistlichen Oberhirten dürfte erst in 10—12 Tagen erfolgen.

=bb.= Heut Morgen 6 Uhr traten die Schüler des katholischen Gymnasiums unter Begleitung der Herren Lehrer den üblichen Spaziergang nach Oswitz an. Zwei Kapellen spielten lustige Märsche, während die Fahnen in der frischen Morgenluft sich blähten. Mehrere Primaner begleiteten den Zug zu Pferde.

Wie die Zeitungen berichten, machen die berliner und meißener Porzellanwaaren auf der londoner Ausstellung Furore und sind in den ersten Tagen zum Theil schon verkauft worden, was den Vertretern dieses Industriezweiges gewiß alle Ehre macht. — Wir haben seiner Zeit in diesen Blättern mitgetheilt, daß das hiesige Lager der berliner Schumannschen Fabrik ein bemaltes Tafelservice von 25 Gedecken für den kaiserl. russ. Hof in das warschauer Schloß lieferte. Dieser Tage ging bei derselben Firma eine ähnliche Bestellung aus Petersburg ein; wir hatten übrigens auch Gelegenheit, in diesem Lager vor einigen Tagen ein Kaffeeservice zu bewundern, wovon das Dutzend Teller 60 Thlr. kostet: dasselbe ist für einen schlesischen Magnaten bestimmt.

= [Landbriefbestellgeld.] Wieder ein Stück Portoermäßigung! Durch Verfügung des Herrn Handelsministers vom 15. Mai ist das Landbriefbestellgeld vom 1. Juni ab auf die Hälfte ermäßigt worden. Bisher betrug die Bestellung eines einfachen Briefes auf das platte Land 1 Sgr., während für rekommandirte Briefe, Geldbriefe und Packete 2 Sgr. gezahlt werden mußten. Jetzt sind die Beträge auf 6 Pf. und resp. 1 Sgr. herabgesetzt. Es thut aber jetzt auch dringend Noth, daß namentlich das Bestellgeld für Kreuzbände herabgesetzt würde. Dies steht in gar keinem Verhältniß mehr mit dem Porto, das für diese gezahlt wird. Dasselbe beträgt bekanntlich im Umfange der ganzen preußischen Monarchie 4 Pf., während das Bestellgeld 6 Pf. kostet.

△ [Die hiesige Schuhmacher-Association zur Weintraube] hat von London, dat. vom 16. März, folgendes anerkennende Schreiben erhalten: „Wir können heute nicht unterlassen, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß Ihr Name gestern von der Jury im Exhibitions-Gebäude für die silberne Medaille notirt worden ist. Wir freuen uns Ihnen Dieses mittheilen zu können." (Folgt die Unterschrift.) Die erwähnte Association hat zur Ausstellung 96 Stiefel- und Schuhpaare in allen Sortiments, von den stärksten Wasserstiefeln bis zu den zierlichsten Schuhen, gesandt.

Von dem durch seine literarisch-historischen Arbeiten rühmlich bekannten Oberlehrer Palm hierselbst wird in Kurzem ein interessantes Schriftchen über Martin Opitz von Boberfeld erscheinen. [illegible] neue Aufschlüsse über bisher ganz unbekannte, oder doch wenig erörterte Lebensverhältnisse des berühmten Dichters, und da der Rein-Ertrag für das Opitz-Denkmal bestimmt ist, so dürfte die Schrift in zwiefacher Beziehung als eine dankenswerthe Gabe zu bezeichnen sein.

=X= Am Montag kam endlich das schon 8 Tage früher angekündigte große Gartenfest im Schießwerder zur Einweihung des Antritts des neuen Pächters in Scene. Trotz der günstigen Witterung war dabei die Betheiligung des Publikums, das gestern jedenfalls die Wanderung ins Freie vorgezogen hatte, nicht sehr groß und erst gegen Eintritt der Dunkelstunde sah man die Bahn wandern, die Strömung sich erweitern. Das Programm zu dieser Festlichkeit wurde treulich eingehalten, Herr Kapellmeister Faust hatte ein abwechselndes, allen Musik-Intentionen entsprechendes Programm angesetzt, Herr Kleß ein blendendes Feuerwerk arrangirt, Herr Mosler für Illumination, vortreffliche Küche und eisfrisches Bairisch gesorgt, die schönen, von gärtnerisch verständiger Hand des Hrn. Fischer angelegten Blumen-Bosquets, die geschmackvoll arrangirten Baumgruppen, all' das schwamm im Lichte der bunten Lampen in verklärtem Grün, [illegible] Das [illegible] muß einen so unternehmenden Mann wie Herrn Mosler für die Dauer entmuthigen, wenn sein Bestreben, allen Ansprüchen der Besucher zu genügen, so geringe Erfolge hat.

* Kaum haben die drei gestrengen Herren, vor denen jeder Blumist Furcht hat, ihr Wesen verlassen, so hat auch unsere Promenade ein freundlicheres Gesicht angenommen, indem die Gewächshauspflanzen, die vom October an eingeschlossen waren, der frischen Luft und ihren alten Standplätzen wiedergegeben worden. Dadurch hat nun besonders das Parterre an der Fontäne eine reizende Gestaltung gewonnen, denn nichts geht über die Belaubung durch Pflanzen südlicher Zonen, die bald großartig, fest, bald wieder so fein und zierlich hervortritt. Sehr hübsch machen sich die Gruppen von Azaleen mit ihren leuchtenden Farben. Joh.

Bei hiesigen Freunden der schönen Künste stellte sich in diesen Tagen ein junger Mann vor, der denselben mit bereiter Zunge auseinandersetzte, daß er ein tüchtiger Maler sei, welcher in fremden Ländern seine Skizzen gesammelt und zu seiner weiteren Ausbildung einer nicht unbedeutenden Summe bedürfe, die er gezwungen sei, durch milde Gaben zusammenzubringen. Frug man den weitgereisten Maler, wo sich seine Skizzen befänden, so versicherte er, ohne in die geringste Verlegenheit zu kommen, daß er sie so eben bei einem anderen Kunstfreunde, der sie sich zur Ansicht ausbat, gelassen habe. [illegible] Ein großer Theil der Betreffenden glaubte den Worten des Fremden und fühlte sich um so mehr zum Mitleiden für ihn bewogen, als derselbe an einem bedauerlichen körperlichen Gebrechen litt und hinkte. Auf diese Weise gewann er eine erkleckliche Summe und hätte gewiß seine Brandschatzungen auch fernerhin hier noch ausgedehnt, wenn es nicht plötzlich ruchbar geworden wäre, daß man es mit einem ganz gewöhnlichen Schwindler zu thun hatte. Man hat ihn für's erste auf einige Zeit hier untergebracht.

Im vergangenen Monat ist bekanntlich ein Bewohner der Tauenzienstraße auf sehr freche Weise am hellen Tage bestohlen worden. Man raubte ihm Wechsel im hohen Betrage und das vorgefundene Silbergezeug. Die Wechsel erhielt er am nächsten Tage per Stadtpost zurück, da ihre Verwerthung den Dieben nicht gerathen schien. — Jetzt sind diese selbst, wie es heißt, ermittelt. In Namslau wurden in der vergangenen Woche zwei Individuen betroffen, welche unter verdächtigen Umständen zusammengeschlagenes Silber verkaufen wollten. Darunter soll sich das auf der Tauenzienstraße gestohlene befunden haben. Die verdächtigen Personen sind angehalten und werden nächstens hierher transportirt werden.

Hirschberg, 17. Mai. Das Wetter kann gar nicht fruchtbarer sein. Nachdem das Erdreich so lange nach Regen geschmachtet, hat solcher, mit mildem Sonnenscheine wechselnd, sanft hernieder träufelnd die Pflanzenwelt erquickt. Sie prangt frisch, üppig und hoffnungerregend in unsern Thälern. Mit ihr hält die Verschönerung unserer Stadt gleichen Schritt. So wie vielfach an neuen und erneuerten Häusern fleißig und geschmackvoll gebaut wird, bis zu den Anlagen des Pflanzberges hinauf, und bis zu der kasernenartigen Einrichtung der ehemaligen Zuckersiederei, dem Hausberge gegenüber, und bis zu der Kunststraße gen Warmbrunn hin, wo neben einer Reitbahn ein walterscott'sches Gethürme mit entzückender Fernsicht sich erhebt; so arbeiten, nachdem gen Süden die äußern Stadtmauern, wie berichtet, gefallen sind, Picke und Spaten fortwährend geschäftig auch an Beseitigung der innern. Diese Werkzeuge haben wohl Mühe, das zu trennen, was vor Jahrhunderten der gewerbfleißige Bürger zu seinem Schutze vor den Raubrittern des Kynast und Greiffenstein und Nimmersatt zusammengekittet hat, viel fester, als heut zu Tage Kelle und Hammer zu mauern verstehen. Warum das Letztere trotz aller Bauschulen, mögen Sachverständige erörtern. Nach Hinwegräumung alles Schuttes und völliger Zuschüttung der Wallgräben wird man etwa über eine Gesammtbreite von 108 Fuß ab und zu verfügen können. Nach dem umsichtig entworfenen Plane werden davon ungefähr zunächst an den Hinterhäusern, deren bisher durch die Mauer verhüllte Blöße, nunmehr aufgedeckt, mannichfach zu verkleiden, umzugestalten und zu verzieren Bedürfniß geworden, 24 Fuß auf Garten-Anlagen, 24 Fuß auf eine chaussirte Straße, 50 auf Park-Anlagen verwendet werden, das Uebrige auf die etwa um 3 bis 4 Fuß erhöhte, freie Promenade. Idee und Ausführung des Ganzen ist in den besten Händen, namentlich des Kämmerers Westhoff, welcher ganz der Mann dazu ist, die Stadt mit einem anmuthigen Blätter- und Blüthenkranze zu umgürten. Baumpflanzungen werden, wenn auch nicht augenblicklich, doch zu rechter Zeit, erfolgen. Neben den Ruinen wächst gleichzeitig das neue katholische Schulhaus empor, unbeirrt um die kritischen Federn, die dasselbe umflatterten und umschwirrten, ehe noch sein Grund im sogenannten katholischen Pfarrgarten gegraben war. — Unter Vorsitz des Pastor Henkel war gestern der Gustav-Adolph-Zweigverein zu einer Berathung beisammen. Er hat 1861 die Summe von 252 Thlr. 20 Sgr. aufgebracht. Von dem ihm zu eigner Disposition zustehenden freien Drittel bestimmte er 10 Thlr. als außerordentliche „Liebesgabe" vornweg für eine der bedürftigsten Gemeinden, deren Auswahl er der dieses Jahr in Ratibor tagenden „Provinzial-Versammlung" anheim stellt. Für Letztere wählt er einmüthig als Abgeordneten mit den ihm zustehenden 2 Stimmen den Vorsitzer, und im Verhinderungsfalle den Sub-Diacon Finster. Wie verflossenes Jahr in Warmbrunn zur Sommerzeit eine außerordentliche gottesdienstliche Feier stattfand, so soll eine ähnliche im Laufe dieses Sommers zur besuchtesten Zeit zu Hermsdorf u. K. veranstaltet werden. — Zu Wiesau bei Bolkenhain hat sich vorgestern ein Heilquell wieder eröffnet, der gegen Gicht, Unterleibsleiden, Bleichsucht, Nervenschwäche sich bewährt haben soll. — Geometer, welche für die Gebirgsbahn thätig sind, haben wiederholentlich Beschwerde darüber geführt, daß zwischen Mauer, Boberröhrsdorf und Hirschberg Stangen und Pfähle ihres Bereichs theils herausgerissen, theils versetzt sind. Ein paar von ihnen haben halb im Ernst halb im Spaß zur Probefahrt von Lähn aus ihre dortigen Balldamen vorläufig eingeladen. Schwerlich möchte unter 4 bis 5 Jahren ein solcher fideler Rutsch seine Wirklichkeit finden. — Der Rechnungsrath a. D. Hille hieselbst hat der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschule ein werthvolles Geschenk: „Stieglitz' Baukunst" mit 115 Zeichnungen überreicht. — Der Pächter der vortheilhaft umgestalteten Schneegruben-Baude wird dieselbe am 20. d. eröffnen. E. a. w. P.

⊙. **Waldenburg,** 19. Mai. [Unglücksfall. — Packträger-Institut.] Heute Morgen gegen sieben Uhr stürzte in dem Hause des Ofenfabrikanten und Töpfermeister Huth auf der Freiburger-Straße ein vierjähriges Kind, welches die Mutter schlafend zurückgelassen hatte, zwei Stock hoch aus dem Fenster herunter. Es hatte das Bett verlassen, das Fenster geöffnet, war auf das Fensterbrett gestiegen und hatte laut nach der Mutter gerufen; dabei mag es das Gleichgewicht verloren haben oder ausgeglitten sein. Das Kind lebt noch, dürfte aber schwerlich wieder hergestellt werden. — Seit heut Früh sieht man auf den Straßen und Plätzen der Stadt eigenthümlich kostümirte Figuren, die weniger durch ihre blaue Blousen, als vielmehr durch ihre rothen Mützendeckel und durch die nach österreichischer Façon gestalteten Mützenschilder, die Aufmerksamkeit des Publikums erregen. Es sind dies die Träger und Boten des Packträger-Instituts, welches Herr L. Stangen aus Breslau auf der Charlottenburgerstraße hierselbst etablirt hat.

△ **Reichenbach,** 19. Mai. [Concert. — Turnfest.] Die Aufführung des Oratorium „Paulus", welche unter Direction des Herrn Cantor Eitrich am Bußtage in Langenbielau stattfand, ist nach allgemeinem Urtheil eine meisterhafte gewesen. In den Solopartien zeichnete sich insbesondere Fräulein Bianca Santer-George aus Breslau (von Geburt eine Reichenbacherin) sowie Herr Kreisrichter S. aus Nimptsch aus. — Im Monat Juli werden eine Anzahl zu einem Gau verbundene Turnvereine, ein großes 2 Tage währendes Turnfest in hiesigem Orte feiern. Die in hiesiger Sparkasse befindlichen Staats-Anleihe-Scheine, deren Zinsherabsetzung angeordnet worden ist, sind nach Beschluß der städtischen Behörden nicht zur Convertirung angemeldet worden.

9 **Glatz,** 19. Mai. [Festungsmanöver. — Maulkörbe.] Vom 16. bis 18. war über unsere Festung der Belagerungszustand ausgebrochen. Vor den Thoren waren große Strohhütten errichtet, damit die aufgestellten Mannschaften auch der Ruhe pflegen konnten. Die zur Vertheidigung der Süd- und Westseite der Festung aufgestellten Truppen wurden alle 24 Stunden abgelöst und lebten während dieser Zeit wie der Feldsoldat von den in seinem Brodtbeutel befindlichen Vivres. — Die Alarmirung fand mehreremal statt. Der darauf von der Festung über die Stadt hinrollende Kanonendonner verkündete die Nähe des angreifenden Feindes. Trommelwirbel, Hörnerruf und Trompetengeschmetter riefen die Truppen, die auch im beliebten Dauerlauf bei stockpechfinsterer Nacht — Laternen hatten sich vor dem Kriegeslärm scheu zurückgezogen — auf die Gefahr hin, auf unsern Berg- und Thalstraßen Hals und Beine zu brechen, zur Vertheidigung der bedrohten Festung schnell herbeieilten. — Damit diesem Festungskriege auch nicht die prosaische Seite fehle, öffnete Gott Pluvius seine Schleusen und erfrischte die Streiter ohne Unterschied des Ranges dermaßen, daß noch heute manches Montirungsstück sich nach einem warmen Sonnenstrahl sehnt. — Das Sperren zweier Festungsthore hemmte — jedoch nur auf einige Stunden — die Communication. Das Ungewohnte dieser Maßregel führte denn auch zu Erörterungen, die füglich hätten unterbleiben können. — So wurde ein persönlich hier allgemein bekannter Civilbeamter, der sich einer Schildwache gegenüber, welche ihn auf offener Straße zum Fortgehen aufforderte, unliebsam äußerte, auf Befehl eines Offiziers arretirt, zur Hauptwache gebracht und dort — nachdem seine Recognition durch die Polizei stattgefunden hatte — wieder entlassen. — Nach aufgehobener Belagerung zogen die Sieger heimwärts und suchten mitunter auf den Tanzböden sich für die gehabten Beschwerden zu entschädigen. Bei einem solchen Tanzvergnügen ist leider in unserer Stadt am Sonntage eine Brutalität an der erwachsenen Tochter eines Schankwirths ausgeübt worden. Das dabei durch mehrere Schläge auf den Kopf betäubte Mädchen hat die ganze Nacht im bewußtlosen Zustande gelegen und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Der grobe Exceß wird den Vater wohl inzwischen veranlaßt haben, klagbar zu werden. — Nachdem keine erneuten Fälle der Hundswuth hier oder in der Gegend vorgekommen sind, hat der Gebrauch der Maulkörbe wieder aufgehört.

⊠ **Trebnitz,** 18. Mai. Jüngst wurde von hier aus der Wunsch ausgesprochen, daß die vacant gewordene 2. Predigerstelle an der evangelischen Kirche hierselbst durch einen tüchtigen Mann wieder besetzt werden möchte. Wir haben glaubhaft in Erfahrung gebracht, daß der Pastor an der Kirche zu Polnischhammer, Herr John, sich bereit erklärt hat, diese Stelle anzunehmen. Diese Nachricht hat hier vielseitige Freude hervorgerufen, denn Herr Pastor John hat hierselbst als Schulrektor und Nachmittagsprediger bis zum Jahre 1837 segensreich gewirkt und ein großer Theil der hiesigen Einwohner ist noch heut voll Danks für den von ihm erhaltenen Unterricht. Nicht vergebens glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß der Herr Pastor John die hiesige zweite Predigerstelle erhalten wird. — Am Abende des 1. d. M. wurde auf der Feldmark Deutschhammer, hiesigen Kreises, am Fußwege nach Klein-Lahse zu, eine Frau todt aufgefunden; in ihrer Nähe befand sich ein Mann mit einem Kinde. Die Verstorbene wurde als Frau des Tagearbeiters Häusler aus Frankenthal bei Militsch ermittelt, welcher seit längerer Zeit domizillos, mit seiner Familie vagabondirend sich herumtreibt und deshalb auch mehrfach bestraft worden ist.

** **Guhrau,** 19. Mai. [Zur Tageschronik.] Gestern wurde hier mit militärischen Ehren ein hochverdienter Veteran, der königl. preußische General-Lieutenant v. Lepinski, beerdigt. Bereits im Jahre 1801 in's preußische Heer eingetreten, hat er 54 Jahre dem Vaterlande treue Dienste auch in sehr schwerer Zeit geleistet. Viele und hohe Orden schmückten seine Brust und waren Zeugen seiner Tapferkeit und Pflichterfüllung. Auf sein wiederholtes Ansuchen zur Disposition gestellt, hat er hier mehrere Jahre gelebt und durch sein wirklich humanes Benehmen sich allgemeine Liebe erworben, weshalb die Theilnahme an seinem Begräbniß eine ungewöhnliche war. — Ein Mensch, der aus seinem Dienste in Juppendorf entlassen worden, hat dreimal in den umliegenden Forsten Feuer angelegt, wodurch im juppendorfer Forste eine Klafter, im hiesigen Stadtwalde etwa 7 Klaftern Holz ganz verbrannt und etwa eben so viele theilweise vernichtet worden. Der Thäter ist festgenommen. — Ein Dienstjunge in Alt-Guhrau hat sich an einem Baume in der Allee zwischen dort und Nützen gehängt.

△ **Gleiwitz,** 18. Mai. [Mehlmarkt.] In Angelegenheit des Neubaues auf dem Mehlmarkte, über die wir jüngsthin berichteten, haben 42 Bürger bei der Stadtverordneten-Versammlung um Ankauf des Platzes petitionirt, um den Markt zu vergrößern; die Versammlung hat indessen das Gesuch, im Hinblick auf die drückenden Verhältnisse der Stadt und auf die Zwecklosigkeit dieses Einzelerwerbes, nicht weiter berücksichtigt.

M. **Ratibor,** 19. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Herr Schwarzer, Lehrer an der hiesigen katholischen Elementarschule, hat mit dem 1. April d. J. die Central-Turnanstalt zu Berlin, woselbst er einen 6monatlichen Cursus auf Kosten der k. Regierung zu Oppeln, behufs seiner Ausbildung zum Turnlehrer, durchgemacht, verlassen. In Folge dessen unterbreitete kürzlich die Schuldeputation dem Magistrat ein Gesuch dahin: endlich doch auch an der hiesigen Elementarschule den Turnunterricht einführen zu dürfen. Gedachtes Gesuch wurde vom Magistrat warm befürwortet, und auf diese Weise den Stadtverordneten zur Berücksichtigung vorgelegt; leider hat es keine Berücksichtigung gefunden. — Vor Kurzem gab der neu engagirte Direktor unserer oberschlesischen Musik-Gesellschaft, Herr v. Schramm aus Bromberg, im herzoglichen Schloßsaale sein Antrittskonzert, aus welchem wir ersehen haben, daß die Musik-Gesellschaft in ihm nicht allein einen seltenen Violinisten, sondern auch einen wackern und umsichtigen Dirigenten gefunden hat. — Heute wurde der hierorts seit 5 Tagen vermißte Buchbindermeister Fränkel ertrunken in der Oder (unweit der Eisenbahn-Oderbrücke) gefunden.

Aus dem Kreise Rybnik, Mitte Mai. [Mißhandlung. — Bad Jastrzemb. — Veränderte Bahnzüge. — Pockenseuche.] Vor circa 3 Wochen ist in Jastrzemb folgendermaßen mit einem 22jährigen Arbeiter verfahren worden. Derselbe war beschuldigt, eine Uhr entwendet zu haben. Da er ein Geständniß der That nicht ablegen konnte oder wollte, versuchte man folgendes Mittel, um zum Ziele zu gelangen. Man ließ den Inculpaten fesseln und hieb dann mit Stöcken so lange auf ihn ein, bis das erwünschte Geständniß wirklich herausgeschlagen war. Man ließ darauf denselben, dessen Arme ohnedies um das Doppelte ihres Volumens angeschwollen waren, mit Stricken binden und so gefesselt ins Gefängniß werfen. Dort traten indeß nach wenigen Tagen bereits ernstliche Krankheitserscheinungen ein, so daß die Ortspolizei es an der Zeit hielt, den Inhaftaten los zu werden. Man transportirte ihn zu Fuß und wiederum gebunden nach dem ¾ Meilen entfernten Dorfe Pohlom, wo der Aermste bei seinen Eltern nach mehrtägigen qualvollen Leiden seinen Geist aufgab. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange und wird hoffentlich mit der verdienten Strafe für eine derartige That enden. — Die Saison im Bade Jastrzemb hat begonnen. Die Kur daselbst ist allerdings kostspielig, so daß minder Bemittelte, wie in allen Lebensverhältnissen, so auch hier die Wohlthat des Mitgenusses werden entbehren müssen. Es waren jedoch bei Erwägung der bedeutenden Geldopfer, die die neue und in jeder Hinsicht comfortable Badeeinrichtung erheischte, mäßigere Sätze vorläufig nicht zu stellen. So ist unter Anderem durch das Engagement der oberschlesischen Musikgesellschaft aus Ratibor über die Dauer der Kurzeit für gute Bademusik durch Etablirung eines Lesekabinets für Lektüre gesorgt worden. — Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt auf das billige Nachbarbad Kokoschütz aufmerksam, das bei Hämorrhoidal-, gichtischen und rheumatischen Leiden unbestrittene Vorzüge vor Jastrzemb hat, Vorzüge aber auch vor manchen anderen Schwefelbädern, weil es sich auch zur Trinkkur eignet, die besonders bei allen Hämorrhoidalformen außerordentliche Erfolge geliefert hat. — Durch den seit dem 15. d. M. geänderten Fahrplan der Wilhelmsbahn hat Rybnik die Annehmlichkeit eines direkten Anschlusses an den Schnellzug nach Breslau und umgekehrt vom breslauer Schnellzuge nach Rybnik erhalten, während bisher dieser Anschluß durch die rybnik-gleiwitzer Personenpost vermittelt wurde. Es gelangen hierdurch die berlin-breslauer Poststücke statt wie früher um ½3 Uhr Nachmittags schon gegen Mittag nach Rybnik. Trotzdem ist der Cours der rybnik-loslauer Personenpost nicht geändert worden; dieselbe geht vielmehr nach wie vor erst um 3 Uhr Nachmittag von Rybnik ab, während sie um diese Zeit schon in Loslau sein könnte. — Die Pockenseuche greift im hiesigen Kreise immermehr um sich, und beinahe giebt es keinen Ort mehr, in welchem nicht einzelne Erkrankungsfälle vorgekommen wären. Im Dorfe Lazisk grassiren die Pocken epidemisch.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 19. d. M. Morgens 6 Uhr versammelte sich zur „Fichte-Feier" ein großer Theil der hiesigen Turner, der Mitglieder der Liedertafel und des Nationalvereins in den Anlagen am Portikus, von wo sie sich in feierlichem Zuge mit den Fahnen der Turner und der Liedertafel über die Promenade nach den Ober-Mühlbergen bewegten, woselbst, einem vorhergefaßten und bereits mitgetheilten Beschlusse gemäß, eine Fichte eingesetzt werden sollte, welche künftigen Geschlechtern dereinst als ein lebendiges Zeichen dastehen möchte, daß das Andenken an einen der größten Denker unserer Nation in unserer Bevölkerung nach einem Jahrhundert noch lebendig und frisch ist. Ein zahlreiches Publikum erwartete die Ankunft des Zuges auf dem großen, schönen Grasplatze vor dem Blockhause, und nachdem derselbe angelangt war und die Liedertafel das schöne Lied unter dem Titel „die deutschen Helden" („Hoch geht die See der Zeiten ꝛc.") gesungen, hielt Herr Oberlehrer Heinze die Festrede. Nachdem der Redner seinen geistreichen, allseitig spannenden Vortrag geschlossen, sang die Liedertafel noch das Lied: „Der deutsche Mann ꝛc.", worauf sich der Zug wieder nach der Stadt begab. — Abends zwischen 5 und 7 Uhr wird die oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften ebenfalls das Andenken an den Verehrten in einer öffentlichen Versammlung in ihrem Lokal feiern, und wird nach einem Festprolog, zu sprechen von Hrn. Archidiakonus Haupt, Herr Gymnasiallehrer Wilde, wie schon gemeldet, die Festrede halten. — Wie das „Tageblatt" berichtet, fuhren am 18. d. M. sechszehn Handwerker auf einem Leiterwagen nach Marienthal. Schon unterwegs benahmen sie sich sehr auffallend, schossen im Walde mit Pistolen, so daß der dasige Förster einschreiten mußte, begaben sich dann an die Neisse, und zwei derselben, die sich wahrscheinlich baden wollten, banden einen fremden Kahn los und fuhren dann in ganz unziemlichem Aufzuge in der Nähe des Klosters hin. Auf der Rückfahrt kehrten sie noch einmal in Ostritz ein und wurden, als sie durch Radmeritz kamen, von der Dorfjugend begleitet, die ihr wüstes Gebahren herbeigezogen hatte. Der eine von ihnen, ein Drechslergesell, hieß nun die Knaben weggehen und drohte, wenn sie es nicht thäten, einen von ihnen todtzuschießen. Natürlich erregte diese Drohung nur größeren Jubel; da schoß der Genannte in der That unter den Haufen, und ein 13jähriger Knabe fiel schwer in die Stirn getroffen nieder. Der herbeigeholte Arzt hat ihn aufgegeben; ob er aber schon gestorben, ist noch nicht ermittelt. Abends bereits hat ein Gerichtsamtswachtmeister von Ostritz der hiesigen Polizei davon Anzeige gemacht und am folgenden Tage ist der Schuldige ermittelt und nach abgelegtem Geständniß in Gewahrsam gebracht worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau,** 20. Mai. [Schwurgericht, 2. Sitzung.] Unter Anklage steht heut die verwittwete Susanna Ringel aus Schwenkfeld wegen eines Verbrechens, das selten genug ist und einem großen Theile des Publikums höchstens aus intriganten Romanen bekannt sein wird, nämlich wegen vorsätzlicher Veränderung des Personenstandes ihres Kindes, nebenbei auch wegen Diebstahls. Die Person scheint eine arge Landstreicherin zu sein, sich dagegen in anderer Beziehung eines ausgezeichneten Gottessegen zu erfreuen, da sie bei rüstigem Aussehen und im Alter von 37 Jahren sich rühmt, die Welt bereits mit 18 niedlichen Ebenbildern beschenkt zu haben.

In hochinteressanten Umständen machte sie am 21. Novbr. v. J. eine kleine Kunstreise nach Lissa und wurde aus Erbarmen von der Wittwe Diedler von der Straße aufgelesen und dorthin in deren Wohnung aufgenommen. Schon am 24. genas sie daselbst eines Knäbleins. Auf die Fragen ihrer barmherzigen Wirthin nach ihrem Manne resp. nach dem Vater dieses Kindes, gab die junge damals, schon 7 Jahr verwittwete, Mutter an, ihr

Ehemann, eben der Vater des neuen Weltbürgers wäre ein gewisser Gregor, wohnhaft auf dem Trottoir am Breslauer-Stadtgraben, da er keine Beine habe und an besagtem Orte von den Almosen der Vorübergehenden sich zu ernähren pflege. Im Uebrigen bemerkte sie, wie ihre Ehe eine sogar glückliche und so sichtbarlich mit Kindern gesegnet sei, und wie sie eben auf einer Reise zu ihren Verwandten begriffen gewesen, als sie von ihrem Stündlein überrascht worden. Frau Diedler gab sich mit dieser Auskunft zufrieden und der Neugeborene wurde auf die Namen Heinrich August Gregor in der katholischen Pfarrkirche zu Lissa als eheliches Kind getauft, in die Bücher eingetragen und demgemäß ein Zeugniß über den Akt amtlich ausgestellt. An jenen Angaben der Ringel aber war im Grunde kein wahres Wort; sie war nicht, am allerwenigsten mit einem Gregor verheirathet, das Kind ein außereheliches und daher höchstens zur Führung des mütterlichen Familiennamens Ernst befugt. Damit noch nicht genug; es mag ihr doch wohl nicht rathsam erschienen sein, bei ihrer Wirthin, die in Bezug auf ihre Familienverhältnisse immer neugieriger wurde, länger zu verbleiben; am 4. Dezember rückte sie, kaum leidlich hergestellt, aus, und hieß zum Danke eine Menge der armen Diedler gehörigen Gegenstände mitgehen. Der Zeugenbeweis gegen sie ist heut überwältigend; sie bestreitet zwar je behauptet zu haben, daß sie verheirathet sei, sie will nur von dem Vater ihres Kindes, niemals von einem Ehemanne gesprochen haben, macht auch geltend, daß das Kind auf ausdrücklichen Wunsch des Schwängerers auf dessen Namen getauft sei, indeß vermag sie nicht zu überzeugen und wird zwar von der Anklage wegen vorsätzlicher Veränderung des Personenstandes ihres Kindes (§ 138 St.-G.-B.) freigesprochen, aber wegen Fälschung von Thatsachen als Grundlagen einer Urkunde (§ 255 St.-G.-B.) und wegen Diebstahls zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthausstrafe und dreijähriger Polizeiaufsicht verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Rundreise in den schlesischen Merinoheerden.

Siebente Tour.

1) Giesdorf (Kreis Namslau. Lieutenant Willert.). Hat seit langer Zeit weiten und wohlverdienten Ruf, erfreut sich auch eines sehr schwunghaften Zuchtviehverkaufs, wozu sowohl die Vorzüglichkeit der Thiere, wie die billigen Preise beitragen. Die Heerde stammt von Grambschütz, ist also von altem, hochedlem Blute. Hohe Feinheit der Wolle, großer Körperbau und schöne, edle Formen empfehlen sie auf den ersten Anblick.

2) Buchelsdorf (derselbe Kreis und Besitzer) züchtet in Negrettiblut von Raudnitz. Da hier nun neben dem kräftigen Körperbau auch auf die Feinheit der Wolle, bei jener aber neben Superfeinheit der Wolle auf Vergrößerung der Körper gesehen wird, so streben beide, obgleich von verschiedener Richtung aus, nach demselben Ziele, und haben sich bereits so genähert, daß sie bald eine und dieselbe Heerde sein werden. Erstere zählt 1000, letztere 1500 Stück. Bei dieser ist das Schurgewicht per 100 Stück 3¼ Ctr., bei jener 2¾ Ctr.

3) Lorzendorf (Kreis Strehlen. Geh. Rath Zemplin.) Ich nenne hier eine obscure Heerde, die aber wohl verdient, an das Tageslicht gezogen zu werden. Sie ist 800 Stück stark und scheert 2½ Ctr. vom Hundert. Die Wolle ist sehr fein, die Körperform edel und groß und die Bewachsenheit sehr gut. Ihr Ursprung ist sächsisch. Man hat zeither die Böcke aus verschiedenen Schäfereien bezogen und dabei das seltene Glück gehabt, keine Rückschritte zu machen. Gegenwärtig kauft man sie in Großburg.

4) Großburg (Kreis Strehlen. Lieutenant v. Schönermark.). Eine ganz neugebildete Heerde, deren Stamm Kritschener und die Böcke von Partschendorf in Mähren sind. Hat stattliche Figuren, viel Wollreichthum (3 Ctr. vom Hundert) und ist kerngesund, was ich übrigens auch von den drei vorgenannten hier nachzutragen habe. Sie zählt 1500 Stück und wird in wenig Jahren auf 2000 steigen.

5) Stachau (Kreis Nimptsch. Lieutenant v. Stegmann.). Gehört zu den Notabeln. Ist gegenwärtig 300 Stück stark, wird nächstes Jahr 500 Stück zählen und in Kurzem auf 1000 steigen, da sie sich intensiv durch Zuzucht und extensiv durch Zukauf vermehrt. Stamm aus Leutewitz in Sachsen. Neben der Stammheerde existirt noch eine alte, hochedle' die aber noch in diesem Jahre das Feld räumen wird. Was sich an Körpergröße mit Wollreichthum bei höchster Feinheit erreichen läßt, das ist hier dargelegt. Das Schurgewicht vom Hundert ist 3¼ Ctr., wird aber wohl bis auf 4 Ctr. steigen. Die Heerde ist notorisch gesund.

6) Manze (Kreis Nimptsch. Graf Stosch.). Eine Heerde, die zusammen mit Sadewitz gegen 6000 Stück zählt und zu den feinsten im Lande gehört. Der diesjährige Wollpreis ist 120 Thlr. für den Centner ohne alle Nebenbedingung. Die Heerde gehört zu denjenigen, die wie durch ein Wunder in die neue Richtung übergegangen sind, ohne daß der Besitzer direkt diese Absicht hatte. Sie ist nun zu einem überraschenden Wollreichthum gelangt und hat bereits Böcke, die 9 Pfd. weißgewaschene Wolle geben. Zwei Jährlingsböcke gaben dies Jahr, der eine 5 Pfd. 14 Loth, der andere 5 Pfd. 8 Loth, weiß gewaschene Wolle. Sie steht mit an der Spitze unserer Merino's. Der Ursprung ist Lichnowsky's und datirt 30 Jahre zurück.

7) Groß-Tinz (Kreis Nimptsch. Major v. Goldfuß.). Steht in Feinheit, aber nicht im Schurgewicht der vorigen gleich, denn sie giebt nur 2½ Ctr. Sie steuert nunmehr nach der neuen Richtung, was schon sehr sichtbar hervortritt. Trotz des gedachten Strebens bleibt der Blick fort und fort auf Superfeinheit gerichtet. Zählt gegen 1500 Stück.

8) Niklasdorf (Kreis Strehlen. Besitzer der Vorige.). Superfein, aber in den Gestalten noch etwas zurück; scheert daher auch nur 2 Ctr. vom Hundert. Ihre Zahl ist 1200 Stück.

9) Rankau (Kreis Nimptsch. Graf Pückler.) Züchtet Massenthiere aus mecklenburger Stamm. Ist erst vor drei Jahren gegründet, daher auch erst einige hundert Stück stark. Böcke von 10 Pfd. Schurgewicht sind hier keine Seltenheit.

10) Korschwitz (Kreis Nimptsch. Herr v. Chappuis.). Hat Lichnowsky'schen Stamm, zeither mit gleichem Blute gezüchtet. Ist 1200 Stück stark, sehr fein und scheert 2½ Ctr. Neuerdings wird die Heerde mit mecklenburger Böcken gepaart.

11) Petersdorf (Kreis Nimptsch. Lieutenant Frommhold.). Die vorgefundene Heerde wird beseitigt und ein neuer Stamm aus Weizenroda aufgestellt. Was an diesem sei, das habe ich bei der fünften Tour gesagt.

12) Eckersdorf (Grafschaft Glaz. Graf Wilhelm Magnis.). Eine unserer größten Edelheerden: denn sie zählt 9000 Stück. Verfolgt seit einigen Jahren mit glücklichem Erfolge die neue Richtung und hat dabei schon um ½ Ctr. an Schurgewicht gewonnen. Die Wolle sehr fein und die Körperformen gut.

13) Pischkowitz (Grafschaft Glaz. Freiherr v. Zedlitz.). Zahl 3000. Eine altberühmte Heerde. Lenkt erst jetzt in die neue Richtung ein.

14) Wallisfurt (Grafschaft Glaz. Freiherr v. Falkenhausen.). Mit der vorigen von gleichem Blute stammend. Großem Körper mit entsprechendem Wollreichthum. Bleibt im alten Blute und erreicht die besten Formen; sie steuert mit Glück nach dem vorgesteckten Ziele. Ist 2000 Stück stark und scheert 2½ Ctr. vom Huudert. Ihr Zustand ist jederzeit opulent.

Bromberg, 18. Mai. [Wollmarkt.] Der hiesige Wollmarkt war, wie in früheren Jahren, ohne Leben und wird, sofern der Markttermin (18. und 19. Juni) nicht auf einen günstigern Zeitpunkt verlegt wird, auch nie zur Bedeutung gelangen können. Auf der hiesigen Stadtwaage sind circa 3000 Centner Wolle verwogen. Es hat jedoch nur ein sehr geringer Verkauf stattgefunden. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind circa 9000 Centner, darunter 3500 Centner polnische Wolle, verladen.. (Pos. Z.)

** **London,** 16. Mai. Die Frage für Geld war in den letzten Tagen zunehmend, die Zufuhr von Gold aber bedeutend (gestern 223,792 Pfd. St. Australien) und ließen daher die Directoren der Bank von England in ihrer gestrigen Versammlung den Disconto-Satz unverändert auf 2½ pCt. bestehen.

[Baumwolle.] Die Bestätigung der Nachricht über die Einnahme von New-Orleans durch die Föderalisten, sowie Meldung weiterer Vortheile, welche letztere in den südlichen Staaten errungen haben, machte viele Eigner verkaufslustig und Preise schlossen ¼ (fair amerik.), ⅛ (fair Surats) niedriger als vor 8 Tagen. Der Umsatz d. W. in Liverpool betrug nur 30,620 B., von denen 17,220 B. für's Inland, 6940 B. zur Ausfuhr und 6460 B. auf Meinung; fair Georgia zuletzt mit 13¼, Mobile mit 13½, Louisiana mit 14 bezahlt. Anfuhr d. W. 43,782 B. Gestriger Vorrath 365,390 B. gegen 1,049,700 B. vor 12 Monaten.

Heute gingen 3000 B. um. Hier nahm man in d. W. ca. 2500 B., wovon 750 B. Surats, 1,750 Tinnev. und Notirungen schließen mit 7⅞ fair Comptah, 8⅛ fair Dhollera, 8⅛ fair Domr., 9⅜ fair Broach, 7⅞ fair Western, 8⅛ d fair Tinnevelly.

** **Liverpool,** 16. Mai. [Baumwolle.] Die Woche begann mit guter Frage und steigenden Preisen, aber die unerwartete Nachricht des Falls von New-Orleans hat seitdem so viele Verkäufer in den Markt gebracht, daß amerikanische Sorten ½ d. und Surate ⅛—¼ d. pr. Pfd. nachgegeben haben. — Viele Haupt-Inhaber halten ihre Waare zurück in der Voraussetzung, daß die Eroberung der Hafenstädte durch die Föderalen nur da zu dienen wird, die Zufuhren von Baumwolle zu erschweren und zu verzögern und daß die lang gefürchtete Noth die Preise vor Herbst neuerdings heben wird. — Doch, wer vermöchte über transatlantische Politik und Zustände zu urtheilen oder zu prophezeien! — Die Ungewißheit der nächsten Zukunft wird die Gemüther fortwährend in ängstlicher Spannung und den Markt in schwankender Stellung erhalten. — Umgesetzt wurden 30,620 Ballen, darunter nur 2530 B. amerikanische, wovon 6460 B. auf Spekulation und 6940 B. zur Ausfuhr. — Unterwegs sind von Ostindien 178,225 Ballen, gegen 252,955 B. Surate und 180,000 B. amerik. voriges Jahr. — Heute verkauft 3000 B.

PS. Mehrere Posten amerikan. sind heute auf Spekulation genommen worden, auch 300 B. für New-York. Prange u. Meyer.

Berlin, 17. Mai. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Das Geschäft bewegte sich auch diese Woche in sehr engen Grenzen und glich in der Tendenz vollständig dem der vorangegangenen. Kam ein Abschluß zu Stande, so war er nur durch herabgesetzte Forderung seitens der Eigner herbeigeführt, die aber in den meisten Fällen fest hielten und so das Geschäft erschwerten. Der schottische Roheisenmarkt, der in der vergangenen Woche eine steigende Richtung verfolgte, verlor diese wieder und schließt sehr flau; hier fanden Preisveränderungen nicht statt und wurde bei schwachem Geschäft in loco 47½ Sgr., bei größeren Partien auf Lieferung 45—46 Sgr. bezahlt. Englisches 43 Sgr., schlesisches Coaks- 1½ Thlr., Holzkohlen- 1⅚ Thlr. à Ctr. frachtfrei Berlin. — Stabeisen. Consumhandel zu unveränderten Preisen. — Alte Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken 2—3 Thlr. à Centner, zum Verwalzen 1⅚ Thlr., größere Abschlüsse werden durch hohe Forderungen der Inhaber verhindert. — Für Blei war wohl einige Kauflust vorhanden, jedoch vermochten Preise, trotzdem das Angebot gering, sich nicht zu heben und schließen unverändert, in loco 6½—7 Thlr. à Ctr. — Zinn war diese Woche sehr flau, besonders Banca 43 Thlr. nominell, Lammzinn 40—41 Thlr., für letzteres ist bei friedlicher Lösung der amerikanischen Verhältnisse leicht eine nicht unwesentliche Hausse zu erwarten. — Zink in matter Haltung, gewöhnliche Marken 5⅓ Thlr., WH. 5 Thlr. 18 Sgr. pr. Cassa ab Breslau in Posten, in loco 6—6⅙ Thlr. — Kupfer blieb während der ganzen Woche in sehr fester Haltung und hielten Abgeber die Preise hoch, wodurch größere Umsätze und lebhaftes Geschäft verhindert wurden. Paschkow 38 Thlr., amerikanische Sorten 34 Thlr., inländische und englische Waare 32 Thlr., im Detail 33 Thlr. à Ctr. — Kohlen. Das Geschäft in englischen Gruben- und Nußkohlen war ein sehr schwaches, da Consumenten versorgt sind und sich schwer zu neuen Abschlüssen entschließen. Es gingen nur geringe Quantitäten zu Preisen von 20 Thlr. für Gruben-, 18—19 Thlr. für Nußkohlen um, schlesische Kohlen kamen ziemlich zahlreich an den Markt. Coaks 17 Thlr. pr. Last, Holzkohlen fanden zu ⅚ Thlr. à Tonne Nehmer.

---

† **Breslau,** 20. Mai. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course aller Spekulations-Effekten niedriger. National-Anleihe 64¼, Credit 83¼—83, wiener Währung 76⅝—76½ bezahlt. Eisenbahn-Aktien zu den gedrückten Coursen Mehreres gehandelt, Oberschlesische 152½, Freiburger 125½—125, Oppeln-Tarnowitzer 44, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62¾, Kosel-Oderberger 48. Fonds wenig verändert.

Breslau, 20. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen behauptet; pr. Mai 44⅝ Thlr. bezahlt, 44¾ Thlr. Br., Mai-Juni 44½ Thlr. Gld., Juni-Juli 44 Thlr. Br. und Gld., Juli-August 43¾ Thlr. Br., August-September 42¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 42½ Thlr. Br.

Hafer pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 22 Thlr. Br.

Rüböl matter; loco 13⅙ Thlr. Br., pr. Mai, Mai-Juni, Juni-Juli und Juli-August 13 Thlr. Br., August-September 12⅞ Thlr. Br., September-Oktober 12⅚—12⅞ Thlr. bezahlt, Oktober-November 12⅞—12¹¹⁄₁₂ bez.

Kartoffel-Spiritus still; loco 16⅙ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 16⅓ Thlr. Br., Juni-Juli 16⁵⁄₁₂ Thlr. Br., Juli-August 16⅔ Thlr. Br., August-September 16⅚ Thlr. Br., September-Oktober 17 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 20. Mai. Oberpegel: 15 F. 3 Z. Unterpegel: 3 F. — Z.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 20. Mai. [Der Handwerker-Verein] hatte auch beschlossen, das Andenken des Philosophen, des Mannes im edelsten Sinne des Worts und Staatsbürgers Fichte, der gestern vor 100 Jahren geboren ward, im Saal des Tempelgartens in würdiger, wenn auch einfacher Weise zu feiern. Die Rednerbühne war geschmückt mit Blumen und mit dem Namen des Gefeierten verziert, auch eine deutsche Fahne rief bald dem Eingang gegenüber den Eintretenden die nationale Bedeutung des Tages in's Gedächtniß. — Gegen 8½ Uhr hatte sich der Saal gefüllt; unter den Zuhörern begrüßte der Verein auch eine größere Anzahl Damen. — Herr Hüllebrand als Vorsitzender eröffnete die Feier selbst mit einigen Worten, worauf nach einem Lied der Gesangsklasse Hr. Olscher einen Prolog sprach, der von Hrn. Th. Oelsner verfaßt, die sittliche und willenskräftige Richtung des großen Philosophen besonders hervorhob und als Vorbild zum Nachstreben aufstellte. Herrn Dr. Grosser's Vortrag zeigte in ausführlicher Darstellung des Lebenslaufes Fichte's wie derselbe von Jugend auf sich seine Bedeutung, ja sogar oft die erste Nothdurft des Lebens habe erkämpfen müssen, so daß ihm oft nur der Muth übrig geblieben sei, was seine sittliche Kraft freilich aber auch zu seltener Höhe stählte; wie Fichte dann für sein preußisches Vaterland fortgewirkt nicht bloß mit der Schrift und dem lebendig machenden Worte, sondern auch mit der That, deren Früchte er der Reife entgegenblühen sah, vor deren Verheerung (?) aber habe der Tod sein Auge geschlossen (am 27. Jan. 1814). — Der Vortrag erhielt den allgemeinsten Beifall der Zuhörer. Geschäftliche Erledigungen fanden am gestrigen Abend keine statt, nur auf die am Donnerstag stattfindende Wahl derjenigen Personen, welche der Redaction des „Arbeitgeber“, wie dem Vorstand des Central-Gewerbe-Vereins zur Sendung nach der londoner Industrie-Ausstellung vorgeschlagen werden sollen, machte Hr. Dr. Eger aufmerksam, und knüpfte daran noch die Einladung an die Versammlung, im Geiste des Gefeierten noch ein Stündchen zusammenzubleiben, welcher auch der größte Theil nachkam. Gesang und Festsprüche hoben die Stimmung und hätten wir zum Schluß nur den Wunsch auszusprechen, daß der Same des gestrigen Abends in den Zuhörern wie im ganzen Volk freudig aufgehen möge zum Heil des Vaterlandes. — Schließlich müssen wir aus unserem letzten Bericht noch berichtigend nachtragen, daß die von dem National-Verein ausgesetzte Summe für jeden der 12 nach London zu sendenden Arbeiter 200 Gulden, im Ganzen also 2400 Gulden beträgt.

Turn-Zeitung.

Jauer, 19. Mai. In diesen Tagen war es ein Jahr, daß unser Turnverein in's Leben trat. Aus Anlaß der Jahresfeier versammelten sich die Mitglieder in der Turnhalle und hörten den Kassenbericht, wie auch eine Statistik des Vereines. Derselbe hat an Mitgliederzahl stets zugenommen und auch an diesem Abende traten mehrere Männer bei. Bei der Wahl des Vorstandes wurden fast alle bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt, nur trat an Stelle des substituirenden Turnwartes, Rektor Dr. Pätzoldt, der ausschied, der Lehrer an der Bürgerschule Schön, welcher zugleich die Turnübungen der Knaben leitet. Mit der Stiftungsfeier verband sich zugleich die Sendung eines Steines zum Jahn-Denkmal nach Berlin. Derselbe ist aus Granit regelmäßig gearbeitet und trägt in Goldschrift die Widmung „Turnverein zu Jauer“. In festlichem Zuge, geleitet von Musik, den Turnern, einer Deputation der Schützen und des Handwerkervereins, ward derselbe auf einem von 4 Pferden gezogenen und festlich dekorirten Rollwagen nach dem Bahnhofe gebracht. Nachmittags fand auf dem Turnplatze ein Schauturnen statt, das leider des unsicheren Wetters wegen erst abgesagt und dann nur theilweise ausgeführt, auf nächsten Sonntag verlegt wurde. Der liegnitzer Verein hatte mehrere Kameraden entsendet, die durch ihre gymnastischen Spiele den lebhaftesten Beifall hervorriefen.

=ch.= **Frankenstein,** 20. Mai. Am vergangenen Sonntag feierten wir das erste hiesige Turnfest, das von dem Turnverein in Gemeinschaft mit der Feuerwehr-Gesellschaft arrangirt wurde. Dieser Turnverein, der erst vor einigen Monaten unter sehr reger Theilnahme ins Leben getreten ist, hat aber bereits eine sehr organisirte Entwickelung und Ausbildung erreicht, so daß er es wagen konnte, die Brudervereine aus Schweidnitz, Rechenbach und Nimptsch zu der erwähnten Feier einzuladen. Trotz des regnerischen Wetters erschienen die Gäste, die von unsern Turnern und Feuerwehrmännern mit großem Jubel Früh 9 Uhr empfangen wurden. Die ganze Stadt war nun in der heitersten Sensation. Alles war auf den Beinen und versammelte sich zunächst gegen Mittag im alten Schloßgebäude, wo die Feuerwehr sich mit ihren Leistungen producirte, und zwar auf eine so glänzende Weise, daß fast jede Evolution mit dem größten Applaus begleitet war. Bei den Gästen fand das Institut solchen Beifall, daß sie beschlossen, auch in ihrer Heimath ein solches zu schaffen. Hierauf versammelte ein fröhliches Mittagsmahl im Garten Fremde und Einheimische in großer Anzahl. Um 2 Uhr bewegte sich bei klarem Himmel der Turnerzug, voran ein Musikcorps und eine deutsche Turnerfahne, dem sich über 1000 Personen anschlossen, nach dem ¼ Meile entfernten Turnplatze. Hier angelangt, setzte der Turnpräses, Hr. Anselm aus Schweidnitz, in einer gediegenen Rede die Vorzüge des deutschen Turnwesens für Körper und Geist auseinander. Hr. Bürgermeister Studemund von hier, der sich hauptsächlich um das Bestehen unseres Vereins, wie gewöhnlich um eine jede gute Sache, wo es nur angeht, verdient gemacht hat, verehrte auf öffentlichem Platze dem jungen Institute eine schöne Turnerfahne, welches Geschenk mit lebhaftem „Gut Heil“ acceptirt wurde. Während des Turnens, worin die Meisten ihre Tüchtigkeit bekundeten, hatten sich gegen 2000 Zuschauer eingefunden. Um 5 Uhr brach die ganze Gesellschaft in geordneter Reihe nach dem Bahnhofe auf, um den liebgewordenen Gästen das Geleite zu geben. Hier wurde auch unser Abgeordneter Berndt, der mit dem Zuge nach Berlin reiste, von den hiesigen Wahlmännern und sämmtlichen Turnern mit freudigem Hoch empfangen.

Trebnitz, 18. Mai. Der hier erst seit Kurzem ins Leben getretene Turn-Verein zählt bereits an 80 Mitglieder. Die Uebungen werden von einem sehr tüchtigen Vorturner, der zugleich Turnwart ist, geleitet, und die Turnenden leisten bei großer Strebsamkeit schon ganz Anerkennenswerthes. Es sind Einleitungen getroffen, nach welchen mit dem Turnen der Elementarschulen und der Schule der Walter'schen Privat-Unterrichts-Anstalt, bald thunlichst begonnen werden soll.

□ **Gleiwitz,** 19. Mai.*) Gestern feierte der hiesige Feuerrettungs- und Turnverein sein einjähriges Bestehen durch ein Fest, welches mit Recht ein Volksfest genannt werden darf. Morgens 11½ Uhr eilte die gesammte Feuerwehr durch die dichtgedrängte Zuschauermenge vor das Rathhaus, von welchem man angenommen hatte, daß dessen mittleres Stockwerk in Brand gerathen sei, so zwar, daß die Passage nach dem oberen Stockwerk über die dahinführende brennende Treppe nicht mehr ausführbar wäre. Der Magistrat hiesiger Stadt hatte das Rathhaus zu dieser Feuerwehrprobe gern bewilligt, weil dasselbe in Kurzem sein altes Kleid mit einem neuen vertauschen soll und deshalb jetzt schon leer steht. In sehr kurzer Frist wurden aus dem oberen Stockwerk die dahingebrachten Menschen und Sachen durch die Steiger, die von außen dahin gelangt waren, herabbefördert und durch die Rettungsmannschaften nach dem Sicherheitsplatze gebracht. Die Gewandtheit und Sicherheit der Steiger, die sich an der Außenseite des Rathhauses mehrere Stockwerke auf- und abwärts bewegten, bewies deutlich, mit wie großem Nutzen sich die durch das Turnen gewonnene Kraft und Uebung zum Wohle der Mitmenschen verwerthen lasse. — Nachmittags um 3 Uhr bewegte sich der Zug der Turner nach feierlicher Abholung der Fahne, unter Vorantritt der Musik des hies. 2. Ulanen-Regiments, durch die Stadt auf den Turnplatz des Vereins im sog. Schwürz-Garten, wo während 2 Stunden Riegen- und Kühr-Turnen gehalten wurde. Von da wurde nach dem nahegelegenen Garten zur neuen Welt gezogen, in welchem das Fest bis zum Einbruch der Dunkelheit unter Musik und Gesang seinen ungetrübten Fortgang hatte; selbst der den ganzen Tag mit Regen drohende Himmel hielt seine Schleusen geschlossen, um keine Störung in das frohe Fest zu bringen. — Der Verein zählt, obgleich er hierorts mit vielen Vorurtheilen zu kämpfen hat, doch schon mehr als 130 Mitglieder, die den verschiedensten Ständen angehören.

* Wir bitten, die Briefe nicht zu frankiren. Die Red.

Abend-Post.

Paris, 18. Mai. Lord Cowley hat Herrn Thouvenel eine Note überreicht, worin das englische Kabinet gegen die Expedition des Generals Lorencez protestirt. Dieselbe sei eine zum gewaltsamen Umsturz der dort bestehenden Regierung unternommene Intervention.

Die gesammte lombardische Presse ist einstimmig im Lobe über die Energie der Regierung bei Unterdrückung der jüngsten Vorfälle an der tiroler Grenze, und sie läßt zugleich den Bevölkerungen die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie eine rühmliche Besonnenheit bei dieser Gelegenheit entfaltet haben. Die Expedition der Actionsmänner sollte auf 3 Punkten ausbrechen, von Stelvio aus über das stilfser Joch, von Ferrara aus über den unteren Po und vom Meere aus. Der Einfall in Tirol soll auf Einvernehmen mit den Wälsch-Tirolern berechnet gewesen sein; von Ferrara und der Adria aus war es auf Venedig abgesehen. Auch in Turin hatte das Complot Theilnehmer, weßhalb auch dort nachträglich noch Verhaftungen erfolgt sind. Die Regierung war seit mehreren Tagen schon von dem Vorhaben der Actionspartei unterrichtet; auch wußte sie, daß Freiwillige heimlich angeworben und Kriegsvorräthe beschafft würden. In einem Rundschreiben aus dem Ministerium des Innern wird den Präfecten erklärt, die Regierung wisse, daß man zum Aushängeschilde einen dem Lande theuren und bei der Regierung hochgeachteten Namen benutze; die Regierung glaube aber guten Grund zu haben, zu erklären, daß eine Betheiligung dieses berühmten Generals an solchen Unternehmungen, die zu nichts führen können, als die durch Umsicht und Muth bereits erlangten Erfolge Italiens zu gefährden, ohne allen Grund sei. Die Präfecten werden daher aufgefordert, Alles aufzubieten, damit mit fester Hand das Gesetz gegen ein Unternehmen, das die Regierung nicht nur nicht duldet, sondern entschieden verdammt, gehandhabt werde. Am 14. traf bei Garibaldi der Flügel-Adjutant des Königs, General-Lieutenant Negri di Sanfront, von Neapel mit einem Auftrage Victor Emanuel's ein.

Als Verlobte empfehlen sich:
Fanny Schlesinger, Kempen.
Jacob Liebes, Pleschen. [4400]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Alexander Rokitensky.
Elise Rokitensky, geb. **Lindner.**
Breslau, den 20. Mai 1862. [5154]

[5156] **Verbindungs-Anzeige.**
Die heute vollzogene eheliche Verbindung meiner ältesten Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Beyer** beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Verw. Kreis-Physikus Dr. **Frenzel.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Leopold Simmel.
Friederike Simmel, geb. **Berndt.**
Breslau. Trebnitz. [5167]

Als ehelich Verbundene empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Berlin allen Freunden und Bekannten:
Ferdinand Bender.
Anna Bender, geb. Cohn.
Breslau, den 19. Mai 1862. [5159]

Die heut Nachm. 2¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Hedwig,** geb. **Steinmann,** von einem gesunden Knaben zeige ich statt besonderer Meldung allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Breslau, den 19. Mai 1862.
[5157] **Braun,** Regierungs-Rath.

Heute Nachmittag halb 6 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern innigst geliebten Gatten und Vater, den Gastwirth **Joseph Raschdorff,** im 74sten Lebensjahre. Diese schmerzliche Anzeige widmen wir seinen vielen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend. [4409]
Ober-Glogau, den 19. Mai 1862.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Marie Breithaupt in Herzberg mit Hrn. Gymnasiallehrer Stier zu Neu-Ruppin.
Ehel. Verbindungen: Hr. Herrmann v. Gefug-Gr.-Wangern mit Frl. Ida Dorpowska in Stralsund, Hr. Staatsanw. Leske mit Frl. Selma v. Platen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Assess. v. Houwald in Cöslin, Hrn. Landrath Otto v. Gottberg in Gr.-Klitten, Hrn. Pastor E. Thilo in Werder bei Treptow, Hrn. Baumeister Paul Kunisch in Preuß. Jahdegebiet, eine Tochter Hrn. v. Löper auf Gaffron.
Todesfall: Frau Julie v. d. Heydt, geb. Simons, in Elberfeld.

Verlobung: Frl. Caroline Herzberg in Langendorf mit Hrn. Fleischermeister Louis Riesenfeld aus Ober-Glogau.
Ehel. Verbindung: Hr. Wilh. Becker mit Frl. Marie Radeck in Wüstegiersdorf.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Rath Braun in Breslau, Hrn. Ober-Bergrath Websky das., Hr. Buchhändler Kuh in Schweidnitz.
Todesfall: Hr. Amtmann Ernst Rüdiger in Schönwaldau.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, 21. Mai. (Gewöhnl. Preise.) Drittes Gastspiel der königlich sächsischen Hof-Opernsängerin Frau **Jauner-Krall,** und erstes Gastspiel des königl. sächsischen Hof-Schauspielers Hrn. **Jauner.** Neu einstudirt: **„Die Dorfsängerinnen."** Komische Oper in 2 Akten, aus dem Italienischen. Musik von Fioravanti. (Rosine, Frau Jauner-Krall. Agathe, Frl. Fließ. Jeanette, Frl. Weber. Carlino, Hr. Schleich. Bucephalo, Hr. Rieger. Marco Bomba, Hr. Meinhold. Johann, Hr. Funck. Gerichtsdiener, Hr. Rempen.) Vorher, zum ersten Male: **„Kleine Mißverständnisse."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Englischen von A. Bergen. (Baron Kurfeld, Hr. Hüvart. Helene, seine Tochter, Frl. Genelli. Geydorf, Bankier, Hr. Possart. Carl Geydorf, sein Sohn, Hr. Rohde. Des Barons Haushofmeister, Hr. Weiß. Salzmann, Hr. Jauner. Johann, Bedienter, Hr. Puschmann. Anna, Stubenmädchen, Frln. Olbrich.)
Donnerstag, den 22. Mai. (Kleine Preise.) **„Zopf und Schwerdt."** Historisches Lustspiel in 5 Akten von C. Gutzkow.

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 21. Mai. (Kleine Preise.) 1) **„Die Schleichhändler."** Posse in 4 Akten von E. Raupach. 2) **„Ein flotter Bursche von der Flotte,** oder: **Krieg mit Dänemark."** Schwank mit Gesang in 1 Akt von E. Pohl. Musik von A. Conradi. — Anfang des Concerts um 3½ Uhr, der Vorstellung um 5½ Uhr.

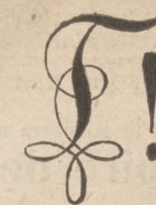
Die Jahres-Versammlung des breslauer Zweig-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird **Mittwoch, den 21. Mai,** Abends 7 Uhr, im Prüfungs-Saale der Realschule zum heil. Geist abgehalten werden. [4325]
Die Tages-Ordnung wird sein:
1) Jahresbericht,
2) Ernennung einer Commission zur Revision und event. Dechargirung der Jahresrechnung,
3) Wahl der Deputirten zur nächsten Versammlung in Ratibor,
4) Bestimmung des Beitrages zum gemeinsamen Liebeswerke der Hauptversammlung in Ratibor,
5) Verfügung über das Dritttheil der Jahreseinnahme 260 Thlr.,
6) Freie Besprechungen und Anträge.

Zu zahlreicher Betheiligung an dieser Versammlung, ladet Mitglieder und Freunde der Gustav-Adolf-Stiftung hierdurch ergebenst ein
Der Vorstand.
Gedruckte Jahresberichte pro 1861 werden am Ringe Nr. 21 bei **F. L. Brade** in Empfang zu nehmen sein.

Größere Gütercomplexe

in guter Lage Schlesiens im Preise bis 500 Tausend Thaler, desgl. mehrere kleinere im Preise von 40—80,000 Thaler werden zu kaufen gesucht durch das landw. Commiss.- und Verm.-Büreau, Marienstr. 30 Dresden

---



Die unterzeichnete Burschenschaft ladet ihre alten Herren zu dem am 24. Mai in Ernsdorf bei Reichenbach stattfindenden Antritts-Commerce ergebenst ein. [5168]
Die Breslauer Burschenschaft Vratislavia.
Im Auft. **Fritz Kunze,** stud. jur.
Breslau, den 21. Mai 1862.
(Die Verbindung trägt rothe Mützen.)

Volksgarten.

Heute Mittwoch den 21. Mai: [4415]

Militär-Konzert und Vorstellung in der Arena.

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Das wegen ungünstiger Witterung verschobene **große Gartenfest** wird morgen **Donnerstag den 22sten** stattfinden.

Zelt-Garten.

Heute Mittwoch: [5171]
großes Militär-Konzert
von der Kapelle der schl. Artill.-Brigade Nr. 6, unter Leitung des Kapellmstr. Herrn **Englich.** Anfang 6¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch, den 21. Mai:
großes Gartenfest
mit neueingerichteter Decoration der Illumination durch bunte Beleuchtung; dazu **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte, Lagerbier vom Eise.
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 2½ Sgr., wozu ergebenst einladet: [5151]
Seiffert, Gastwirth.
Dieses Fest findet alle Mittwoch statt.

Felsenhalle bei Kleutsch.

Sonntag den 25. Mai:
Großes Concert
vom Musik-Direktor
A. Bilse
mit seiner aus 36 Musikern besteh. Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert in dem bereits vollendeten neuerbauten, zur Aufnahme der Gäste bequem eingerichteten Concert-Saale statt. [4396]
Es ladet ergebenst ein: **A. Glatz.**

Deutsch-Lissa.

Donnerstag, den 22. Mai 1862
Großes Concert
vom Hrn. Musikdirektor **A. Bilse** mit seiner Kapelle im Garten des Gasthofs
zum gelben Löwen.
Anfang 4 Uhr. Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.
F. Klosse.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Leben in der Alten Welt.
Tagebuch
während eines vierjährigen Aufenthaltes im Süden und im Orient
von
Frederike Bremer.
Aus dem Schwedischen.
1.—8. Theil. 8. Geh. Jeder Theil 10 Sgr.

Dieses neueste Werk der beliebten schwedischen Schriftstellerin enthält ihr Tagebuch während vierjähriger Reisen im Süden Europa's und in Palästina. Die ersten 6 Theile behandeln die Schweiz und Italien, während mit dem 7. Theile die Schilderung von Palästina und der Türkei begonnen hat, welcher später die von Griechenland folgen soll. Die vorliegende Uebersetzung ist eine von der Verfasserin autorisirte. Das Werk erscheint zugleich in besonderer Ausgabe als Fortsetzung der billigen deutschen
Gesammt-Ausgabe
von Frederike Bremer's Schriften,
von der bis jetzt 43 Bände (à 10 Sgr.) ausgegeben wurden. [4402]

Bescheidene Anfrage.
Ist denn die Behörde damit einverstanden, wenn, wie am 3. d. M. **ein königl. Kreis-Gendarm** sich öffentlich (beim Gastwirth Schubert in Baumgarten) damit rühmt, **daß er einem Bummler 5 Sgr. gebe, dann sagte dieser, wie er wolle und thäte, was er wolle,** und wenn also durch einen Sicherheitsbeamten durch derartige Drohungen die Sicherheit und das Leben der Staatsangehörigen gefährdet ist. [5175]
Ernst Pietsch, Fuhrmann in Ohlau.

Schön frisch geräucherten [5170]
Silber-Lachs,
so wie geräucherten **Stein-Lachs,** marin. Brat-Hering, desgleichen beste Schotten-, Ihlen-, Küsten- und neue Berger-Heringe hat im Ganzen billigst abzulassen:
G. Donner, Stockg. 29.

Schafvieh-Verkauf.

Die Herrschaft Kleutsch, ¼ Stunde von Bahnhof Gnadenfrei, verkauft, nach der Schur abzunehmen:
210 Stück Mutterschafe,
jung und größtentheils tragend, von edlen Böcken. Wollpreis stets 100 Thlr. und darüber. Schurgewicht 2¾ Centner vom Hundert. Gesundheitszustand: als kerngesund bekannt. [3990]

Schlesischer Parforce-Jagd-Verein.

Die Herren Vereins-Mitglieder werden zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf **Montag den 2. Juni, Mittags 1 Uhr,** im hiesigen Provinzial-Ressourcen-Lokale hierdurch ergebenst eingeladen.
Breslau, den 20. Mai 1862. [4410]
Der Vorstand des Schlesischen Parforce-Jagd-Vereins.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

In Folge Einführung des neuen, vom 1. Mai d. J. in Geltung gekommenen Betriebs-Reglements sind Zusatz-Bestimmungen zu unserm Tarife erforderlich gewesen. Von denselben sind Druck-Exemplare à 1 Sgr. zu beziehen. Soweit dadurch eine Erhöhung einzelner Sätze bedingt ist, tritt dieselbe erst am 1. Juli d. J. ein. [4408]
Breslau, den 15. Mai 1862. **Die Direktion.**

Bekanntmachung. [4420]
In Folge Vereinbarung der unterzeichneten Verwaltungen wird mit dem 1. Juni d. J. für Steinkohlen-Sendungen nach Grottkau und Neisse in ganzen Wagenladungen von mindestens 30 Tonnen nachstehender gemeinschaftlicher Tarif eingeführt:

von	nach Grottkau	nach Neisse
Neuberun-Myslowitz	13 Sgr. 3 Pf.	14 Sgr. 11 Pf.
Kattowitz-Schwientochlowitz .	12 „ 9 „	14 „ 5 „
Morgenroth-Zabrze	12 „ 3 „	13 „ 11 „

Die Tarifsätze für die Transporte von Schwientochlowitz, Morgenroth und Zabrze nach Neisse treten erst mit dem 1. Januar 1863 in Kraft, bis wohin die zeitherigen Sätze von 13 Sgr. 9 Pf. pro Tonne in Geltung bleiben. Im Uebrigen finden auch auf diese Sendungen die bezüglichen allgemeinen Bestimmungen der beiderseitigen Gütertarife ebenfalls Anwendung. Breslau, den 16. Mai 1862.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn. **Directorium der Neisse-Brieger Eisenbahn-Gesellschaft.**

Vorräthig in der Buchhandlung
Maruschke & Berendt,
Breslau, Ring, in den sieben Kurfürsten:

[4416] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das Staats-Lexikon von Rotteck u. Welcker.

Dritte Auflage.
Vollständig in 12 Bänden zu je 12 Heften. Gr. 8. Geheftet.
Jedes Heft 8 Sgr.

Das **Rotteck-Welcker'sche Staats-Lexikon** hat sich als bewährter Rathgeber und Führer in allen wichtigen Fragen der Politik einen angesehenen Namen erworben und kein Werk der neuern Literatur hat die Grundsätze des constitutionellen Lebens mit besserem Erfolge verfochten. Als **Handbuch der Politik und Staatswissenschaft,** in populärer, allgemein verständlicher Weise abgefasst, ist das Staats-Lexikon für jeden Gebildeten, der sich an dem öffentlichen Leben betheiligt, vom grössten Nutzen und namentlich bei den politischen Kämpfen der Gegenwart zur Belehrung und Orientirung zu empfehlen.
Die bisher erschienenen Hefte und Bände sind nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen zu haben, wo fortwährend noch Unterzeichnungen angenommen werden.

Genesung von achtjährigen schweren Leiden

durch Anwendung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und des Hoff'schen Kraft-Brustmalzes. [3959]

An den Brauereibesitzer Herrn Johann Hoff,
Neue-Wilhelmsstraße 1 in Berlin, dicht an der Marschallsbrücke.

„Ew. Wohlgeboren! Nicht um Ihrem so vielfach bewährten Fabrikate Lobreden zu halten oder seinen Ruhm noch zu vermehren, sende ich Ihnen diese Zeilen, mit der Bitte, um Veröffentlichung, sondern um Denjenigen, welche noch nicht daran glauben, meinerseits ebenfalls zu beweisen, wie vortrefflich Ihre Präparate sind.
Seit acht Jahren nämlich, der Zeit unserer Verheirathung, war meine Frau leider krank, und verschlimmerte sich ihr Zustand, in einem Magenübel bestehend, von Jahr zu Jahr so sehr, daß sie zuletzt weder Fleisch noch andere Speisen mehr vertrug, und so entkräftet war, daß sie nicht mehr gehen, geschweige denn häusliche Arbeiten verrichten konnte, und mir die traurige Aussicht eröffnet wurde, daß ich meine Frau verlieren würde; gewiß eine schmerzliche Nachricht für einen Vater von vier Kindern in meiner Lage.
Inzwischen las ich in den Zeitungen zu verschiedenenmalen von Ihrem hilfebringenden Malzextract-Gesundheitsbier. Ich reiste deshalb, ungeachtet mir von mehreren Seiten abgerathen wurde, nach Berlin, sprach Ew. Wohlgeboren persönlich und entnahm eine Kiste à 12 Flaschen Extract in der Hoffnung, daß dasselbe meiner lieben Frau helfen werde. — Und diese Hoffnung hat mich nicht getäuscht, denn jetzt ist meine Frau nach Gebrauch von 32 Flaschen Extract und 3 Schachteln Kraftbrustmalz so weit hergestellt, daß sie ihrem Hauswesen wieder vorstehen kann; der Appetit ist zurückgekehrt, der schreckliche Husten verschwunden, die Schwäche hat sich verloren, kurzum, sie ist wieder gesund, was das ganze Dorf bezeugen kann.
Darum sage ich Ihnen nächst Gott meinen innigsten Dank für Ihre segensreiche Erfindung und wünsche, daß der Allmächtige Sie noch lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten möge.
Kotzen bei Friesack, den 2. April 1862. **E. Schwarz,** Schmiedemeister.

Oscar Graef's patentirte Hand-Walzen-Hacke.

Den Herren Landwirthen zur Nachricht, daß Herr Inspektor **Otto** in **Floriansdorf** bei Mettkau freundlichst gestattet hat, meine patentirten Hand-Walzen-Hacken, welche derselbe von mir bezogen hat, in Thätigkeit sehen zu lassen. [4397]
Gleichzeitig benachrichtige ich, daß ich Niederlagen
bei Herrn **Oscar Birner** in Schweidnitz,
bei Herrn **J. Steinitz** in Gleiwitz,
bei Herren **Robert Sieg und Comp.** in Elbing,
bei Herren **Chr. Schubart und Hesse** in Dresden
errichtet habe. — Bernburg, den 18. Mai 1862. **Oscar Graef.**

Für die Dauer des Wollmarktes

ist Nikolaistraße Nr. 18 und 19, nahe am Ringe, ein sehr geräumiges, 14 Fuß hohes Eckgewölbe mit großer Eingangsthür und zwei Schaufenstern zum Lagern von Wolle preiswürdig zu vermiethen. Auch kann daselbst ein trockner Kellerraum mit bequemem Eingang von der Straße noch beigegeben werden. Auskunft ertheilt der Besitzer:
[5161] Maurermeister **Hayn,** Berlinerstraße im „Nordstern."

Die Weinhandlung von Josef Landau,

Ring Nr. 18, vis-à-vis dem Denkmal Friedrich Wilhelm III.,
empfiehlt: [4418]
1858r Moselweine, à Schoppen (halbe Flasche) **5 Sgr.**

Von der **Leipziger Messe** empfing:
große Partien in **wollenen** und **seidenen Kleiderstoffen** in **Barège, Mousselinets** und **Batist** zu wahrhaft billigen Preisen,
ferner eine große Partie gewirkter **Long-Châles** und **Crep-Tücher**
auffallend billig: [5165]

Ich unterlasse Preis-Notirungen, da die gute Qualiität der Waare die Billigkeit derselben bedingt.

W. Samter,
10. Riemerzeile 10.

Das Kiefernadel-Dampf- und Wannenbad zu Carlsruhe in Schlesien

wird den 1. Mai d. J. eröffnet.
Die vortheilhaften Wirkungen dieser Bäder bei gichtischen, rheumatischen, skrophulösen, hämorrhoidalischen und nervösen Leiden, Lähmungen, Schleimflüssen, allgemeiner Schwäche u. s. w. sind seit einer Reihe von Jahren vielfach bewährt gefunden worden.
Die Einrichtungen für die Bequemlichkeiten der resp. Bädegäste sind zweckmäßig hergestellt, auch eine Restauration im Badehause eingerichtet worden.
Aerztliche Auskunft ertheilt der Badearzt Herr Dr. Freund. Anfragen wegen Wohnungen beantwortet die Bade-Inspektion. [3022]
Carlsruhe O. S., im April 1862.
Herzoglich von Württembergsches Rent-Amt. Frantzen.

Amtliche Anzeigen.

[794] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 138 die von dem Apotheker **Salo Lomnitz** und dem Kaufmann **Michael Lomnitz,** beide zu Breslau, unter der Firma **Gebr. Lomnitz** am 1. Okt. 1857 zu Breslau errichtete offene Handelsgesellschaft, u. zugleich deren durch das Ausscheiden des Apothekers **Lomnitz** am 12. Mai 1862 erfolgte Auflösung am 15. Mai 1862 eingetragen worden.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 640 die Firma **Gebr. Lomnitz** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Michael Lomnitz** zu Breslau am 15. Mai 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 15. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist Nr. 666 die Firma **H. Freudenthal** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Herrmann Freudenthal** zu Breslau am 16. Mai 1862 eingetragen worden. [799]
Breslau, den 16. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[795] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 660 die Firma **M. Sochaczewski** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufm. **Markus Sochaczewski** zu Breslau am 16. Mai 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 16. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[797] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 32 die Firma **J. C. Rudolph** zu Neustadt OS., und als deren Inhaber die verw. Kaufmann **Emilie Rudolph** am 16. Mai 1862 eingetragen worden.
Neustadt OS., den 16. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[798] **Bekanntmachung.**
Als Prokurist der am Orte Neustadt OS. bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 32 unter der Firma **J. C. Rudolph** eingetragenen, der verwitt. Frau Kaufmann **Emilie Rudolph** gehörigen Handelseinrichtung, ist Kaufmann **Hermann Rudolph** in unser Prokuren-Register unter Nr. 6 am 16. Mai 1862 eingetragen worden.
Neustadt OS., den 16. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [790]
In das Firmen-Register hiesigen Kreis-Gerichts sind folgende Firmen:
sub Nr. 55 **L. Schlesinger** in Proskau, Inhaber Kaufmann **Eleasar Schlesinger,**
sub Nr. 56 **F. Weiß** in Proskau, Inhaber Kaufm. **Friedrich Weiß,**
sub Nr. 57 **Moritz Proskauer** in Proskau, Inhaber Kaufm. **Moritz Proskauer,**
sub Nr. 58 **Marcus Proskauer** in Proskau, Inhaber Kaufmann **Marcus Proskauer,**
sämmtlich zu Proskau, unterm 16. Mai 1862 eingetragen worden.
Oppeln, den 16. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[791] **Bekanntmachung.**
In das Firmen-Register des unterzeichneten Kreis-Gerichts sind heut eingetragen worden:
sub Nr. 33 der Kaufm. **Johann Friedrich Scholz** zu Brieg, als Inhaber der Firma **J. F. Scholz** daselbst,
sub Nr. 34 der Kaufm. **Karl Friedrich Benjamin Pusch** zu Brieg, als Inhaber der Firma **C. Pusch** das.,
sub Nr. 35 der Kaufm. **Gottlieb Kränsel** zu Brieg, als Inhaber der Firma **G. Kränsel** daselbst.
Brieg, den 15. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [792]
des Termins zur Prüfung zweier erst nach dem Ablauf der bestimmten Frist angemeldeten Forderungen.
In dem gemeinen Konkurse im abgekürzten Verfahren über den Nachlaß des am 25. Januar 1862 zu Glausche verstorbenen Bauergutsbesitzers **Johann Nütz** haben nachträglich:
1) der Kürschnermeister Friedrich Wolf zu Namslau eine Wechselforderung von 10 Thlr. nebst 6 % Zinsen für die Zeit vom 25. Dezember 1861 bis zum 26. März 1862;
2) der Wirthschafts-Inspektor Carl Gottlob Attschell zu Reichthal eine Entschädigungsforderung von 14 Thl. 10 Sgr.

zur tributarischen Befriedigung aus der gemeinen Masse in der neunten Rangklasse angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 3. Juni 1862,
Vorm. um 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Sitzungs-Saale im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Namslau, den 17. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Fendler.

[793] **Bekanntmachung.**
Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft ist für den bevorstehenden Johannis-Termin zur **Einzahlung** der Pfandbriefs- und Darlehnszinsen der
23. und 24. Juni d. J.
und zur **Einlösung** der fälligen Pfandbriefs-Zinskupons und der Kapital-Kündigungsscheine der
25., 26. u. 27. Juni d. J.
bestimmt worden.
Die Kupons der 4 und 3½ % altlandschaftlichen Pfandbriefe und der Pfandbriefe Litt. C. sind, ebenso wie die Kupons der 4 und 3½ % Neuen Pfandbriefe, besonders zu verzeichnen.
Formulare zu solchen Verzeichnissen werden in unserer Registratur unentgeltlich verabreicht.
Görlitz, den 16. Mai 1862. [793]
Görlitzer Fürstenthums-Landschaft.

Ein Ballen Strohpapier gewöhnlich Format 2 Thlr. 5 Sgr., größeres Format 2 Thlr. 10 Sgr., empfiehlt: [4312] die **Papier-Handlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.**

Hummerei 13 im Laden ist eine Markise zu verkaufen. [5155]

Bekanntmachung. [700]

Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chausseegeld-Hebestelle **Woelfelsdorf** soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden und ist hierzu ein Termin **auf Dinstag, den 3. Juni d. J.,** von Nachmittags 3 bis 6 Uhr in dem Geschäftslokale des Steuer-Amtes zu Habelschwerdt anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 3. Mai 1862.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

In der hiesigen Corrections-Anstalt sind Männer-, Weiber- u. Kinder-Kräfte, namentlich zu Cigarren-, Buchbinder-, Nadler-Arbeiten zu vergeben. [789]

Kosten, im Mai 1862.

[4405] **Englische**

Haarfärb-Tinctur.

Diese vorzügliche Haarfärbe-Tinctur ist das beste und unschädlichste Mittel, das Haar der natürlichen Farbe gleich braun u. schwarz zu färben. Die Anwendung ist leicht und der Erfolg derselbe, wie bei allen engl. und franz. Haarfärbemitteln, welche unter vershiedenen Namen oft zu enormen Preisen verkauft werden. Preis pr. Etuis mit 2 Flacons u. Gebrauchsanweis. 15 Sgr.

Carl Süss, Parfumeur in Dresden.
Niederlage in Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Für ein kleineres Gut ist der Beamtenposten am 1. Juli d. J. zu besetzen. Schriftliche Meldungen, mit Beifügung des jüngsten Zeugnisses, in welchem die Kenntniß für Schafzüchtung ausgedrückt sein möchte, werden unter Adresse: [4421]

G. F. 74 franco Schweidnitz

angenommen. — Der Beamte muß unverheirathet sein, Gott fürchten und den König ehren.

Wohnungen in Salzbrunn.

Bei Beginn der Saison erlaube ich mir auf die elegant und bequem eingerichteten, größeren und kleineren Wohnungen in den fürstlichen **Anstalts-Gebäuden** aufmerksam zu machen. Inmitten der Promenaden gelegen, bietet insbesondere der

Brunnenhof,

wie kaum ein anderes Logirhaus, in der Nähe das bunte Treiben am Hauptbrunnen, durch liebliche Fernsichten aber den Reiz der Gegend dem Auge dar. Die Preise sind mäßig gehalten und Bestellungen an den Unterzeichneten zu richten, welcher auch Wohnungsaufträge für andere Häuser zur gewissenhaften Ausführung übernimmt. [4398]

Salzbrunn, den 19. Mai 1862.

Strachler, Brunnen-Inspektor.

Zur Saat

offerirt noch: Pferdezahn-Mais, weißes Korn, engl. gelben Früh-Mais, um damit zu räumen, **zum allerbilligsten Preise** die Samenhandlung Junkernstr., zur „Stadt Berlin".

Ed. Monhaupt sen.

Birmingham Ink

Victoria-Dinte.

Diese in neuester Zeit sehr beliebte Dinte fließt **schön violet** aus der Feder und verändert sich nach wenigen Minuten **ins tiefste Schwarz.** Die Kruke 10 und 5 Sgr.

Myrobal-Dinte,

fließt **im tiefsten Schwarz** aus der Feder. Die Flasche 6 und 3½ Sgr. [4406]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabricirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält, und einen **Spiegelglanz** giebt. Das Packt 1¼ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ca. 100 Ctr. trockene Borke

von jungen Eichen sind bei dem Dom. Groß-Mahlendorf pr. Falkenberg OS. franco Bahnhof Löwen oder Bösdorf, zum Verkauf. Kauflustige wollen sich bei dem Wirthschafts-Amt melden. [4399]

Folgende in ganz gutem Zustande befindliche **Maschinen** stehen Breslau, Klosterstr. 60 in der Baumwollen-Spinnerei und Watten-Fabrik zum Verkauf. [4417]

2 Vorspinnkrempeln (Contennen), 8 St. **66r Handspinnmaschinen, 1 Schlagmaschine, 2 Garnhaspel.**

Eine auswärtige Fabrik in schwarzen Seidenstoffen sucht für Breslau einen tüchtigen routinirten **Agenten.** Frankirte Adressen mit Referenzen unter M. N. nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen.

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., Anker v. 30 Qrt. 2⅚ Thlr., excl.,
Borsdorfer-, ganz vorzügl., à Fl. 3½ Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 4 Thlr., excl.

Auswärtige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Nachnahme bestens effectuirt.

Berlin. **F. A. Wald,** Hausvoigteiplatz 7.

Gemalte Rouleaux

in den schönsten Mustern, 10, 15, 20, 25 Sgr., 1 bis 3 Thlr., sowie Wachstuch und Ledertuch empfiehlt: **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

!Getragene Damenkleider!

kauft und zahlt die **höchsten Preise:**

[5162] **Marianne Berger,**
Goldne-Radegasse 1, zwei Treppen.

Bälle, Concerte, Feste, Hôtels, Restauration. Musik 3mal des Tags.

Bad Wildungen.

Berühmteste Mineralquellen; schöne ausgedehnte Promenaden; Jagd, Fischerei.

Station Wabern an der Main-Weser-Bahn, eine Stunde von Kassel.

Die Conversations-, Lese- und Spiel-Salons des neuen Curhauses sind vom 1. Mai an täglich geöffnet. Die **Bank** von **Wildungen** bietet einen **Vortheil** von **75 %** gegen alle übrigen Banken, indem Roulette mit ¼ Zero, Trente et quarante mit ¼ Refait gespielt wird. — Bei Ankunft eines jeden Zuges in Wabern stehen Wagen zur Weiterbeförderung bereit. [3308]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Lager in Breslau (früher **Ring Nr. 14**),
jetzt **Schweidnitzerstr. 5, 1. Etage,** im goldenen Löwen,
empfehlen

Velour-Teppiche

und **Teppichstoffe** in den neuesten Mustern, **Wachstuch-Teppiche, Cocos-Matten, Reisedecken, Tischdecken** und **Angora-Felle.**

Preise billig, aber fest. [4088]

Verein der Schlesischen Spiritus-Fabrikanten.

(Concordia-Verein.)

In Folge Komité-Beschlusses findet am **3. Juni d. J.,** Vm. 10 Uhr, eine **Generalversammlung** Schlesischer Spiritus-Fabrikanten im Gasthofe zur „goldenen Gans" statt, und wird zu recht zahlreicher Betheiligung eingeladen.

Tagesordnung.

1) Aufnahme neuer Mitglieder;
2) Frage: Welche Schritte hat der Verein gegenüber der projektirten Maischsteuererhöhung im Interesse der Landwirthschaft und der Spiritus-Fabrikation zu ergreifen?
3) Mittheilungen über die in Nr. 6 der Schles. Landw. Ztg. durch Herrn von Winterfeld veröffentlichten hohen Spirituserträge; im Anschluß hieran: Mittheilungen der Herren schlesischen Brennereibesitzer über die in ihren Brennereien erzielte Spiritusausbeute.

Das Direktorium.

Graf Pinto. Janke. [4224]

Molkenkur und Schlackenbäder-Beginn zu Ustron

ohnweit Teschen und 3 Stunden von Station Pruchna, den **20. Mai.** Bestellungen auf Wohnungen und Gesundbrunnen nimmt die Kur-Inspektion entgegen. [4204]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [3703]

Wilhelm Bauer junior,

Schweidnitzer-Straße Nr. 30/31. [4338]

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Parquetts eigener Fabrik, **Kronleuchter, Tapeten** in größter Auswahl.

Mosel-Wein-Stube.

Morgen Mittwoch den 21. Mai eröffne ich in meinem neu renovirten Parterre-Lokale, **Junkernstraße Nr. 27,** im grünen Adler, **eine Mosel-Wein-Stube,** verbunden mit **Restauration** à la carte. Die Flasche Moselwein wird mit 10 Sgr., 15 Sgr. und 20 Sgr., die halbe Flasche mit 5 Sgr., 7½ Sgr. und 10 Sgr. verkauft. Ich empfehle mein Lokal dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung. [4395]

Julius Riegner.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir hier **Albrechtsstraße Nr. 35** eine **Niederlage** unserer **Tafelglasfabrikate.** Verkauf en gros und en détal zu Hütterpreisen. Breslau, den 19. Mai 1862. [5098]

Waldenburger Glasfabrik. Brier und Pohl.

Avis! Ich mache darauf aufmerksam, daß ich für mein Geschäft **nicht** reisen lasse und warne daher Jeden, der mein **echtes Malzextrakt-Gesundheitsbier** beziehen will, Aufträge darauf einem Reisenden zu übergeben. — Niederlagen errichte ich nur auf bei mir eingehende bezügliche Anträge und nur an Orten, wo sich eine solche noch nicht befindet.

Johann Hoff, [3966]

Brauermeister und Brauereibesitzer, Inhaber der großen silbernen und goldenen Medaille, in Berlin, **Neue** Wilhelmsstr. 1, (dicht an der Marschallsbrücke).

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als [3967]
Malz-Extrakt, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromat. Bäder-Malz, der Handl. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21, übergeben.
Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1, dicht an der Marschallsbrücke.

Auf **Hoff'schen Malz-Extract** direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen: [3968]
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Lithogr. Visitenkarten in schön. schwarz. Schrift a. f. franz. Double-Glacé, **100 St. v. 14 Sgr.** an ein höchst elegantes Visitenkartentäschchen in feiner Goldpressung **gratis!** empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. **J. Bruck,** Nikolaistr. Nr. 5.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle jeder Art** kauft: [3969]
die Chemische Dünger-Fabrik in Breslau,
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Fabrik: Strehlener Chaussee.

Himbeersaft in sehr schöner Qualität, offerirt billigst per Oxhoft von 192 Qrt. [5164] **J. C. Hillmann.**

Heu ist zu verkaufen Berlinerstraße (früher Magazinstraße) im Louisenhof. [5013]

Flaschen verschiedener Gattung (auch Selterflaschen), sollen billig verkauft werden. Auskunft durch Herrn Hotelbesitzer Astel im Hôtel de Rome. [5132]

Lotterie-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. Nr. 54, Berlin. Die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [4277]

Ein russischer Hühnerhund, dressirt, 2¼ Jahr alt, steht zum Verkauf Albrechtsstraße 54, im Hofe 2 Treppen. [5166]

Ein großer viersitziger Wagen mit Fenster-Verdeck steht billig zu verkaufen Hummerei Nr. 47 beim Sattlermeister **Busse.**

Ein gebrauchter **Mahagony-Flügel,** ist billig zu verkaufen Ohlauer-Stadtgraben Nr. 18 bei **J. Deutschert.** [5169]

Steppdecken,
gut gearbeitet, empfiehlt billigst:
[4413] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Ein Gasthof I. Klasse in einer Provinzialstadt Oberschlesiens, an der Bahn, im besten Renommé, nobles complettes Inventar, ist für 16,000 Thlr. bei 4000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch **Westphal,** Commissionär, Oderstraße 24. [5158]

Ein noch in ganz gutem Zustande befindlicher **Packetwagen,** gelb angestrichen und zu 50 Centner Tragfähigkeit, ist zu verkaufen.

Näheres Nikolaistraße 48 im Comptoir par terre rechts. [5174]

Wollzüchen-Leinwand,
schwer und feingarnig, offerirt billigst:
[4412] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Ein treuer, verlaßbarer und vorzüglich empfohlener Diener sucht eine Stellung. Auskunft ertheilt Hr. Appell.-Ger.-Präsident Belitz in Breslau, Klosterstraße Nr. 85b.

Für einen jungen Mann aus achtbarer Familie ist in meiner Offizin eine Elevenstelle vakant.

Breslau. **L. Ledermann,**
[4411] Kränzelmarkt-Apotheke.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.** [2862]

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Histoire de la littérature française

à l'usage des écoles

par **Dr. A. Th. Peucker.**

Seconde édition revue et augmentée. gr. in 8. br. 15 Sgr.

Praktischer Lehrgang

zur schnellen, leichten und gründlichen Erlernung der italienischen Sprache,

nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode für den **Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht.** Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden.

Von **H. v. Petit.**

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17½ Bog. Preis 18 Sgr.

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Gleim, Rektor, Dr., Elementar-Grammatik der französischen Sprache. gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

— — Schul-Grammatik der französischen Sprache, als Fortsetzung der Elementar-Grammatik. gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Hägele, Joseph, Abriß der französischen Syntax für höhere Schulen. gr. 8. 9½ Bogen. brosch. Preis 15 Sgr.

Peucker, Dr. A. Th., Clef de la prononciation française. Für Lehrer und Lernende. 16. 6½ Bogen. brosch. Preis 5 Sgr.

Fischer, Rosa. Leichte Lesestücke für den ersten Unterricht in der englischen Sprache. Mit einem Wörterbuche. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Schottky, Dr. H., Anweisung zur Aussprache des Englischen. Mit einer Wandtafel. 8. 3 Bog. brosch. Preis 7½ Sgr.

Eine **Kochköchin,** die in ihrem Fache ganz zuverlässig und sicher ist, bekommt eine vorzügliche Stellung in einer hiesigen Weinhandlung, und kann sich melden Albrechts-Straße Nr. 47, 1. Etage. [5081]

Kammerjungfern, welche in ihrem Fache perfect sind, und solche, die als zweite Kammerjungfer gehen können, werden für hochadelige Häuser gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstr. 69. [4193]

Eine geprüfte Gouvernante, mosaischen Glaubens, die in der englischen und französischen Sprache bewandert ist, sucht eine Stellung. Näheres Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21, 2 Treppen links. [5160]

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen begabter junger Mann, welcher **Kunstgärtner** werden will, kann sich wenden an die Kunst- und Handels-Gärtnerei des **J. G. Hübner** in Bunzlau i. Schl. [4362]

Gesucht wird ein Buchhalter, der bereits in einem Modewaaren- oder ähnlichen Geschäft gearbeitet. Nähreres sub Nr. 10 per Breslau poste restante. [5173]

Zu vermiethen und sofort, resp. Termin Johannis 1862 zu beziehen:

1) Paradiesgasse Nr. 7a: a) in der ersten Etage eine Wohnung von drei Stuben nebst Küche, Keller und Boden; b) eine Wohnung von drei Stuben nebst Küche und Boden; c) eine Wohnung von drei Stuben nebst Küche, Keller und Boden; d) in der zweiten Etage eine Wohnung von drei Stuben nebst Küche, Bodengelaß und Keller; e) in der dritten Etage eine Wohnung von drei Stuben nebst Küche und Boden; f) eine Wohnung, aus sechs Stuben, zwei Küchen, Bodengelaß und Keller bestehend; [4334]

2) Klosterstraße Nr. 5: a) par terre eine Wohnung von zwei Stuben nebst zwei Kabinets, zu einem Verkaufslokal oder Comptoir geeignet; b) im Seitengebäude par terre, eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, einer Alkove und einer Bodenkammer, von Michaelis d. J. ab.

Administr. **Kusche,** Altbüßerstr. Nr. 45.

Ein **Keller,** bisher zum Lumpengeschäft benutzt, ist zu vermiethen Messergasse 27.

Schweidnitzer-Straße Nr. 41 und 42 ist die erste Etage zu vermiethen und Termin Michaelis d. J. zu beziehen. [5176]

Wegen Abreise des Miethers ist im zweiten Stock Nikolaistraße 57 eine freundliche Wohnung zu Johanni zu vermiethen.

Eine elegant dekorirte herrschaftliche Wohnung mit Gartenbenutzung, auf Verlangen auch Pferdestall und Wagenremise, ist zu vermiethen bei **A. Feldtau** in **Freiburg in Schl.**

Lövy's Hôtel,

2, Karlsplatz 2, [5153]
empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

Kutzner's Hôtel,

Alte Taschenstraße 6, [3745]
neu und comfortabel eingerichtet, empfiehlt sich geneigter Beachtung. Zimmer u. Bett 15 Sgr.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 20. Mai 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	81—83	79	67—73	Sgr.
dito gelber	80—82	77	67—73	„
Roggen . .	57—59	55	52—53	„
Gerste . . .	36—38	35	32—34	„
Hafer . . .	26—28	24	22—23	„
Erbsen . .	54—57	50	44—47	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 16⅙ Thlr. G.

19. u. 20. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9'"30	27"8'"18	27"6'"76
Luftwärme	+ 11,4	+ 11,4	+ 15,8
Thaupunkt	+ 9,6	+ 9,6	+ 12,3
Dunstsättigung	86 pCt.	86 pCt.	76 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	trübe	bedeckt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab. Personenzüge {2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**

Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.

Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 20. Mai 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87 7/12 B.
Oester. Währg.		76⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854 1856	4½	—
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	97¼ G.
dito Pfandbr. .	3½	97¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92½ B.
dito Lit. A. . .	4	99¾ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100 5/12 B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	99½ G.
dito dito B.	4	—

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 B.
Posener dito	4	98¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64½ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	70 bz.
Fr.-W.-Nordb. .	4	62¾ bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		125 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	125½ B.
dito Pr.-Obl.	4	96 B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		73¼ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	152¾ B.
dito Lit. B.	3½	132¼ B.
dito Lit. C.	3½	152¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	95¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	100¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	85¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	48¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	44¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	94¾ bz.
Disc. Com.-Ant.		— B.
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		83¼ à 83
dito Loose 1860		— B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau